040-390 28 75
Mo&Do 17ºº-22ºº

NOVEMBER 80

NR. 39 ★ REMITTENDEN-ECKE

grossefreiheit

ZEITUNG FÜR HAMBURG UND UMGEBUNG 39 2,-

DIE KRAWALLMACHER

KOMMEN!

Voraussichtlich (ziemlich sicher) gibt es am 12.11. im Audimax eine Veranstaltung mit Krawallmachern aus Hamburg, Zürich, Amsterdam, Berlin und allen, die sonst noch kommen!
Ein paar Züricher machen zur Zeit eine Rundreise durch die BRD, um über Widerstand, Kampfformen und Strukturen für bzw. in selbstverwalteten Jugendzentren zu reden, insbesondere über die Situation in der Schweiz. Sie wollen von uns lernen, und wir können von ihnen lernen.
Eine Gruppe Hamburger Krawallmacher vom ASTA der Fachschule für Sozialpädagogik II., Bunte Liste Initiativtreff, GALA, FAU, Instandbesetzern, KB, "groote vrijheit" und verschiedene andere mehr fanden das gut und bereiten eine etwas größere Veranstaltung vor.
Wir haben zusätzlich noch Amsterdamer Kraaker und Berliner Instandbesetzer eingeladen, um über Jugendrevolte, selbstverwaltete Jugendzentren, Kraakbewegung, Instandbesetzung und über die Kampfformen und Perspektiven zu reden und Informationen zu liefern.
Beim Lay-out-Schluß war noch nicht alles ausdiskutiert, doch wird das ganze voraussichtlich so aussehen:

Mi. 12.11., 18.30 h Info- und Diskussionsveranstaltung
voraussichtlich im Audimax, Schlüterstraße
(Untertitel: Kampf der Podiumsdiskussion)

Fr. 14.11. Diskussionsgruppen in unseren Räumen zu verschiedenen Punkten
(über alles, was am Mittwoch nicht zuende bequatscht werden konnte).

INHALT

Hausmitteilungen 2
Kurzes 3
Instandbesetzung / Sanierung 4/5
Justiz 6/7
Atomkatastrophe 8
Amsterdam 9-12
die Alternat()iven 13
Bewegung und Militanz 14/15
Griechenlandurlaub 16
Boli vien 16/17
Larzac 17/18
C-itrone / Termine 19
Kleinanzeigen 20

Hausmitteilung

VERKAUFT

Betr.` INFODIENST – KLEINANZEIGEN – HANDVERKAUF

Der InfoDienst schlummert. Es liegt an Euch, ihn zu neuem Leben zu erwecken (siehe gf 38, S. 2).

Kurzinfos und Termine könnt Ihr jetzt auch abgeben im Schwarzmarkt, in der Nautilus-Buchhandlung und im Buchladen Osterstraße. Ebenso Eure Kleinanzeigen. Dort hängen Pappkästen, in die Ihr sie nur reinstecken müßt. (Vielleicht mit einer kleinen Spende?!)

Wenn Ihr Lust und Zeit habt, die "freiheit" zu verkaufen, ruft bei uns an (Mo u. Do, 17 bis 22 Uhr oder am Legetermin, manchmal auch zwischendurch). Wir sagen Euch dann, wo und wann Ihr die Zeitungen abholen könnt! Wir wollen jetzt neue Abholstellen einrichten, so daß Ihr nicht unbedingt nach Altona fahren müßt, falls Ihr selten in dieser Gegend zu tun habt.

DIE FREIHEIT

Dies ist keine "Zuhausmitteilung"

Zuhause fühle ich mich nämlich nicht in dieser 'großen freiheit' – obwohl ich nun schon ein Jahr dabei bin. Vielleicht ist die Freiheit auch zu groß, jedenfalls: Ich hab das Gefühl, wir können nicht so recht was anfangen mit 'unserer' grossen freiheit.

Was statistisches: Hamburg hat 1,79 Millionen Einwohner, die nicht durchwegs als Trottel zu bezeichnen sind. Vom Steueraufkommen ist Hamburg die reichste Kommune Europas. Hamburg besitzt ein leistungsfähiges Verkehrsnetz, und es regnet auch nicht immer so stark, daß keiner der nichttrotteligen, schwerreichen Einwohner nicht mal nen Fuß vor die Tür setzen könnte, um. . . die grosse freiheit zu kaufen, zu verkaufen oder gar in verbindlicher weise an ihr mitzuarbeiten!

Stückchen Alltag sieben Tage die Woche:

Eigentlich könnte es ja immer so weitergehen. Mit und, der 'grossen freiheit'. Wir drucken alles, was kommt, und es kommt meist grade soviel, wie wir unterbringen können, wir geraten also höchst selten in echte Widersprüchlichkeiten. Vielleicht einmal in zwei Monaten, ich schwör's euch. Wir haben zwar viel Platz, wir leisten uns ein luxuriöses Format, aber auch diese mehr räumliche freiheit. . . naja. Es gibt da so ein Wochenende, jeden Monat einmal, da kommen dann einige zum Kleben, das Hauptproblem ist, die Anzeigen unterzubringen.

Es gibt doch jeden Monat eine neue 'grosse Freiheit', was wollt ihr denn? Unser redaktionelles und formales Konzept ist doch tragfähig.

Das klingt so, als sei mir die Zeitung nicht besonders wichtig.

Stimmt. . . und Euch auch nicht! Oder interessiert es euch wirklich, genaueste Informationen über die Fahrrad-Demo vor drei Wochen zu bekommen?

Die 'grosse freiheit' hat eine Auflage von 2.500 Exemplaren. Damit erreicht sie die Leute, die die Sachen machen, die ihnen berichtet werden.

Aber höhere Auflage?

Die gf besteht als eine Möglichkeit, die Möglichkeit, mehr mit ihr anzufangen. Inhaltlich kann sie keine besonders aktuelle Berichterstattung liefern. Das müssen wir leider der Taz überlassen. Wenn es nach meinem persönlichen Geschmack geht – mehr Diskussion! Nächtelang hauen sich die Leute ihre Ansichten um die Ohren, wenn's um Hausbesetzungen, Demos, um politisches Verhalten überhaupt geht. Kaum jemand mag sich aufraffen und seine Ansichten mal schriftlich fassen. Ich sag ja nicht, daß das der einzige Grund ist, daß wir aus Auseinandersetzungen nichts lernen, aber –

und Reportagen!

Und Fotos! Graphiken! Comics!

Und Experimente, wenn's ums layout geht. . .

Nochmal zu mir.

Da sitz ich brav in der Redaktionskonferenz (ich setz keine Anführungszeichen, so große Anführungszeichen gibt's nämlich gar nicht!), bin noch mit allen guten Vorsätzen hingegangen, und dann ist es so lahm, so laaaaahhm da. Und dann merk ich, wie ich destruktiv werde, dumme Witzchen mache, wie dann alles unwichtig wird. Am Tag danach hab ich ein schlechtes Gewissen (heute) und schreib was (dies), und hoffe, daß es was nützt, euch und mir.

Christine

Eigentlich wollte ich eine "saftige" Erwiderung schreiben auf Deine Nicht-Zuhausmitteilung, die rhetorisch ganz nett, ansonsten (inhaltlich!) aber etwas (?) daneben geraten ist.

Oder wolltest Du gar provozieren?.. Allein, ich habe gerade keine Zeit, mich darauf einzulassen, denn der übliche Streß zwischen Redaktionsschluß und lay-out (bzw. Druck) lastet wieder mal auf den zierlichen Schultern von zwei – Tschuldigung, diesmal drei – Leuten....

Laß uns drüber reden, wenn Du auch mal wieder Zeit findest, hier zu erscheinen.

mit nicht ganz so lieben Grüßen

o. ha.

NICHT!

Ich ziehe im Laufe des Novembers samt Composer um !

Meine neue Telefonnummer weiß ich noch nicht. Falls ihr unter meiner jetzigen Nummer 439 68 97 irgendwann niemanden mehr erreicht, ruft bei der Auskunft an und fragt nach der neuen Nummer (unter Penselin)!

Und wenn ich manchmal nicht zu Hause bin, weil ich schon renoviere, dann werdet bitte nicht ungeduldig! Zur Not schmeißt einen Zettel in meinen Briefkasten. – Oh ist das alles kompliziert. . .

Und für alle, die's noch nicht wissen: Ich kann neben der grossen freiheit gut noch Arbeit gebrauchen. . .

Ulla

Bücher die nicht

Freie Republik Wendland

Gedanken zu einem dicken Buch

Karls comisches Kapital

Sondermeldung! Jetzt gibt's das "Kapital" (von Herrn Karl Marx) zum Kucken und für 6,80 DM. Das hat zwei Vorteile: Erstens kann ich jetzt endlich behaupten, das theoretische Hauptwerk des Marxismus gelesen zu haben, und zweitens hat's auch noch Spaß gemacht.

Der Comic "Das Kapital" ist jetzt beim VSA-Verlag Hamburg erschienen. Gezeichnet hat ihn Jari, dessen Karikaturen in der Öko-Szene genauso gern 'ausgeliehen' werden wie die von Seyfried in der Alternativpresse. (Sonstige Untaten des "Jarikaturisten" aus Krefeld: KKW-Fibel, Ö-Comic "Die Wyhlmaus" und Umweltschutzkalender).

Ich muß zugeben, ich habe auf die gezeichneten Definitionen von Ware, Mehrwert und ursprünglicher Akkumulation weniger geachtet als auf die kleinen Seitenhiebe auf Szene und Szene-Sprache (irgendwann taucht z.B. die TAZ auf mit der Schlagzeile "Säzzer säzzte sich ab"). Und Herr Marx in seiner Rolle als Zauberkünstler ist wirklich unheimlich comisch. Echt!

R.L.

(Na, ich weiß nicht so recht. . . Ich fand's eher langweilig und den Kalle etwas blöd. o. ha.)

"Oh, guck' mal, ist das nicht Andreas da auf'm Dach?" –

Eine neue Dokumentation ist auf'm Markt. Günter Zint hat mit reichlicher Unterstützung anderer Leute bei 2001 ein dickes Ding herausgebracht. Über 500 Fotos zum Wiederfinden und Berichte, Erlebnisse, Geheimes aus Polizeikreisen, Kommentare – alles auf über 320 Seiten: Ich war erschlagen.

Nach dem Umfang zu urteilen müßte dieses Buch die wichtigste Aktion aller Zeiten gegen das Atomprogramm dokumentieren – und darüber gibt es sehr verschiedene Meinungen.

Dolumentationen sind gut zum Beruhigen, zum Schwärmen, zum Vergessen des Weitermachens. Als ich das Buch in die Finger kriegte, kam fast gleichzeitig die Nachricht, daß sie die Tiefborstelle 1005 ohne Schwierigkeiten vorbereiten konnten, und ich hatte das Gefühl: Da stimmt doch irgendwas nicht.

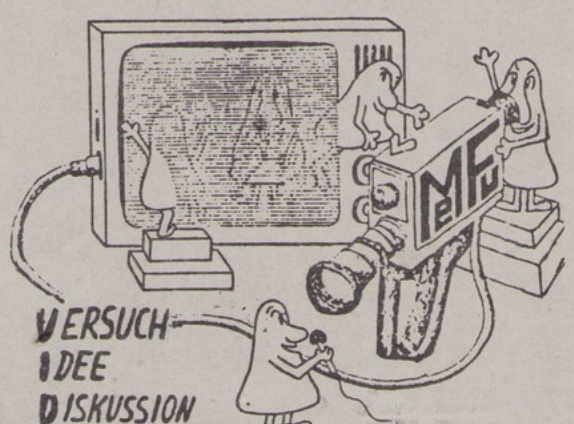
Die Republik Freies Wendland bekommt einen Heiligenschein und jeder kauft sich für 14,80 (!) ein ruhiges Gewissen, das er sich in den Kultur-Schrank stellt. Und der Eindruck "sowas Großes kriegen wir ja doch nie wieder auf die Beine" läßt einen resignieren.

Und trotzdem: Ich hab' Respekt vor den Leuten, die diese wirklich komplette Dokumentation gemacht haben – und wenn jemand sagt: Jetzt macht der Zint die dicke Kohle bei 2001, dann frage ich: Hat der das nicht mal verdient?

Bloß, wer liest das alles, was in der Dokumentation steht? Als P.P. Zahl wegen der Dicke seines 500-Seiten Romans kritisiert wurde, sagte er: Es ist wohl ein Zeichen unserer Zeit, in der niemand mehr Zeit hat, ein umfangreiches Buch zu lesen. Alles ist untertitelt in Minuteneinheiten – da paßt so ein Buch nicht mehr rein. Und: wir sollten uns mehr Zeit nehmen.

Ich finde es nach der Erfahrung mit der Gorleben-Dokumentation besser zu sagen: Wir sollten uns lieber wieder mehr Zeit nehmen, was gegen die Atomindustrie zu tun!

ins Regal passen



Maria Fedding über die Arbeit des Medienzentrums Fuhlsbüttel

Dieses Buch ist die Auswertung unserer dreijährigen Medienarbeit im Hamburger Stadtteil Fuhlsbüttel. Wir berichten über die Entstehung des Medienzentrums, die verschiedenen Projekte mit Jugendgruppen, Schülern, alten Leuten, Kleingärtnern u.a.. Unser theoretischer Ansatz, der sich auf Konzeptionen aus den 20er Jahren bezieht, wird dargestellt, ebenso Probleme, die sich aus der Zusammenarbeit der Medienzentren und -gruppen in der BRD und im Ausland ergeben.

Ein Verleihkatalog unserer Videoproduktionen befindet sich im Anhang.

124 S., 102 Fotos, DM 8,- + -,50 Porto, zu bestellen beim: Medienzentrum e.V. (MeFu), Schumannstraße 57, 2000 Hamburg 76 oder durch Überweisung von 8,50 auf das Konto 1223/120 229 bei der Hamburger Sparkasse

heinrich heine buchhandlung

Unsere Zeitschriften

grosse freiheit, Die Grünen, Geschichte und Gesellschaft, Horlekin, Hermannstraße, Hefte für Demokratie und Sozialismus, ID, Journal für Geschichte, IMSF-Berichte, IPW Berichte, Kritik, Konkret, Kursbuch, Konkursbuch, KJ, Kürbiskern, Kühltürme, Kämpfende Jugend, Linkskurve, Links, Litfass, Lateinamerika Nachrichten, L'80, Lyrikzeitung, Medium, Mehrwert, Marxistische Blätter, Nachtcafe, Nachbarschaft, Neue Deutsche Literatur, Nachrichten, Neues Forum, Norddeutschte Beiträge, Peripherie, Pflasterstrand, Psychologie heute, Päd extra, Prokla, Sinn und Form, Schokolade, Sozialistische Gewerkschaftspolitik, SPW, Sozialist, Sozialistische Tribüne, Spuren, Tat, Titanic, Tumult, Tendenzen, Mundo obrero, Theater heute, die TAZ, Transatlantik, Umweltmagazin, Wechselwirkung, WS Mitteilungen, Wiener Tagebuch, Weimarer Beiträge 'Z', u.a.

grindelallee 26, 2000 hamburg 13, 040/44 97 78

AUCH DAS NOCH...

Eine Revolution geht auf die Straße:

BESETZUNG

Hamburg. In Eimsbüttel besetzten am 11.10.80 40 Jugendliche eine leerstehende, inzwischen der Hamburger Sparkasse gehörende Discothek, um gegen die Jugendfreizeitmisere in diesem Stadtteil zu protestieren. In einem Flugblatt schreiben die Besetzer: *„Wir haben heute zu diesem Mittel der Besetzung des ehemaligen ORPHEUS gegriffen, um die Politiker nochmals auf unsere Situation aufmerksam zu machen. Helft uns, gebt uns eine Unterschrift für ein „Haus der Jugend" in Eimsbüttel-Nord."*

Nach vier Stunden und einem 'Gespräch' mit der Polizei verließen die Besetzer die Disco. Es wurden reichlich Unterschriften gesammelt, und am folgenden Montag hatten die Jugendlichen Gelegenheit, im NDR über ihre Aktion zu berichten.

★ ★ ★ ★ ★

Stattliche Presse

SENAT DER FREIE

Freiheit" für drei Monate beteiligen

Sehr geehrte [illegible] und Herren,

wir möchten die Ze[illegible] "grosse" und bitten um Bestät[illegible]

Sehr geehrte Frau Marquart,

Bezug nehmend auf Ihr Schreiben vom 23.9.80 teilen wir Ihnen mit, daß sie unsere Zeitung nur durch Vorausüberweisung von 25,- DM auf untenstehendes Konto für 10 Ausgaben abonnieren können. Um Ihnen die Entscheidung zu erleichtern bzw. zu erschweren, senden wir Ihnen, mit getrennter Post, unsere neueste Ausgabe zu. Bei Eingang einer Zahlung werden wir das verrechnen bzw. die ganze Angelegenheit vergessen.

Auf Wunsch senden wir Ihnen nach Eingang des Abonnementbetrages Rechnung und Quittung zu.

Unsere holprige Ausdrucksform bitten wir zu entschuldigen, da wir für gewöhnlich anderen Umgang (Korrespondenz) pflegen.

Mit freundlichen Grüßen und vielen Dank im vorraus

Peter Gerber, Aboverwaltung

Freiheit und Glück für Alle

IMPRESSUM

grosse freiheit –
zeitung für Hamburg und Umgebung
Herausgeber/in: gf-Kollektiv
Nernstweg 32, 2 Hamburg 50,
Tel. 040 / 390 28 75

Verantwortlich für Anzeigen und i.S.d.P.g.: Ulli Kaiser, Nernstweg 32 stellvertretend für das Kollektiv. Namentlich gekennzeichnete Artikel stellen nicht unbedingt die Meinung der Herausgeber dar.
Bei Nachdruck bitte Belegexemplar an uns.

Eigendruck / Eigensatz

Anzeigenpreise auf Anfrage
Geld an: PSchA Hmb.
Kto.-Nr. 432377-208, M. Jacob

Erscheinungsweise: monatlich, möglichst am Anfang des Monats
Handverkäufer und Wiederverkäufer bekommen 20% Rabatt.
Bürostunden: Mo + Do 17 - 22 h

Redaktionsschluß für Nr. 40 (Dez.): 20. November!
Legetermin für die Dezember-Nr.: 29.11., 14.00 Uhr, Nernstweg 32

RECHEN AUFGABE

m.- Durch den Hinweis der Landtagsabgeordneten Ursel Redepenning ist das bayerische Kultusministerium auf eine Rechenaufgabe in einem amtlich zugelassenen Lehrbuch für Fachoberschulen gestoßen, über die man auch im Ministerium „nicht sehr glücklich" ist. Die Aufgabe lautet: „Die Polizei setzt speziell ausgebildete Scharfschützen ein, um Attentäter bei günstigen Gelegenheiten kampfunfähig zu schießen. Die Beamten treffen mit 60prozentiger Sicherheit. Berechnen Sie unter der Annahme, daß alle Schützen gleichzeitig schießen, die Anzahl der Beamten, die eingesetzt werden müssen, wenn das Unternehmen mit der Wahrscheinlichkeit von 95 Prozent verlaufen soll."
Aus: „Kriminalistik", Zeitschrift für die gesamte kriminalistische Wissenschaft und Praxis, Nr. 10/80

!AUFRUF!

Verein der fortschrittlichen Arbeiter aus der Türkei

In den letzten 6 Monaten wurden in der Türkei über 2 1/2 tausend Menschen ermordet.

Über 150.000 politische Gefangene werden in den Gefängnisse festgehalten.

Folterungen sind an der Tagesordnung.

In 20 von 67 Provinzen herrscht das Kriegsrecht.

Alle linken Zeitschriften und Zeitungen sind verboten.

Über 30% der Bevölkerung (5 Mio.) sind arbeitslos; die Inflationsrate beträgt über 100%.

In zunehmendem Maße wird über einen faschistischen Militärputsch diskutiert.

Aber: Der Widerstand des Volkes verbreitet sich trotz des staatlichen und rechten Terrors in Fabriken, Schulen und Stadtteilen. Die bundesrepublikanische Öffentlichkeit wird darüber nicht informiert.

Wir, eine Gruppe von Leuten aus der Türkei und der BRD, wollen den berechtigten Kampf der Bevölkerung der Türkei um Brot, Freiheit und gegen den faschistischen Terror unterstützen.

Wir wollen im November eine Kampagne initiieren, die über die Bemühungen der Menschen in der Türkei um eine bessere Zukunft informieren will, und suchen Leute, die uns bei der Schaffung einer breiten Solidaritätsbewegung unterstützen wollen.

Es sollen in allen Städten der BRD Informations- und Solidaritätsveranstaltungen stattfinden, die bei einem ersten Treffen am 21.9.80 in Frankfurt vorbereitet wurden.

Wer bei dieser Kampagne mitarbeiten will, wendet sich bitte an den
Verein der fortschrittlichen Arbeiter aus der Türkei,
Kajen 22, 2 Hamburg 11,
Tel. 040 / 36 66 78

Spenden für die alternative Türkeihilfe: Konto Jürgen Roth, Deutsche Bank Frankfurt,
Kto.-Nr. 4012357/01,
BLZ 500 700 10

WAHL NACH LESE

'Tja, nun ist sie gelaufen; die wichtigste Wahl seit der Erfindung des Wahlzettels. – Schließlich ging's ja ums Ganze und so etwas ist ja 'ne ernste Sache.

Verloren hat eigentlich keiner, alle strahlen zufrieden, und der dikke Hans-Dietrich schlabbert Sekt; hat er doch allen den Stinkefinger gezeigt. – Darüber ist aber niemand ernstlich böse, wo doch dieses kleine blau-gelbe Monster das 3-Parteien-System erhalten hat. Es wär doch ehrlich peinlich geworden, wenn nur SPD und CDU . . . ja, wo wär' denn da der Pluralismus geblieben? Schließlich ist dies eine Demokratie, und da gibt's mehr als nur zwei Meinungen. – Na, nun aber nicht denken, man könnte über'ne Wahl Regierungen verändern. Nee, ha'm sie gleich abends im Fernsehn gesagt: geht nicht. Ist alles 'ne Frage von koalieren und nicht.

Verloren haben eigentlich nur die Wähler.

Ich meine jetzt nicht die, die garnicht erst hin, weil zu viel gesoffen letzte Nacht, oder die "Ungültigmacher" – Nee, die, die hin sind und ernsthaft meinten, ihr Kreuz bringt die Junes durcheinander Wie gestern gesagt: mit 'ner Wahl kann man keine Regierung wählen oder stürzen. 'S ist alles 'ne Frage von Koalitionsgesprächen.

Stell dir vor: der Strauß und Dregger ha'm keine Lust, und plötzlich machen die wieder 'ne große Koalition. Nu kommst Du, Wähler. Dann stehste da mit deine Kreuze.

Roland

FRAUENFEST:

Hamburg braucht wieder ein Frauenzentrum

Hamburg – eine Großstadt ohne Frauenzentrum, das ist kein Zustand, denken wir, 12 Frauen aus verschiedenen Berufen, Stadtteilen und Frauengruppen, und überlegen uns nun seit längerem, wie wir wieder ein Frauenzentrum aufbauen können. Ein Zentrum, in dem sich Frauen jeden Alters und aller Berufe treffen, zusammen reden, träumen, töpfern, meditieren, Theater spielen, Wen-Do lernen, Tee trinken und feiern können, ein Zentrum, in dem bestehenden Frauengruppen und -initiativen eine Möglichkeit zum Austausch und zur gegenseitigen Anregung gegeben wird und in dem 'neue' Fauen eine erste Adresse haben.

'Hamburg braucht wieder ein Frauenzentrum' – unter diesem Motto findet in Hamburg am 22.11. ab 17.00 h im Martin Luther King Haus, Grindelallee 9, ein Frauenfest statt mit Frauenfilmen, Frauentheater und viel Musik. Hamburger Frauengruppen, die Lust haben, auf dem Fest einen Infostand zu machen, sowie Frauengruppen, die demnächst im Zentrum arbeiten möchten, und Frauen, die unserem Verein beitreten oder sich ganz einfach informieren wollen, können sich melden bei:
Vera, Tel. 040 / 410 17 67 oder
Valeska Prosch, Tel. 040 / 49 90 27
Spendenkonto: PSchA Hmb, Kt.-Nr 404475-203, Ruth Findeiß, Stichwort 'Hamburger Frauenzentrum'

Luftwiderstandskämpfer

Selbstorganisation der Zivildienstleistenden

PRESSEERKLÄRUNG

"Der CDU-Abgeordnete Reinhard Metz verlangt von der Bundesregierung Auskunft über eine Beteiligung von Zivildienstleistenden und anerkannten Kriegsdienstverweigerern an den blutigen Krawallen aus Anlaß des Gelöbnisses von Rekruten am 6. Mai in Bremen. Es sei bekannt, daß die 'Selbsthilfeorganisation der Zivildienstleistenden' sich an den Demonstrationen in Bremen beteiligt habe." (Hamburger Abendblatt, 2.10.80).

1. Wir werten diese Anfrage als erneuten ungeheuerlichen Vorstoß zur Beschneidung der Demonstrations- und Versammlungsfreiheit.
2. Die Anfrage soll herhalten für die Verschärfung bzw. Beibehaltung der Gewissenprüfung für Kriegsdienstverweigerer, nach dem Motto: Wer sich an solchen Aktionen beteiligt, der hat kein "echtes Gewissen".
3. Die Selbstorganisation der Zivildienstleistenden (SOdZDL), die 1978 den Streik von 5000 Zivildienstleistenden gegen die Verschärfung des Zivildienstgesetzes organisierte, soll als demokratischer Zusammenschluß der ZDL direkt angegriffen werden – wie auch schon durch einen Strafbefehl des Stader Gerichts gegen die Antikriegsausstellung der SOdZDL Hamburg.

Gerade auch als Kriegsdienstverweigerer lassen wir uns nicht das Recht nehmen, gegen die Kriegsvorbereitungen von NATO und Warschauer Pakt zu demonstrieren – und schon gar nicht von einer Partei wie der CDU, die seit jeher das uneingeschränkte Recht auf Kriegsdienstverweigerung bekämpft hat und vehement für die Ausdehnung des NATO-Einsatzbereiches eintritt. Die Bundesdelegiertenkonferenz der Selbstorganisation hat die antimilitaristischen Demonstrationen in Bremen ausdrücklich begrüßt und erklärt: "Die Verantwortung für die Schärfe der Auseinandersetzung liegt allein bei den Organisatoren des militaristischen Spektakels." Gefordert wurde u.a.: "BRD raus aus der NATO! Keine öffentlichen Rekrutenvereidigungen!" – In diesem Sinne begrüßen wir auch Protestaktionen gegen die öffentlichen Gelöbnisse am 25. "Bundeswehrgeburtstag".

Zu den geplanten Gesetzesverschärfungen stehen unsere Forderungen nach jederzeitigem Verweigerungsrecht durch einfache Willenserklärung, gegen jede Dienstzeitverlängerung und die Militarisierung des Zivildienstes zu einem Arbeitsdienst.

Der direkte Angriff auf die Selbstorganisation bestärkt uns in der Forderung nach gewerkschaftlichen und politischen Rechten samt Koalitions- und Streikrecht.

Kontaktadresse: Grindelallee 9, 2000 Hamburg 13, Tel. 44 32 45

Vorwärts!

die Biber

Ein sonniger Tag. Die Biber haben es sich in ihrem Haus gemütlich gemacht. Draußen steht ein schöner grüner Baum, der Schatten spendet. Um die Ecke ist eine Werkstatt von Familie Eichhorn und gleich nebendran verkauft die Ziegenfamilie ihre Milch.

"Heute ist großer Besuch von den Löwen und Gier-affen angekündigt", liest ein Biber aus dem Lügenblättchen "Was die bloß von uns wollen!"

Das stellte sich schnell heraus. Die Löwen und Gier-affen kamen und kündigten an, daß die ganze Wohngegend der Biber völlig verändert werden solle – alles zum Besten der Biber.

Ein paar Tage später kamen ein paar Beutelratten an, wühlten die Straßen auf, rissen Pflanzen und Bäume aus und bauten einen Betonklotz – ein Wohnklo. "Hier könnt ihr in Zukunft wohnen, das ist viel schöner, als eure Bruchbuden", sagten die Beutelratten, Löwen und Gier-affen im Chor. Einige Biber waren neugierig und zogen in den Betonklotz ein. Andere sagten: "Nee, das ist zu teuer, uns gefällt's am besten, wie wir bisher gewohnt haben."

Was die Biber dachten, war den Gier-affen und Löwen völlig egal. Sie bauten einen Betonklotz neben den anderen, rissen Bäume und Pflanzen aus und machten die Wohngegend der Biber kaputt.

Allmählich wurden die Biber sauer, sie setzten sich zusammen und überlegten, was sie tun könnten.

"Machen wir die alten Nester noch gemütlicher", rufen die einen. "Ja, wir ziehen gar nicht erst aus, wir fordern verlängerte Mietverträge!" sagten andere.

Als wieder ein Betonklotz zum Einzug fertiggestellt war, weigerten sich die Biber, dorthin zu gehen.

Die Gier-affen drohten sofort. "Wenn ihr nicht freiwillig geht, schicken wir die Stinktierbande!"

"Wir wollen aber gar keinen Stunk", schrien die Biber. "Wir wollen, daß ihr uns in Ruhe laßt und wir weiter so leben und arbeiten können wie bisher. Ihr habt schon genug kaputt gemacht!"

Weil die Gier-affen sehr gierig waren und Angst um ihr schönes Geschäft mit den Betonklötzen hatten, versuchten sie, die Biber einzuschüchtern. Sie heckten einen Plan aus. Einmal brannte ein altes Biberhaus ab. "Na seht ihr, diese Scheißbauten sind nicht einmal feuerfest!"

Feuer! Schweine Opfer der Flammen

schrien die Gier-affen. "Wir bauen euch noch einen Betonklotz!"

Ein anderes Mal beschwerten sich die Biber, weil es in ihrem Haus durchregnete. Die Löwen und Gier-affen aber unternahmen nichts. Da bezahlten die Biber nur noch die halbe Miete. Nach einem halben Jahr kamen die Löwen vorbei und sagten: "Dies Haus wird abgerissen, – da regnet es ja durch. Dadrin kann ja kein Schwein wohnen!"

Sie zwangen die Biber, ins Wohnklo zu ziehen.

Immer mehr Betonklötze entstanden, es gab immer weniger Bäume, und der nette Laden der Familie Ziege war durch einen Supermarkt der Aasgeier ersetzt. Die Kinder konnten nicht mehr auf der Straße spielen.

Die Biber wurden sehr wütend. "Wie können wir den sinnlosen Bau von Betonsilos verhindern?" überlegten sie.

Gemeinsam beschlossen sie, sich gegen die Gier-affen, Beutelratten, Löwen und die Stinktierbande zu wehren.

Als erstes gingen sie in die leerstehenden Häuser und machten sie wieder bewohnbar. Sie richteten Werkstätten ein, pflanzten überall Blumen, eröffneten einen Laden als Treffpunkt für alle Biber und bauten einen tollen Spielplatz für die Kinder.

Sie redeten auch mit den Bibern in den Betonklötzen, denen es dort gar nicht mehr gefiel. Aber die waren schon krank und müde vom Leben im Betonsilo, daß sie sich zu nichts entschließen konnten. "Vielleicht machen sie später noch mit", meinte ein optimistischer Biber.

Die Probleme der Biber sprachen sich schnell herum. Bald kamen noch die Waschbären und Eichhörnchen, halfen bei der Aufbauarbeit und organisierten sich in viele kleine Grüppchen.

Eines Tages kamen die Stinktiere und brüllten: "So, jetzt schmeißen wir euch raus. Los, haut ab oder es kracht!"

Aber die Biber hatten gut vorgesorgt.

"Achtung! Wenn ihr zu nahe kommt, kriegt ihr einen Stromschlag!" riefen sie und zeigten auf einige Drähte, die aus den Fenstern heraus hingen. Diesmal trauten sich die Stinktiere nicht heran und zogen sich zurück. Aber sie waren in der Überzahl und hatten Waffen und Funkgeräte.

Die Biber wollten auf keinen Fall aus ihren Häusern heraus.

Sie überlegten zusammen mit den Waschbären und Eichhörnchen, wie sie ihr Haus verteidigen könnten. Sie tuschelten, planten, lachten und bauten eifrig. Sogar die Ameisen machten mit.

Über ihre Kontaktschleichen erfuhren die Löwen, Beutelratten und Gier-affen von den Aktivitäten im Biberviertel.

"Wenn die sich jetzt zusammentun, dann kriegen wir Ärger!"

Wir müssen von Anfang an das Übel an der Wurzel packen!"

"Nicht auszudenken, wenn sich die Hausbesetzerei in allen Stadtvierteln ausbreitet! Am schlimmsten sind die Biber! Die müssen besonders hart bestraft werden, diese terroristischen Wirrköpfe!"

Mitten in der Nacht schickten sie die gesamte Stinktierarmee zum Biberviertel.

Aber schon auf ihrem Weg zu den Häusern erlebten sie böse Überraschungen. Die ganze Stadt schien verhext zu sein. Kein einziger Straßenname stimmte, überall wimmelte es von Sackgassen, Umleitungen und Einbahnstraßen.

Manchmal war ihnen die Sicht plötzlich verdeckt. Einmal entdeckte ein Stinktiertrupp einen Biber, der mitten auf der Straße Fakir spielte. "Den greifen wir uns!" brüllten sie und sprangen aus dem Wagen. Aber der Biber war verschwunden. Enttäuscht fuhren sie weiter, und – OH weh! Reifenpanne! Sie hatten das Fakirnagelbrett vergessen! Überhaupt schienen die Straßen von allen möglichen Dornen, Nägeln und ähnlichem übersät zu sein, so daß viele Stinktiere auf der Strecke blieben und zu Fuß weiterlaufen mußten. Das bekam ihnen auch nicht gut!

"Mein schöner Stinktierpelz – jetzt muß ich mich scheren lassen!" jammerten einige, die von oben bis unten mit Pelzfarbe bekleckert waren. Die Biber schienen in der ganzen Stadt überall und nirgends zu sein. Vor lauter Wut und Verzweiflung rasten die Stinktiere in alle Häuser, um Biber zu fangen. "Denen werden wir es zeigen, diese Mistviecher!" schrien sie.

Dabei ging's ihnen nun vollends schlecht. Schon im ersten Haus fielen sie der Länge nach hin, so glitschig waren die Treppenstufen. Im nächsten Haus ergoß sich ein Kübel stinkender Flüssigkeit über sie, als sie die Haustür aufbrachen. Ein anderes Mal konnten sie überhaupt nicht laufen, weil überall Glasbucker und Erbsen verstreut waren.

"Verdammte Biberkinder! Wir müssen Verstärkung holen! Rufen wir die Gier-affen und Löwen an!"

Bei den Gier-affen war aber ständig besetzt. Als sie zu den Funkgeräten griffen, hörten sie nur Rauschen und Pfeifen und ab und zu gespenstisches Gelächter.

Endlich hatten sie ein paar Biber gefangen. Sie sollten sofort verhört werden um rauszukriegen, wo die anderen Biber steckten. Das war nun ganz unmöglich. Die Biber quasselten nur unverständliches Zeugs, gestikulierten, zogen Grimassen oder verrenkten ihre Körper. "Die sind verrückt, laßt sie laufen!" sagten ein paar Stinktiere.

Plötzlich kam doch ein Funkspruch durch.

"Whisky von Rohrzange! An alle Dosen, neunziger, siebziger und Füße! Bitte sofort zu BZ nix gut kommen!"

"Whisky an Rohrzange! Tarzan, Lurchi und Pussi ham verstanden!"

Wie besessen rasten sie dorthin. Endlich konnten sie ein Haus stürmen. "Wir machen alles kaputt!" schrien sie. Die ganze Stinktierbande raste die Treppen hoch, schlug Fenster und Türen ein und suchte vergeblich nach Bibern.

Aus jedem Raum gellten ihnen entsetzliche Geräusche um die Ohren, aber keine Biberseele weit und breit. Als sie schließlich oben angekommen waren, verschwand plötzlich ein Stinktier nach dem anderen in bodenloser Tiefe. . . . . .

und wenn sie nicht gestorben sind
dann hocken sie immer noch
in einem tiefen finsteren Kellerloch ! ! ! !

Göttingen
OLAF RITZMANN - HAUS BESETZT

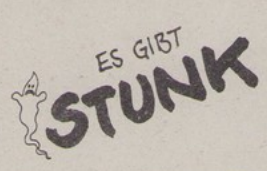
In der Nacht vom 18. auf den 19. Oktober, genau 3 Jahre nach den Morden in Stammheim, haben in Göttingen mehrere hundert Jugendliche (entgegen den Presseberichten nicht nur Studenten, sondern vor allem auch Lehrlinge, Arbeitslose, Wohnungslose, Jobber usw.) die leerstehende Zahnklinik besetzt und 'Olaf Ritzmann-Haus benannt, nach dem 16jährigen Lehrling, der am 25.8. bei einer Anti-Strauß-Demonstration in Hamburg von den Bullen vor die S-Bahn gejagt wurde und wenige Tage später an seinen Verletzungen starb.

Die Besetzung erfolgte aus einem Hausbesetzerfest heraus (genau 1 Jahr vorher wurde die Augenklinik besetzt und später Mietverträge erkämpft) und sollte angesichts von über 3000 Wohnungssuchenden weiteren Wohnraum schaffen.

Einige schlugen ein Konzept ähnlich des Georg-von-Rauch-Hauses in Berlin vor, während andere lediglich ein Studentenwohnheim im Kopf haben. Auf Vollversammlungen im besetzten Haus soll dies noch weiter diskutiert werden.

Am Rande der Hausbesetzungsfete spielte sich noch folgendes ab: Während gerade ein Film über die "Züricher Unruhen" lief, ging eine Gruppe von Leuten nach draußen, wo auf der Straße ein Bullenwagen stand (mit Inhalt) zur Observierung, weil sie zurecht eine Hausbesetzung befürchteten.

Die Grünen wurden aufgefordert mit zu feiern, was sie auch so begeistert taten, daß ihr Passat vor lauter Überschwang auf die Seite kippte (ja, da nützt auch kein Gasgeben mehr, wenn die Räder in der Luft hängen). Der Beifahrer sprang noch rechtzeitig aus dem Wagen, konnte aber nicht verhindern, daß sein Funkgerät dem Allgemeinwohl zugeführt wurde. Lässig lehnte der Streifenwagen am Laternenpfahl, und der U-Boot-Kapitän schaute verdutzt aus der Luke, die eigentlich die Fahrertür war, und rückte seine Mütze zurecht.



Nach 5 Minuten rücke Verstärkung an: 5 Einsatzwagen mit 12 "Beamten" und 1 Hund. Sie stellten den Bullenwagen wieder in die Horizontale, aber einige unbeugsame machten gleich nebenan den 2. Umsturzversuch, der leider knapp mißlang und beinahe zu einem Auffahrunfall (Bullenpassat gegen Bullenbulli) führte. Daraufhin folgte ein kombinierter Bullen/Hunde-Einsatz, der aber ebenso hektisch wie kurz war, denn er wurde abgelöst von einem anarchistischen Einsatz, dem sich die uniformierten Störer nur durch übereilte Flucht entziehen konnten. Das Fest konnte danach ungestört weitergehen, und kurz darauf wurde dann das Haus besetzt, nur zurückhaltend beobachtet von ein paar Bullen. Diese Aktion hat gezeigt, daß Widerstand möglich ist, und wir durch Überraschungseffekt die Bullen so verwirren können, daß sie kopflos reagieren und nichts mehr blicken.

Amsterdam, Zürich, Bremen – und auch Göttingen – Widerstand ist überall !
Städtische Bluesrebellen + Bewegung umherschweifender Reisechaoten !

Anmerkung der Redaktion:
Das Olaf-Ritzmann-Haus in Göttingen ist einen Tag nach der Besetzung von den Besetzern 'freiwillig' geräumt worden, kurz bevor ein riesiges Polizeiaufgebot das leere Haus stürmte.

die Biber

Ein sonniger Tag. Die Biber haben es sich in ihrem Haus gemütlich gemacht. Draußen steht ein schöner grüner Baum, der Schatten spendet. Um die Ecke ist eine Werkstatt von Familie Eichhorn und gleich nebendran verkauft die Ziegenfamilie ihre Milch.

"Heute ist großer Besuch von den Löwen und Gier-affen angekündigt", liest ein Biber aus dem Lügenblättchen "Was die bloß von uns wollen!"

Das stellte sich schnell heraus. Die Löwen und Gier-affen kamen und kündigten an, daß die ganze Wohngegend der Biber völlig verändert werden solle – alles zum Besten der Biber.

Ein paar Tage später kamen ein paar Beutelratten an, wühlten die Straßen auf, rissen Pflanzen und Bäume aus und bauten einen Betonklotz – ein Wohnklo. "Hier könnt ihr in Zukunft wohnen, das ist viel schöner, als eure Bruchbuden", sagten die Beutelratten, Löwen und Gier-affen im Chor. Einige Biber waren neugierig und zogen in den Betonklotz ein. Andere sagten: "Nee, das ist zu teuer, uns gefällt's am besten, wie wir bisher gewohnt haben."

Was die Biber dachten, war den Gier-affen und Löwen völlig egal. Sie bauten einen Betonklotz neben den anderen, rissen Bäume und Pflanzen aus und machten die Wohngegend der Biber kaputt.

Allmählich wurden die Biber sauer, sie setzten sich zusammen und überlegten, was sie tun könnten.

"Machen wir die alten Nester noch gemütlicher", rufen die einen. "Ja, wir ziehen gar nicht erst aus, wir fordern verlängerte Mietverträge!" sagten andere.

Als wieder ein Betonklotz zum Einzug fertiggestellt war, weigerten sich die Biber, dorthin zu gehen.

Die Gier-affen drohten sofort. "Wenn ihr nicht freiwillig geht, schicken wir die Stinktierbande!"

"Wir wollen aber gar keinen Stunk", schrien die Biber. "Wir wollen, daß ihr uns in Ruhe laßt und wir weiter so leben und arbeiten können wie bisher. Ihr habt schon genug kaputt gemacht!"

Weil die Gier-affen sehr gierig waren und Angst um ihr schönes Geschäft mit den Betonklötzen hatten, versuchten sie, die Biber einzuschüchtern. Sie heckten einen Plan aus. Einmal brannte ein altes Biberhaus ab. "Na seht ihr, diese Scheißbauten sind nicht einmal feuerfest!"

Feuer! Schweine Opfer der Flammen

schrien die Gier-affen. "Wir bauen euch noch einen Betonklotz!"

Ein anderes Mal beschwerten sich die Biber, weil es in ihrem Haus durchregnete. Die Löwen und Gier-affen aber unternahmen nichts. Da bezahlten die Biber nur noch die halbe Miete. Nach einem halben Jahr kamen die Löwen vorbei und sagten: "Dies Haus wird abgerissen, – da regnet es ja durch. Dadrin kann ja kein Schwein wohnen!"

Sie zwangen die Biber, ins Wohnklo zu ziehen.

Immer mehr Betonklötze entstanden, es gab immer weniger Bäume, und der nette Laden der Familie Ziege war durch einen Supermarkt der Aasgeier ersetzt. Die Kinder konnten nicht mehr auf der Straße spielen.

Die Biber wurden sehr wütend. "Wie können wir den sinnlosen Bau von Betonsilos verhindern?" überlegten sie.

Gemeinsam beschlossen sie, sich gegen die Gier-affen, Beutelratten, Löwen und die Stinktierbande zu wehren.

Als erstes gingen sie in die leerstehenden Häuser und machten sie wieder bewohnbar. Sie richteten Werkstätten ein, pflanzten überall Blumen, eröffneten einen Laden als Treffpunkt für alle Biber und bauten einen tollen Spielplatz für die Kinder.

Sie redeten auch mit den Bibern in den Betonklötzen, denen es dort gar nicht mehr gefiel. Aber die waren schon krank und müde vom Leben im Betonsilo, daß sie sich zu nichts entschließen konnten. "Vielleicht machen sie später noch mit", meinte ein optimistischer Biber.

Die Probleme der Biber sprachen sich schnell herum. Bald kamen noch die Waschbären und Eichhörnchen, halfen bei der Aufbauarbeit und organisierten sich in viele kleine Grüppchen.

Eines Tages kamen die Stinktiere und brüllten: "So, jetzt schmeißen wir euch raus. Los, haut ab oder es kracht!"

Aber die Biber hatten gut vorgesorgt.

"Acntung! Wenn ihr zu nahe kommt, kriegt ihr einen Stromschlag!" riefen sie und zeigten auf einige Drähte, die aus den Fenstern heraus hingen. Diesmal trauten sich die Stinktiere nicht heran und zogen sich zurück. Aber sie waren in der Überzahl und hatten Waffen und Funkgeräte.

Die Biber wollten auf keinen Fall aus ihren Häusern heraus.

Sie überlegten zusammen mit den Waschbären und Eichhörnchen, wie sie ihr Haus verteidigen könnten. Sie tuschelten, planten, lachten und bauten eifrig. Sogar die Ameisen machten mit.

Über ihre Kontaktschleichen erfuhren die Löwen, Beutelratten und Gier-affen von den Aktivitäten im Biberviertel.

"Wenn die sich jetzt zusammentun, dann kriegen wir Ärger!"

Wir müssen von Anfang an das Übel an der Wurzel packen!"

"Nicht auszudenken, wenn sich die Hausbesetzerei in allen Stadtvierteln ausbreitet! Am schlimmsten sind die Biber! Die müssen besonders hart bestraft werden, diese terroristischen Wirrköpfe!"

Mitten in der Nacht schickten sie die gesamte Stinktierarmee zum Biberviertel.

Aber schon auf ihrem Weg zu den Häusern erlebten sie böse Überraschungen. Die ganze Stadt schien verhext zu sein. Kein einziger Straßenname stimmte, überall wimmelte es von Sackgassen, Umleitungen und Einbahnstraßen.

Manchmal war ihnen die Sicht plötzlich verdeckt. Einmal entdeckte ein Stinktiertrupp einen Biber, der mitten auf der Straße Fakir spielte. "Den greifen wir uns!" brüllten sie und sprangen aus dem Wagen. Aber der Biber war verschwunden. Enttäuscht fuhren sie weiter, und – OH weh! Reifenpanne! Sie hatten das Fakirnagelbrett vergessen! Überhaupt schienen die Straßen von allen möglichen Dornen, Nägeln und ähnlichem übersät zu sein, so daß viele Stinktiere auf der Strecke blieben und zu Fuß weiterlaufen mußten. Das bekam ihnen auch nicht gut!

"Mein schöner Stinktierpelz – jetzt muß ich mich scheren lassen!" jammerten einige, die von oben bis unten mit Pelzfarbe bekleckert waren. Die Biber schienen in der ganzen Stadt überall und nirgends zu sein. Vor lauter Wut und Verzweiflung rasten die Stinktiere in alle Häuser, um Biber zu fangen. "Denen werden wir es zeigen, diese Mistviecher!" schrien sie.

Dabei ging's ihnen nun vollends schlecht. Schon im ersten Haus fielen sie der Länge nach hin, so glitschig waren die Treppenstufen. Im nächsten Haus ergoß sich ein Kübel stinkender Flüssigkeit über sie, als sie die Haustür aufbrachen. Ein anderes Mal konnten sie überhaupt nicht laufen, weil überall Glasbucker und Erbsen verstreut waren.

"Verdammte Biberkinder! Wir müssen Verstärkung holen! Rufen wir die Gier-affen und Löwen an!"

Bei den Gier-affen war aber ständig besetzt. Als sie zu den Funkgeräten griffen, hörten sie nur Rauschen und Pfeifen und ab und zu gespenstisches Gelächter.

Endlich hatten sie ein paar Biber gefangen. Sie sollten sofort verhört werden um rauszukriegen, wo die anderen Biber steckten. Das war nun ganz unmöglich. Die Biber quasselten nur unverständliches Zeugs, gestikulierten, zogen Grimassen oder verrenkten ihre Körper. "Die sind verrückt, laßt sie laufen!" sagten ein paar Stinktiere.

Plötzlich kam doch ein Funkspruch durch.

"Whisky von Rohrzange! An alle Dosen, neunziger, siebziger und Füße! Bitte sofort zu BZ nix gut kommen!"

"Whisky an Rohrzange! Tarzan, Lurchi und Pussi ham verstanden!"

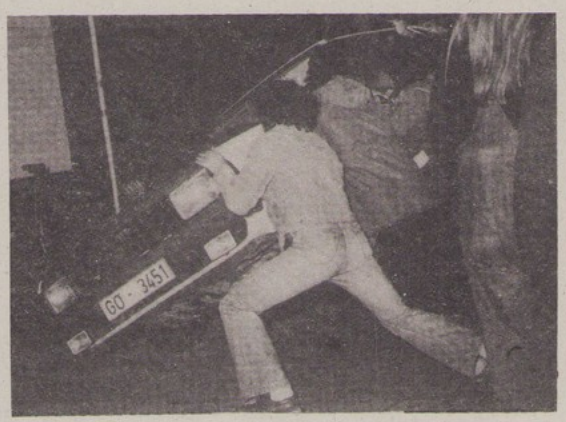
Wie besessen rasten sie dorthin. Endlich konnten sie ein Haus stürmen. "Wir machen alles kaputt!" schrien sie. Die ganze Stinktierbande raste die Treppen hoch, schlug Fenster und Türen ein und suchte vergeblich nach Bibern.

Aus jedem Raum gellten ihnen entsetzliche Geräusche um die Ohren, aber keine Biberseele weit und breit. Als sie schließlich oben angekommen waren, verschwand plötzlich ein Stinktier nach dem anderen in bodenloser Tiefe. . . . . .

und wenn sie nicht gestorben sind
dann hocken sie immer noch
in einem tiefen finsteren Kellerloch ! ! ! !

Göttingen
OLAF RITZMANN - HAUS BESETZT

In der Nacht vom 18. auf den 19. Oktober, genau 3 Jahre nach den Morden in Stammheim, haben in Göttingen mehrere hundert Jugendliche (entgegen den Pressberichten nicht nur Studenten, sondern vor allem auch Lehrlinge, Arbeitslose, Wohnungslose, Jobber usw.) die leerstehende Zahnklinik besetzt und 'Olaf Ritzmann-Haus benannt, nach dem 16jährigen Lehrling, der am 25.8. bei einer Anti-Strauß-Demonstration in Hamburg von den Bullen vor die S-Bahn gejagt wurde und wenige Tage später an seinen Verletzungen starb.

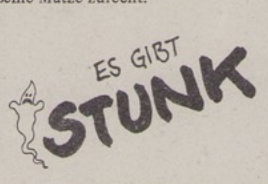


Die Besetzung erfolgte aus einem Hausbesetzerfest heraus (genau 1 Jahr vorher wurde die Augenklinik besetzt und später Mietverträge erkämpft) und sollte angesichts von über 3000 Wohnungssuchenden weiteren Wohnraum schaffen.

Einige schlugen ein Konzept ähnlich des Georg-von-Rauch-Hauses in Berlin vor, während andere lediglich ein Studentenwohnheim im Kopf haben. Auf Vollversammlungen im besetzten Haus soll dies noch weiter diskutiert werden.

Am Rande der Hausbesetzungsfete spielte sich noch folgendes ab: Während gerade ein Film über die "Züricher Unruhen" lief, ging eine Gruppe von Leuten nach draußen, wo auf der Straße ein Bullenwagen stand (mit Inhalt) zur Observierung, weil sie zurecht eine Hausbesetzung befürchteten.

Die Grünen wurden aufgefordert mit zu feiern, was sie auch so begeistert taten, daß ihr Passat vor lauter Überschwang auf die Seite kippte (ja, da nützt auch kein Gasgeben mehr, wenn die Räder in der Luft hängen). Der Beifahrer sprang noch rechtzeitig aus dem Wagen, konnte aber nicht verhindern, daß sein Funkgerät dem Allgemeinwohl zugeführt wurde. Lässig lehnte der Streifenwagen am Laternenpfahl, und der U-Boot-Kapitän schaute verdutzt aus der Luke, die eigentlich die Fahrertür war, und rückte seine Mütze zurecht.



Nach 5 Minuten rücke Verstärkung an: 5 Einsatzwagen mit 12 "Beamten" und 1 Hund. Sie stellten den Bullenwagen wieder in die Horizontale, aber einige unbeugsame machten gleich nebenan den 2. Umsturzversuch, der leider knapp mißlang und beinahe zu einem Auffahrunfall (Bullenpassat gegen Bullenbulli) führte. Daraufhin folgte ein kombinierter Bullen/Hunde-Einsatz, der aber ebenso hektisch wie kurz war, denn er wurde abgelöst von einem anarchistischen Einsatz, dem sich die uniformierten Störer nur durch übereilte Flucht entziehen konnten. Das Fest konnte danach ungestört weitergehen, und kurz darauf wurde dann das Haus besetzt, nur zurückhaltend beobachtet von ein paar Bullen. Diese Aktion hat gezeigt, daß Widerstand möglich ist, und wir durch Überraschungseffekt die Bullen so verwirren können, daß sie kopflos reagieren und nichts mehr blicken.

Amsterdam, Zürich, Bremen – und auch Göttingen – Widerstand ist überall !
Städtische Bluesrebellen +
Bewegung umherschweifender Reisechaoten !

Anmerkung der Redaktion:
Das Olaf-Ritzmann-Haus in Göttingen ist einen Tag nach der Besetzung von den Besetzern 'freiwillig' geräumt worden, kurz bevor ein riesiges Polizeiaufgebot das leere Haus stürmte.

JUSTIZ & KNAST

Gerd Albartus
Offener Brief an Rudolf Raabe

Köln, 5. August
Gerd Albartus ist seit dem 5. Januar 1977 in Haft, seit September '79 in Köln Ossendorf. Gerd ist zu 4 1/2 Jahren Knast wegen Mitgliedschaft in einer "Revolutionären Zelle" im Zusammenhang mit einem Brandanschlag auf den "Entebbe-Film" verurteilt worden.

Rudolf Raabe hat nach seiner Rückkehr aus Irland auf dem SB-Kongreß "Großer Ratschlag" eine Rede gehalten, in der er Gerd Albartus als einen der Gefangenen erwähnt, die krank und in Vergessenheit geraten sind.

Im folgenden veröffentlichen wir auszugsweise die Antwort von Gerd Albartus an Rudolf Raabe:

Rudolf,
hör auf damit, mich und andere in einer Kampagne zu verwursten, die nicht geeignet ist, die nötige Solidarität mit uns Gefangenen und Illegalisierten zu schaffen. Sie schafft nur hilfloses Einstehen für diejenigen, die möglichst unschuldig und möglichst krank sein sollten. Sie grenzt diejenigen aus, die gesund sind und kämpfen wollen, die aufrecht bleiben, weil das die Position ist, in der unsere Gegner gewzungen sind, uns den Arsch zu küssen.

Du verweist auf die Kampagne, wie sie in bezug auf dich gelaufen ist, und stellst sie als Modell für weitere Kampagnen dar. Du sagst, du hättest zum Glück Freunde und Genossen gekannt, die deine Rückkehr ermöglicht haben. Diesen Selbstbetrug kann sich heute keiner leisten: das BKA kümmert sich nen Scheißdreck darum, ob einige tausend Unterschriften gesammelt werden. Das Kriterium dafür, sich auf relativ freiem Fuß zu befinden wie du, ist nicht Öffentlichkeit und auch nicht eine schwere Krankheit, sondern Distanzierung von der Stadtguerilla und die Möglichkeit für Baum/BKA, damit öffentlich Propaganda zu machen. Und auch erst dann stehen die Prominenten hinter dir, dann kannst du mit Solidarität rechnen...

Es ist kein Zufall, daß du Günther Sonnenberg, Irmgard Möller, Hermann Feiling und mich im Zusammenhang mit noch zu schaffender Solidarität erwähnst – es paßt in diese Linie der "Solidarität mit den Opfern". Was mich betrifft, stimmt's zwar noch, daß Hermanns Aussage gegen mich verwendet wurde; was die schwere Nierenerkrankung betrifft, hättest du dich besser mit mir oder den Anwälten oder dem Ruhrgebiets-Kommittee in Verbindung gesetzt: es gibt diese Nierenkrankheit zwar, aber sie ist wohl nicht lebensbedrohend, wa. Und ein wichtiger Punkt wird von dir unterschlagen, weil sonst deine Linie nicht durchzuhalten wäre: im Frühjahr ging es mir bei meiner Nierengeschichte nicht darum, sie als Vehikel für eine Entlassung zu benutzen, sondern ganz schlicht um nicht mehr, aber schon gar nicht weniger als um ein Minimum an Rechten für Gefangene und ein Minimum an fachärztlicher Untersuchung. Da liegt auch der Unterschied zu der Kampagne, wie sie bis zu deiner Rückkehr geführt wurde, die mir zudem aber auch noch aus anderen Gründen Schwierigkeiten macht:

Zunächst wird ein Arzt vehement abgelehnt, weil er die rechte Hand von Rebmann ist – bei dem darf es keine Untersuchung geben. Kaum bist du wieder hier, läßt du dich von dem untersuchen, ohne daß irgendwelche Kommentare abgegeben werden, warum deine Einschätzung sich geändert hat.

Noch im Mai wird verkündet, daß du nie freiwillig zurückkommen würdest, wärest du nicht so krank. Auf dem Rebstock (beim SB-Kongreß, d. Red.) bist du dann die Personifizierung des aufrechten Gangs: man solle ja nicht denken, du seiest nur wegen deiner Gesundheit zurückgekommen.

Ich weiß nicht, wie schwer krank du bist/warst. Bloß will ich nicht glauben, daß ausgerechnet die deutsche Medizin so einen Fachmann hervorgebracht hat, der in ganz Europa oder sonstwo als einziger in der Lage gewesen sein soll, dich zu behandeln. Sowas wie den Rebmann-Arzt wirste wohl nahezu überall finden.

Daß in wirklich jedem Artikel über dich / von dir darauf hingewiesen wird, daß du zum 'Carlos 2' aufgebaut wurdest, find ich nahezu peinlich. Entweder ist mir das alles im Knast entgangen, oder es ist nichts als eine blöde Kokettiererei mit dem Mythos des Genossen Carlos. Daß deine Beteiligung an einigen Anschlägen in Europa von der Presse lanciert wurde, ist doch nichts besonderes: kuck dir doch an, wie nach den Raf-Leuten gefahndet wird. Inge Vieth als Carla 1? Und Christian Klar als Carlos 3?

Ich glaube, da willste dich selbst nachträglich als gefährlicher hinstellen, als du selbst nach BKA-Propaganda dargestellt wurdest. Dein Hinweis, daß durch die Entwicklung bei dir die Arbeitsweise und das Denken der Bundesanwaltschaft völlig entlarvt werden könnten, ist eine ähnlich falsche Prognose. Bei Christina Berster war's nicht anders; und solche Stöße wie Fritz Teufels Alibi, Astrid Prolls zurückgehaltene Aussagen der Bullen vor Ort, Julianes Alibi in bezug auf Drenckmann, der Zusammenbruch der Vorwürfe gegen dich – die packen die weg wie nix – wobei bei Fritze und Astrid wenigstens etwas Publizität da war. In allen anderen Fällen – und es gibt Dutzende – interessiert das kaum jemanden. Und was dich betrifft, war demzufolge Mittelpunkt der letzten Presseberichte auch nicht, wie das BKA sich Terroristen aufbaut, sondern daß du abgeschworen hast und demzufolge das BKA dir 'entgegengekommen' ist und du nicht einfährst.

Das wär's – wenn du dich in gleichem Stil nochmal zu so einer Kampagne äußern willst, laß mich aus dem Spiel.

**Wer ist schuld am Tod des 16jährigen Olaf Ritzmann?
Was geschah am 25.8.80 in Hamburg während der Demonstration gegen Strauß tatsächlich?
Die Polizei vertuscht ... wir haben ermittelt und veröffentlichen die bisherigen Ergebnisse unserer Arbeit in einer DOKUMENTATION.**

Wir dokumentieren neben vielen Fotos Ausschnitte aus den 150 Augenzeugenberichten, die verschiedenen Polizeiversionen, Reaktionen von Presse, Rundfunk und Organisationen und die Strafanzeige, die fünf Hamburger wegen fahrlässiger Tötung gegen die Polizei gestellt haben.

**Preis der Dokumentation mit 64 Seiten (Format A 4): DM 3,–
Zu beziehen – nur gegen Vorauskasse – über:
Ermittlungsausschuß über die Vorfälle am 25.8.80
c/o Bunte Liste, Bartelsstraße 26, 2 Hamburg 6, Tel.: 43 21 71
Kto.-Nr. Hamburger Sparkasse, 1241/450 038, G. Bauer,
Stichwort Dokumentation.**

hey, was heißt'n hier eigentlich

★SOLIDARITÄT★

Die Prozeßgruppe zum 6. Mai soll in dieser Veranstaltung einen Beitrag halten zur Solidaritätsarbeit mit den Angeklagten und Verfolgten des 6. Mai (Bremen).

Solidarisch sein hört sich erstmal gut an, mal ein Flugblatt verteilen, mal 20 Mark spenden, alles in Butter, diesmal haben sie mich ja nicht gekriegt – und paar Leute werden se sowieso immer für alle möglichen Sachen verknacken...

Und deshalb haben wir mal versucht, das schöne Wort SOLIDARITÄT mal ein bißchen mit Inhalt zu füllen und dafür noch mal zurück zu dem, was an jenem 6. Mai denn eigentlich los war:

In den Zeitungen vorher: offene Kriegsberichterstattung – die Ami-Invasion im Iran – NATO-Mittelstreckenraketenbeschluß und spektakuläre Ankündigung einer Mamutmilitärschau – in der linken Szene die aufreibende und frustrierende gewaltige Friedlichkeitsdiskussion um Gorleben – Brokdorf –, die vielen Aussteiger- und Leck-mich-doch-am-Arsch-Jugendlichen. Und aus all diesem brodelt sich Widerstand zusammen, der in seiner Breite und Masse wohl von niemandem vorher erwartet worden wäre.

In dieser Situation haben wir einen Angriff gewagt, wir wollten das Stadion blockieren, um der Veranstaltung ihren Sinn zu entreißen, wenn möglich sie ganz ausfallen zu lassen. Bei dem Versuch selbst haben wir sicher viele Fehler gemacht, aber der so massive Angriff allein hat den Kriegstreibern, Ausbeutern, Unterdrückern und Wir-wollen-doch-nur-euer-bestes-Stillhaltepredigern einen gehörigen Schrecken versetzt über die Zustände in diesem Land und der von so vielen Menschen wahrgenommenen Möglichkeit zur Gegenwehr.

Denn was haben wir in diesem Land, unserem Land, außer Eltern-, Schul-, Konsum-, Isolations-, Prostitutions- und allen anderen Knästen? Wenn wir bitten um schönen Wohnraum für uns und unsere Freunde, streichen sie die Betonsilos bunter und reißen schnell die alten Häuser ab, wenn wir baden wollen in freiem Wasser, stinken die Flüsse schon von weitem wie Chemielabors, wenn wir sagen, wir möchten auch in paar Jahren noch leben, zucken sie mit den Schultern, wenn sie überhaupt noch hinhören.

Was bleibt uns denn außer Hausbesetzungen, wenn sie ganze Stadtviertel abreißen – Schwarzfahren, wenn sie die Preise immer noch mal erhöhen, uns das zu nehmen, was wir brauchen, wenn wir uns nicht für ihre Fließbänder verkaufen wollen und ihre Marlboro-Abenteuer uns n bißchen zu langweilig sind.

Wir wollen frei sein, selbstbestimmen, wie wir leben, freundschaftlich und zärtlich mit Menschen zusammen sein, Natur spüren und nicht aus Büchern, Pornos und Museen in Plastik serviert zu kriegen.

Aber das können wir nicht erreichen durch bitten und betteln, sondern nur indem wir uns nehmen, was wir brauchen, und verhindern, was uns zerstören soll, z.B. mit Marschmusik und Täterä in unseren Tod für ihr Geld. Da nützt uns das Tummeln auf abgesteckten Spielwiesen wenig.

Und nun wollen wir mal auf die Sache mit der Solidarität zurück, denn, das oben gesagte stimmt, wir können es nicht immer verhindern, daß bei bestimmten Sachen Leute abgegriffen und schließlich verknackt werden, aber das hat natürlich zwei Seiten: 1. ist es für den/diejenige, die/den's erwischt hat, absolut kein Vergnügen, und 2. wollen sie damit für möglichst viele andere Exempel statuieren. Und genauso ist das mit der Solidarität: zum einen muß sie den direkt Betroffenen unterstützen und das auf vielen Ebenen, wie Prozeßmaterial zusammenstellen, Geld zusammenkratzen, möglichst durch Öffentlichkeit Schutz herstellen, aber eben auch die Möglichkeit schaffen, sich eventuellen Strafen zu entziehen, und zum anderen muß Solidarität bedeuten, an den Prozessen und Verfolgungen selbst das Gewaltverhältnis in diesem System offenzulegen, die Berechtigung von Widerstand zu propagieren und eben den Versuch, Widerstand als aussichtslos darzustellen zu sabotieren, indem Widerstand deutlich sichtbar weitergeht – und das sind nicht nur Aufgaben von Prozeßgruppen, sondern kann nur von allen Teilen der Opposition geleistet werden.

Nach dem 6. Mai waren wir erstmal sprachlos, erstaunt über die Ereignisse selbst, verwundert über die überdimensionale Reaktion von Politikern und Medien, entsetzt starrend auf die Schlange der Repression, die darauf folgen würde, denn natürlich nehmen sie jede Art von Widerstand sofort zum Anlaß für Unterdrückungsmaßnahmen oder eben um Sachen durchzusetzen, die sie schon lange vorbereiten, so wie sie damals die Aktionen der RAF benutzt haben, um hier Notstand zu üben.

Konkret wissen wir von 3 Hausdurchsuchungen in Bremen-Nord, 3 in Sebaldsbrück, mindestens 4 im Viertel und außerdem in Hamburg, Seburg, Wuppertal, Braunschweig und wo sonst noch überall. Bei den meisten Fest genommenen ist die Bullerei bei den Eltern aufgelaufen, mindestens 2 (fehlgeschlagene) Anwerbeversuche gab's, mindestens 10 Festnahmen wurden nach dem 7. Mai vorgenommen. Wir wissen von 52 Ermittlungsverfahren gegen namentlich bekannte Personen, vermutlich sind es mehr, und 5 Anklageschriften sind bis jetzt raus, wobei der 1. Prozeß Ende November terminiert ist. Auf allen Bullenwachen liegen umfangreiche Bildmappen vor, und bei allen Festgenommenen der Friedrich-Karl-Str Strauß- und Schmidt-Demo wurden Fotovergleiche angestellt. Fahndungsflugblätter wurden im Viertel verteilt und liegen in allen öffentlichen Gebäuden auch im Bremer Umland aus, die Erfahrungen der RAF-Fahndung werden langsam ausgeweitet auf Demonstranten. Auf ne ganze Serie von Anschlägen, hauptsächlich gegen Bullen und Bundeswehr, wurde sogar das BKA eingeschaltet.

Dies ist ne ganz entschieden neue Repressionsqualität für das seit eh und je so ätzend sozialdemokratische Bremen und gipfelt in dem BRD-einmaligen Bullenputsch, sprich Diekmann-Papier, wo sich die gesamte Bullenführung gegen die bis dato herrschenden politischen Verhältnisse auflehnt. Damit spielt sich Diekmann zum Starken-Mann-der-klaren-Verhältnisse auf, und Koschnik macht es ihm auf dem letzten SPD-Parteitag in der vorletzten Woche nach und will über die alte Taktik: einschüchtern, einkreisen, zuschlagen bis zum Frühjahr '81 Ruhe schaffen.

Doch diesen Versuch sollten, dürfen und werden wir nicht hinnehmen, denn wenn wir den 6. Mai nicht nur reduzieren als antimilitaristisch, antiimperialistisch und was sonst noch jedem so einfällt, sondern mal nehmen als Kristalisationspunkt, wo sich die Wut, der Frust und die Chance zum Widerstand aus all dem täglichen Kleinkrieg einen Weg bahnen konnte, und nicht nur beschränkt auf eine einzige Widerstandsform, denn am 6. Mai wurden sehr viele verschiedene Formen parallel praktiziert, dann war dieser Tag auch ein Stück Ausdruck von der Chance einer breiten sozialrevolutionären Bewegung. Und dann muß das für die Verfolgten in dem zu erwartenden Loch auch nich mehr ganz so düster sein. . . .

BREMER PROZESS-GRUPPE ZUM 6. MAI

typischer anarcho-lay-outer

SchalLoch

BERATUNG KARLINENSTR. 9
ANFERTIGUNG TEL. 43 89 99
VERKAUF MO FR 10.30 18.30
REPARATUR SA 10.30 14.00

Gitarren, Lauten, Drehleiern

& PROZESSE

GS-Infodienst — Neu — Neu — Neu — GS-Infodienst

Ab jetzt gibt es dies Knast-Kurzinfo der GSI (Voraus

Ab jetzt gibt es dies Knast-Kurzinfo der GSI (Voraussetzung ist eure Mitarbeit). Der Info-Dienst soll Termine, Aktionen, Vorfälle und andere wichtige Ereignisse schnell bekanntmachen. Das heißt für euch, teilt uns Prozeßtermine, Fragen, Wünsche, Anliegen, anstaltsinterne Veränderungen etc. in Kurzform mit.

Beispiel: Anläßlich unserer 200-Jahr-Feier findet eine fröhliche Dachbesteigung statt...

Das Kurzinfo wird durch uns erweitert mit Neuigkeiten, die uns andere Initiativen / Kontakte / Gruppen zukommen lassen.

Das Info soll unter anderem die Möglichkeit geben, Kontakte zu Mitgefangenen in anderen Knästen aufzunehmen, um darüber den Zusammenhalt zu stärken. Also schickt reichlich Kurzinfos, damit der bundesdeutsche Knast-Infofluß wieder in Gang kommt.

Anschrift: GS-Infodienst, Postfach 123, 2000 Hamburg 6

Seit September gibt's 'ne neue Knastzeitung "... für drinnen und draußen..." (Diskussion und Dokumentation zum Knast). Kontaktadresse: Rolf Reinbach, Land in Sicht, Mercador / Ecke Rotteckstr., 6000 Frankfurt 1

Seit August gibt es wieder den "Zellenspiegel" (zensierte, spendenabhängige Zeitung der JVA Suhrenkamp, Hamburg Fuhlsbüttel). Kontakt: Redaktion "Der Zellenspiegel", z. Hd. Richard Reichermeier, Suhrenkamp 98, 2 Hamburg 63.

Von der Film- und Fernsehakademie Berlin, Pommernallee 1, 1 Berlin 19, kann ein Knastfilmkatalog (mit Inhaltsbeschreibung usw., 89 S.) angefordert werden.

Das Rote Hilfekollektiv München hat die bisherigen Kidkussionsbeiträge zur Magna Charta (Kritiken etc.), wie sie auf dem Münchner Knastgruppentreffen und später in verschiedenen Gruppen und unter Gefangenen geführt worden ist, in einer Broschüre zusammengefaßt. Die Broschüre ist gegen DM 6,– (oder Briefmarken) unter folgender Adresse erhältlich: Rote Hilfekollektiv, Nietzschestr. 7b, 8000 München 40.
Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß die Diskussion um die Magna Charta nicht abgeschlossen ist. Alle Interessierten sind aufgefordert, ihre Stellungnahmen dem RH-Kollektiv zuzuschicken.

Die Berliner BI 'Medizin im Strafvollzug' sucht dringend für ihre weitere Arbeit Fachärzte, die ihre Kenntnisse und Fähigkeiten zur Verfügung stellen.
Kontakt: Corinna Börner, Richard-Wagner-Platz 1, 1000 Berlin 10.

Was ist mit den Hamburger Ärzten?!?

Carlos Calin Ansaldo, Schorndorferstr. 28, JVA, 7140 Ludwigsburg
sucht Gedichte, Prosa, Kurzgeschichten, Briefe, Dokumente, Tagebuchnotizen, Grafiken, Collagen, Zeichnungen (möglichst DIN-A4) zum Knast. Besondere literarische und/oder künstlerische Ansprüche werden nicht gestellt. Bei Anfragen zu seinem Vorhaben soll ein frankierter Briefumschlag beigefügt werden.

Im Bayerischen Wald, da gibt's ein paar Leute, die einen Knastlyrik-Band herausgeben wollen, müssen aber nicht unbedingt lyrische Gedichte sein. Auf jeden Fall suchen sie noch Gedichte von Frauen, die sich in Haft befinden.
Anschrift: Marlies Müller-Escherich, Poxreut Nr. 2 1/2, Postfach 3, 8391 Perlesreut.

Alle Rettinger & Co. – Geschädigten sollten ihre Erfahrungen der Ermittlungsgruppe ./. Rettinger, c/o Medienzentrum e.V., Schumannstr. 57, 2000 Hamburg 76 zur Verfügung stellen.
Über die Machenschaften der von Truppenchef Rettinger straff geführten Sicherheits-GSG 9 in der Anstalt II Hamburg-Fuhlsbüttel wird demnächst ausführlich berichtet.

Für die Mitte November geplante Knastveranstaltung in der Hamburger Fabrik sind wir für Beiträge über Regelvollzug insbesondere Hochsicherheitsbereich (Berichte, Gedichte, Sketche u.ä.) dankbar. Kontakt über GS-Infodienst.

Seine Selbstherrlichkeit Bünning, Richter am Amtsgericht Hamburg, hat am 9.10. unseren Vorsitzenden Kalle zu 8 Monaten ohne Bewährung verknackt, obwohl Staatsanwaltschaft und Verteidigung (in seltener Übereinstimmung) auf Freispruch plädierten. Das Suchen einer Schlafgelegenheit im Keller der Kneipe "Traven" mit 2,5 Promille wurde ihm – aufgrund der Aussage einer Zeugin aus dem Nachbarhaus, die sich nach XY-Zimmer-Manier als privater Hüter von Recht und Ordnung aufspielte – als Einbruch ausgelegt.

Bitte teilt dem GS-Infodienst mit, wenn von der Anstaltsleitung diese Ausgabe oder Teile hieraus vorenthalten werden, damit dagegen Rechtsmittel eingelegt werden kann.

TO BE OR NATO BE

ES GEHT LOS !
Pünktlich sieben Wochen nach der Wahl soll der erste Prozeß im Zusammenhang mit der Anti-Kriegsdemo vom 6. Mai in Bremen anlaufen. Hannes ist einer von den 80 - 100 Personen, gegen die namentlich ermittelt wird. Er wurde am Anfang der Demonstration vorm Weserstadion verhaftet und jetzt wegen Landfriedensbruch angeklagt.

Zur Zeit sind 4 weitere Anklageschriften 'raus', in denen den Betroffenen "Widerstand, Körperverletzung, schwerer Landfriedensbruch" und das andere übliche vorgeworfen wird.

Wir sollten uns nicht beirren lassen, wer das Recht verdreht. Denn: Am 12. November findet in Bonn wieder ein echter Landfriedensbruch statt. Die Bundeswehr wird 25 Jahre (herzliches Beileid) und veranstaltet deshalb erneut eine Vereidigungsshow mit Bundeswehrrekruten in der Hauptrolle. Und wieder werden Polizisten Soldaten schützen, die ja eigentlich uns schützen sollen.

Wir müssen uns aber selber schützen: Deshalb Arsch hoch, kommt zum Prozeß von Hannes, informiert Euch über die anderen, die kommen werden.

Es gibt viel zu tun packen wir uns das Pack.

Hermann Feilings Erklärung zum anstehenden Prozeß

Während die Fußballweltmeisterschaft 1978 in Argentinien in der Nähe von Folterzentren zu Ende kam und die Bundesregierung zynisch die Aufnahme von 500 argentinischen politischen Gefangenen versprach, explodierte mir ein Sprengsatz zu Hause. Er war für das argentinische Konsulat in München bestimmt. Ich verlor durch den Unfall beide Augen und Beine.

Bis heute hat die Bundesrepublik 20 freigelassene argentinische Gefangene aufgenommen und mich klagt man – wie ich gehört habe – vor Gericht an. Mir und 2 mitangeklagten Frauen wird vorgeworfen, Mitglied der Revolutionären Zellen zu sein.

In dem geplanten Prozeß soll die Sinnlosigkeit linksradikalen militanten Widerstandes vorgeführt werden. Wenn ich auch durch den Unfall nochmals erfahren mußte, welches Risiko mit diesem Kampf verbunden ist, so weiß ich auch, daß meine Ankläger, die diesen Widerstand am liebsten nach Kabul schicken würden, eine ganz andere Gewalt verteidigen:

20.000 Tote forderte der Militärputsch in kurzer Zeit in Argentinien. Heute sind argentinische Gruppen und Berater in Bolivien dem putschenden Militär behilflich.

Die deutsche Kernkraftwerksunion betreibt Atomgeschäfte mit Argentinien, und die Bundesregierung segnet den Verkauf von Panzerwagen durch Hentschel (Kassel) an die argentinische Armee ab. Der Terror der Gorillas ist im Sinne internationaler Konzerninteressen. Aber auf der Tabelle, die Börsenkurse anzeigt, wird Blut nie sichtbar.

Die blutige Verfolgung des Widerstandes in Ländern Lateinamerikas ist Bedingung einer Wirtschaftspolitik, die für die Masse der Bevölkerung ökonomischer Völkermord heißt und den Konzernen die Türen öffnet. Diese Politik wird vom Weltwährungsfond durchgesetzt, indem er Kredite an solche politischen Bedingungen bindet, die in Peru z.B. dazu führen, daß 109 von 1000 Kindern sterben, bevor sie gehen können.

Argentinien ist ein Beispiel für imperialistische Barbarei betrieben durch die reichen Länder des Westens. Die Bundesrepublik ist in diesem System eine Metropole und hier zu leben heißt für jeden, sowohl Opfer als auch Mitschuldiger zu sein in einem System, das jährlich Millionen Hungertote fordert. Denn wir leben hier nicht nur in diesen Strukturen, wir leben auch von ihnen. Antiimperialistische Politik heißt Ausbrechen aus diesem Status von halb Opfer, halb Mitschuldiger, heißt nicht mehr ein Teil des Problems zu sein, sondern Teil von dessen Lösung. Es geht nicht um Bewunderung ferner Befreiungsbewegungen, sondern um die Erkenntnis, daß der Angriff auf Institutionen ausländischer Terrorregimes Teil unseres eigenen Befreiungskampfes ist.

Zur Zeit wachsender Kriegsdrohungen wird die Notwendigkeit einer antiimperialistischen Bewegung immer deutlicher, um eine existenzielle Bedrohung abzuwehren. Die Bundesregierung nimmt als Natomitglied in Kauf, daß ganz Westeuropa bei einem Atomkrieg in Schutt und Asche gelegt wird und läßt zu, daß das Land zum Waffenarsenal der Nato geworden ist. Wir sitzen hier quasi auf den Atombomben.

Es gab und gibt ja auch in der Bundrepublik soziale Bewegungen, z.B. Anti-AKW-Initiativen, Frauenbewegung und Fahrpreiskampagnen, die nicht gering geschätzt werden können. Der Aufbau eines staatlichen Unterdrückungsapparates – angefangen bei der materiellen und personellen Aufrüstung der Polizei bis hin zur Errichtung von Hochsicherheitstrakten – will verhindern, daß aus Revolten langfristige sozialrevolutionäre Bewegungen werden. RZs haben sich an den Auseinandersetzungen beteiligt, indem sie über Demonstrationen und Bauplatzbesetzungen gegen AKWs usw. hinaus, Möglichkeiten des Kämpfens zeigten.

Ich finde diese Ideen richtig, hatte jedoch am 23.6.78 den genannten Unfall. Damit geriet ich beim Widerstand gegen die Verhältnisse in Argentinien selbst quasi in argentinische Zustände. Polizei und Bundesanwaltschaft sahen in meinem Zustand die Chance, außerhalb von jeglicher Kontrolle ihr Problem RZ angehen zu können. Die Vernehmung lebensgefährlich Verletzter ist eigentlich gesetzlich verboten. Aber was tut's? Die beteiligten staatlichen Organe haben in ihrer Bekämpfung von Revolutionären schon längst die Gesetze, die ihre Macht beschränken, praktisch auf die Müllhalde geworfen. Die Morde in Stammheim, die Situation von Günther Sonnenberg, der 2. Juni-Prozeß in Berlin zeigen die Brutalisierung der Operationen gegen eine Fundamentalopposition, wenn sie nicht "lieb" ist und sagt, daß sie es nicht wieder tun will.

Was die Bundesanwaltschaft bewegte und bewegt, ist einem Zitat von Bundesanwalt Harms zu entnehmen: "Wir haben 70 Anschläge aufzuklären und keiner will's gewesen sein." Den derart jahrelang frustrierten Fahndern kam mein lebensgefährlicher Zustand, die Traumatisierung nach der Erblindung, meine völlige Hilfs- und Orientierungslosigkeit gerade richtig. 1.300 Seiten Vernehmungsprotokolle, die von mir stammen sollen, sind Ergebnis dieser Situation. Da werden dann auch Personen aus meiner damaligen phantastischen Traumwelt in RZ-Zusammenhänge gebracht, bzw. es werden Personen belastet, die ich nie kannte.

Um den 'Vernehmungen' ihre Fragwürdigkeit zu nehmen, feierten dann die Staatsschützer in bezug auf mich in der ihnen zur Verfügung stehenden Presse große Siege über RZs, die sie real nie erzielt haben. Im 'Spiegel' avancierte ich gar zum Mittelpunkt von Ereignissen, die vom "Knallfrosch bis zum Hijacking" (Spiegel 34/78) reichen.

Diese angeblichen Vernehmungsprotokolle sind für mich das Ergebnis einer Behandlung, die den Namen Folter verdient. Ich halte es für aberwitzig, Angaben daraus zu verwenden. sept. 80

Knastratgeber

Er erscheint nun doch, und zwar Anfang November.

Dieses 660 Seiten dicke, von Gefangenen, Ärzten und Rechtsanwälten erarbeitete Werk enthält alles über den Knast, was man wissen muß, um ihn ungebrochen überleben zu können. Es stellt die tägliche Knastrealität präzise dar und zeigt Mittel und Wege auf, sich ihr zu widersetzen. Nützlich und interessant für jede und jeden.

Die Herstellung des in einer 3000er Auflage erscheinenden ersten Teils, wovon 500 Exemplare kostenlos Gefangenen überlassen werden, kostet uns, ohne Berechnung unserer eigenen Arbeit ca. 25.000,- DM (7.000,- für den Satz, 8.000,- für den Druck und 10.000,- für die Deckel). Deshalb muß das als Loseblattsammlung in einem Plastikumschlag erscheinende Buch (einschließlich der im Februar erscheinenden Nachlieferung des 2. Teils) 35,-- DM kosten. Wir bitten Euch, massenhaft bei uns oder folgenden Hamburger Buchhandlungen zu bestellen: Arbeiterbuch, Grindelhof; Nautilus, Bahrenfelder Str.; WeltBuchHandlung, Marktstr.; Buchladen Osterstr; Bücherstube Mühlenkamp; Cafe und Buch, Hostenstr.; Schwarzmarkt, Bundesstr.; Heine, Grindelallee. Wenn ihr direkt bei uns bestellt, dann bezahlt bitte gleich auf das Postscheckkonto 437937-200 (BLZ 200 100 20) oder das Bankkonto 1042/211514 Haspa (BLZ 200 505 50).

§§§§§§§§§§§§§§§§§§§§§§§§§§

Prozeßkalender Prozeßkalender Prozeßkalender

Datum / Uhrzeit		Gericht / Saal	gegen wen und warum
4., 6., 11., 13., 18., 20., 25., 27. Nov. 2., 4., 9. Dez.	jeweils 9.00	AG HH Saal 160	Prozeß wegen Studentenstreik im Mai 1977. Angeklagt wird Nötigung durch Sprengung von Vorlesungen und Verhinderung einer RCDS-Veranstaltung. Die Uni hat keinen Strafantrag gestellt, aber SPD-Senat und Staatsanwaltschaft haben auf einer Anklage bestanden.
4.11.	12.15	Strafjustizgeb.	Demoprozeß
5.11.	10.30	OLG HH Ehrengerichtshof	Die Ehre von RA Dieter Magsam wird von der Staatsanwaltschaft angegriffen. Nachdem er in 1. Instanz freigesprochen worden war, wegen seiner Verteidigertätigkeit im Grohnde-Prozeß.
6.11.	13.45	AG HH Saal 377 b	Anti-Strauß-Plakat
7.11.	12.00	Arbeitsgericht Altona, Saal 137	Betriebsrat MoPo
10.11.	14.30	AG Harburg Saal 211	Harburger Anti-Fa-Prozeß
13.11.	10.45	AG Pinneberg Saal 5	unbefugtes Tragen von Bundewehr-Uniform auf einer Demo
21.11.		AG HH	Prozeß wegen Schulstreik an einer Bergedorfer Schule. Der Prozeß zeichnet sich dadruch aus, daß das BKA in bekannter Manier aus einer Mücke einen Elefanten zu machen versucht (Parolensprühen)
26.11.	13.00	LG HH Karl-Muck-Platz Saal 125	Überkleben von CDU-Plakaten

Katastrophenmeldungen zur Atom Katastrophe

Als im Frühjahr 1979 die Weltöffentlichkeit durch den Unfall im Atomkraftwerk Harrisburg aufschreckte, erhofften sich Atomgegner eine vorsichtigere Gangart bei dem weiteren Ausbau der Atomenergie. Damit bei uns nicht das geschieht, was vor ca. zwanzig Jahren bereits in der UdSSR eingetreten ist: Ein Unfall, bei dem ein Gebiet von etwa der Größe der Bundesrepublik verseucht wurde und Tausende Menschen umkamen. Leider ist das Gegenteil eingetreten. Die Atombefürworter versteifen sich auf das Argument, deutsche Reaktoren seien "die sichersten der Welt". Es gibt Gründe anzunehmen, daß sie mit zu den unsichersten der Welt gehören:

Deutsche Reaktoren werden in Lizenz von General Electric hergestellt, einer Firma, von der 1972 bekannt wurde, daß sie wesentliche Sicherheitstests verfälschte, weil die Sicherheitsvorkehrungen nicht einwandfrei funktionierten. Bei deutschen Reaktoren, in denen neue Sicherheitsanlagen erprobt wurden, wie z.B. in Würgassen, ereigneten sich schwere Unfälle, die von den Behörden als Routineabschaltungen kaschiert wurden.

Beim Atomkraftwerk Brunsbüttel wurde bekannt, daß Teilschutzsysteme abgeschaltet wurden – aus wirtschaftlichen Gründen. Eine strikt vorschriftswidrige Maßnahme, die offensichtlich routinemäßig stattfand. Daraus läßt sich folgern, daß in der Bundesrepublik des öfteren Sicherheitsvorkehrungen abgeschaltet werden, von denen Gesundheit und Leben von Millionen Bundesbürgern abhängen.

In deutschen Reaktoren wird bis zu 20 Prozent Plutonium in Brennelementen eingesetzt. In den USA wurde dies verboten, weil das Plutonium bei einem Core Verschmelzen eine kritische Masse bilden kann, und der Reaktor somit in einer atomaren Explosion zerfetzt werden kann und dabei Tonnen an Plutonium freisetzt.

All dies wissen natürlich auch deutsche Behörden, Reaktorhersteller, Betreiber und Politiker. Aber anstatt mit besseren Argumenten zu überzeugen, werden Atomgegner kriminalisiert, oder die Atombefürworter drohen offen mit einem "Blackout" für die kommenden Winter, um bei -20 Grad C den Widerstand gegen die Atomenergie "einzufrieren". Das Resultat dieser Politik wird zu Reaktorkatastrophen großen Ausmaßes führen, deren Folgen der "Englischen Medizinische Forschungsrat" so beschreibt:

"Von der dritten Woche an entstehen kleine, zu Blutungen neigende Rißwunden auf der Haut und im Mund. Gleichzeitig treten Geschwüre im Mund und in den Gedärmen auf. Die Nahrungsaufnahme durch den Mund wird unmöglich, und die Wunden entzünden sich immer mehr. Durch dauernden Durchfall, begleitet von hohem Fieber, wird der Patient vollkommen entkräftet. Die Haare fallen in Büscheln aus, und Delirien können folgen. Die Anzahl der roten Blutkörperchen geht zurück, und die der weißen hat ihren größten Tiefpunkt erreicht. In diesem Stadium sterben die meisten Patienten unmittelbar oder erholen sich kurzfristig und sterben dann einige Wochen später. Wenn der Tod nicht einsetzt, folgt etwas Schlimmeres: Weiterleben, verbunden mit laufender Gewichtsabnahme, Verkrüppelungen, maßlosen Schmerzen, Anfälligkeit gegen Krankheiten und Infektionen, Krebs und Leukämie, Verkürzung der Lebenserwartung, Beeinträchtigung der Geschlechtsorgane und Keimzellen, die, wenn überhaupt noch lebensfähig, nur Mißgeburten hervorbringen können."

Bei dem Atomunfall in Harrisburg wurde die Evakuierung der Bevölkerung in einem Umkreis von zweiunddreißig Kilometern um das Atomkraftwerk vorbereitet, obgleich der Reaktor nur knapp drei Monate in Betrieb war, einige Wochen wegen technischer Mängel stillstand und nur mit niedriger Leistung gefahren worden war. Mit anderen Worten, es befand sich kaum Radioaktivität in der Anlage. Die Atomkraftwerke Stade und Bibles z.B. sind aber seit vielen Jahren in Betrieb. Sie enthalten eine Radioaktivität, die mit dem Fall-out von vielen Tausenden Hiroshima-Bomben vergleichbar wäre. Bei einem Reaktorunfall wird jedoch die Radioaktivität nicht wie bei einer Atombombenexplosion in die Stratosphäre geschleudert, sondern sie wird in niedriger Höhe als konzentrierte, todbringende Wolke über den Boden schweben.

Bei einem großen Reaktorunfall würde nach Angaben der amerikanischen Atom-Energie-Kommission ein Katastrophengebiet von der Hälfte der Fläche der Bundesrepublik entstehen. Die einzige Maßnahme gegen die Strahlung wäre eine rechtzeitige Evakuierung, aber ist sie überhaupt möglich?

In Harrisburg wurde eine Evakuierung der Bevölkerung aus politischen Gründen verhindert, obgleich dort die Menschen in vier Richtungen evakuiert werden können. Hamburg und Schleswig-Holstein steht nur eine Richtung zur Verfügung – nach Süden; und wenn die Windrichtung ungünstig ist, nicht einmal diese! Falls der Unfall sich nicht langfristig ankündigt, wäre eine Evakuierung schon technisch unmöglich. Aber selbst, wenn mehrere Tage sowie ein Ausweichraum zur Verfügung stünden, müßten z.B. in den Großräumen München, Frankfurt und Hamburg jeweils zwei Millionen Menschen evakuiert werden. Dafür benötigte man rund 1000.000 Busse, und je nach Windrichtung stehen wahrscheinlich nur ein oder zwei Ausfallstraßen zur Verfügung. Die Evakuierung von alten und kranken Menschen wäre wahrscheinlich nicht zu bewerkstelligen, selbst unter den günstigsten Bedingungen.

Die Bundesregierung, die Behörden und die Industrie weisen an diesem Punkt gerne darauf hin, daß die Bevölkerung selbstverständlich medizinisch behandelt würde. Gehen wir einmal auf dieses Argument ein, und nehmen wir an, daß sich die radioaktive Verseuchung auf einen Raum mit zwei Millionen Menschen beschränkt. Als erste Maßnahme hätte eine Einteilung der Verseuchten in niedrig-, mittel- und hochverseuchte Menschen zu erfolgen. Ein Arzt sortiert bei 24 Stunden ununterbrochener Arbeit ungefähr 300 Verletzte. Demnach würden hierfür alleine etwa 7.000 Ärzte benötigt.

Weiterhin benötigen die Patienten als Mindestmaßnahme zwei Ampullen schmerzstillende Mittel, zwei Ampullen Antibiotika, zwei Ampullen Kreislaufmittel pro Tag und eine Ampulle Tetanusserum.

Alleine zur Verabreichung dieser Ampullen würden 56.000 Ärzte benötigt. Bei hochverseuchten Menschen muß das Blut mehrere Male ausgetauscht werden. Ein Arzt und zwei Helfer könnten eine Transfusion in zehn Minuten durchführen. Für zwei Millionen Bluttransfusionen, durchgeführt in den ersten drei Tagen, würden weitere 70.000 Ärzte benötigt. Außerdem müßte bei hochverseuchten Menschen das Knochenmark ausgetauscht werden. Für jede Knochenmarktransfusion benötigt man Dutzende Knochenmarkspender und ein spezialisiertes Ärzteteam. Eine Arbeit für Spezialisten, von denen viele Hunderttausende benötigt würden. In der Bundesrepublik stehen aber nur 50.000 Ärzte zur Verfügung; von denen die allerwenigsten Erfahrungen mit radioaktiver Verseuchung haben.

Die Zahl für das Pflegepersonal, die Abführmittel verabreichen, den Kot strahlensicher auffangen und ablagern (in Salzbergwerken); die Hilfe beim Essen, Lagern, Betten herrichten leisten; für den Transport und Nachschub; für die Dekontaminierung von Krankenwagen, Räumen, medizinischen Geräten usw., würden Millionen von Hilfskräften benötigt. Der Materialbedarf wäre astronomisch. Es würden z.B. täglich über zehn Millionen Mullbinden benötigt.

Aber die ärztliche Versorgung würde nicht nur an dem astronomischen Bedarf an Material, Ärzten und medizinischen Fachpersonal scheitern, sondern auch an dem Strahlenproblem. Denn Ärzte dürfen sich hochbestrahlten Personen auf Grund der Strahlung nicht nähern. Es sei denn, sie nehmen in Kauf, selbst verseucht zu werden und somit auch wieder andere Personen zu verseuchen.

Aus diesem Grund ist auch klar, daß hochverseuchte Menschen ein verseuchtes Gebiet nicht verlassen dürfen. Die Strahlung ist für alle noch nicht so hoch verseuchten Menschen eine Gefahr, die sie zusätzlich belasten würde. In den USA wurden die hochverseuchten Leichen, die in militärischen Anlagen anfielen, zerstückelt und metertief in Blei-Betonsärge eingegossen.

Menschen zu überzeugen, freiwillig in einem Gebiet zu bleiben, in dem sie sich stündlich und täglich weiterer Radioaktivität aussetzen, die ihre Überlebenschance verringert, ist wohl kaum zu leisten. Daher ist nicht verwunderlich, daß in den wenigen bekannten Katastrophenplänen die Betreffenen aufgefordert werden, die Keller ihres Hauses aufzusuchen (wo sie in Ruhe sterben sollen) oder Tausende von Bürgern in dem verseuchten Gebiet einzuschließen.

Mir wurde mehrfach von hohen Offizieren mitgeteilt, daß für solche Notfälle der Einsatz von Schußwaffen und Panzern geplant sei! Auch seien Manöver durchgeführt worden, bei denen der Nord-Ostsee-Kanal als Grenze gedient habe, hinter die radioaktiv verseuchte Menschen zurückgehalten werden müßten. Jeweils nach radioaktiver Verseuchung würden die Fahrzeuge Endnummern enthalten, mit denen die Verseuchten entsprechenden Gebieten zugeteilt wurden. Die günstigste Nummer wurde nach Fehmarn führen und die am stärksten verseuchten würden in das hochverseuchte Gebiet zurückgeschleust.

In den offiziell veröffentlichten, sogenannten "Evakuierungsplänen" vorgesehene Austeilung von Jodtabletten kann nur als Humbug angesehen werden. Wenn die Bevölkerung aufgefordert wird, sich im nächsten Wahllokal die Jodtabletten abzuholen, wegen der Strahlung das Gebäude aber nicht verlassen soll, so mutet das zumindest seltsam an. Außerdem befinden sich keine Jodtabletten in den Wahllokalen, wie eine Überprüfung ergab. Noch seltsamer erscheint es, wenn man weiß, daß durch diese Jodtabletten bei vier bis acht Personen pro Tausend ein tödlicher Jodschock ausgelöst werden könnte und man diese Jodtabletten mehrere Tage vor der Katastrophe einnehmen müßte, damit sie wirksam würden und daß man eigentlich auch Tabletten für die vielen anderen Stoffe einnehmen müßte, deren strahlende Substanzen ebenfalls in den Körper gelangen. Behörden und Politiker sollten endlich bereit sein, uns auf folgende zwei Fragen Auskunft zu erteilen:

1. Kann man hochverseuchte Menschen aus einem radioaktiv verseuchtem Gebiet herauslassen?
2. Wenn nicht, wie will man sie daran hindern, das Gebiet zu verlassen?

Aber hierzu wird geschwiegen, wie zu vielen anderen Fragen der Atomenergie. Eine Energieform von der ernstzunehmenden Kritiker behaupten, daß sie bisher weltweit mehr Energie verbraucht hat, als die Atomindustrie erzeugt hat. Eine Energieform, die auf Grund immer knapper werdender Uranerzlager nur noch für wenige Jahrzehnte zur Verfügung stehen wird, wenn nicht die Schnellen Brüter und Hochtemperaturreaktoren mit den dazugehörigen Wiederaufbereitungsanlagen eingesetzt werden.

Aber mit der Brüter- und Wiederaufbereitungstechnologie fangen die Probleme erst an. Denn in einer Wiederaufbereitungsanlage der Größe Gorlebens befindet sich nach einer fünfjährigen Betriebsdauer eine vergleichbare Radioaktivität von ungefähr 192.000 Hiroshima-Bomben. Wenn nur ein Prozent dieses Inventars frei würde, müßten ja nach meteorologischen Bedingungen die Bevölkerung Kopenhagen, Londons oder von Paris evakuiert werden, um die Menschen vor dem Schlimmsten zu bewahren. Wenn nur ein Hundertstel Prozent frei würde und wenn von den vielen Hundert radioaktiven Produkten, die sich in einer Wiederaufbereitungsanlage befinden, nur drei berücksichtigt werden, nämlich: Cäsium 134, Cäsium 137 und Strontium 90, so entstünde bei Nordwind ein Keil, der auf der Höhe der Schweiz das gesamte schweizerische Gebiet umfaßt und sich dann bis nach Norditalien erstreckt. In diesem Gebiet dürften für Jahrzehnte keine landwirtschaftlichen Produkte mehr angebaut werden.

Wenn die gesamte Radioaktivität einer Wiederaufbereitungsanlage frei würde, wäre Westeuropa unbewohnbar. Zu allem Übel ist diese Technologie der Wiederaufbereitung nicht beherrschbar. Nirgendwo in der Welt gibt es eine funktionierende Wiederaufbereitungsanlage dieser Größe. Nirgendwo in der Welt gibt es eine, die Brennelemente mit so einem hohen Abbrand wiederaufbereitet, wie sie heute in der Bundesrepublik gefahren werden. In der Tat gibt es zur Zeit keine Wiederaufbereitungsanlage in der Welt, die einwandfrei arbeitet.

Ein weiteres Problem der Wiederaufbereitung ist ebenfalls nicht gelöst: die Kontrolle über das Plutonium. Plutonium ist extrem giftig und aggressiv. Sowie es mit Luft oder Wasser in Berührung kommt, oxidiert es, d.h. es schwebt in kleinen Partikelchen davon, die vom Menschen eingeatmet werden können. Es setzt sich in den Bronchien fest und bestrahlt das umliegende Zellgewebe. Plutonium ist eine der effektivsten Krebserzeuger, den wir kennen. Nach Angaben von Professor Gofman, der die Schäden durch Niedrigst-Strahlung für die Atom-Energie-Kommission (AEC) der USA über ein Jahrzehnt erforschte, erzeugt ein einziges Kilogramm an Reaktorplutonium, das in Form von unlöslichen Teilchen eingeatmet wird, ca. 96 Milliarden tödlicher Lungenkrebsdosen. Wenn die erkrankten Menschen gestorben sind und ihr Leichnam verbrannt oder vergraben wurde, kommen die gleichen Plutoniumteilchen über die Atemluft oder Nahrungskette wieder zurück in die Umwelt und da es eine Halbwertzeit von über 24.000 Jahren hat, können Dutzende Menschen an dem gleichen Teilchen erkranken und sterben.

Der AEC-Direktor Clarence E. Larson berichtet, daß von seiten der Industrie jährliche Verlustraten von 1 bis 2 % des produzierten Plutoniums als unvermeidlich angesehen werden. Eine erschreckende Menge, denn bereits für das Jahr 2020 sind jährlich zehntausende Tonnen Produktion weltweit geplant. Ein Potential, das, wenn es nicht absolut isoliert wird, ausreicht ganze Kontinente in eine mondähnliche Landschaft zu verwandeln. Denn selbst das Blattgrün verträgt die in der Natur nicht vorkommende Substanz Plutonium nicht. Daß jedoch die absolute Kontrolle des Plutoniums über Hunderte von Jahren gelingt, bezweifelt selbst das Innenministerium der USA in einem internen Report.

Plutonium oxidiert aber nicht nur, es wird auch gestohlen, da es sich zum Bau von Atombomen eignet.

Aus Brennelementefabriken können Arbeiter winzige Mengen an Plutonium herausschaffen, da die Kontrollinstrumente auf geringe Mengen nicht reagieren. Aus den USA ist bekannt geworden, daß nach dem Üben von Katastrophenplänen oder nach Bombendrohungen, bei denen das Personal bei der Evakuierung nicht überprüft wurde, größere Mengen an strategischen Materialien (Materialien, aus denen sich Atombomben herstellen lassen) abhanden kamen. Insgesamt wurden in den USA für hochangereichertes Uran Verlustquoten von 4050 kg und für Plutonium um 850 kg angegeben. Mengen, die ausreichen, um viele Dutzende nuklearer Sprengkörper herzustellen. Daher muß in der Zukunft damit gerechnet werden, daß nukleare Erpressungsversuche stattfinden. Es könnten Großstädte, Atomkraftwerke oder sogar Tanks mit hochradioaktivem Müll in die Luft gesprengt werden. Zu letzterem Fall würde dies laut einer geheimen Studie der AEC für den US-Senat – bedeuten, daß durch den folgenden Fall-out menschliches Leben in der nördlichen Hemisphäre nicht mehr und in der südlichen nur noch bedingt möglich wäre.

Holger Strohm

+ ein Katastrophen-Lay-out (Katastrophale Bleiwüste)

8

DIE KRAAKER SOLLEN

GEDRÄNGT WERDEN

IN DIE ECKE

Amsterdam im Herbst

Vom 6.-14.10 haben wir in Amsterdam Freunde in einem gekraakten Haus besucht. In diesen Tagen haben wir die Inhaftierung von 4 Kraaker-Anwälten, eine Demonstration gegen die Inhaftierung, den Ankauf des "Großen Keiser", eine Demonstration gegen die Einweihung der neuen Metro (Niewmarket) und viel von dem alltäglichen Leben und Diskussionen bei Kraakers erlebt. Margaretha* brachte zur augenblicklichen Entwicklung das, was uns viele Kraaker erzählt haben, mit der Bemerkung: "Die Kraaker sollen in die Ecke gedrängt werden" auf den Punkt.

Die alltäglichen Erfolge gegen die Wohnungsnot sind die Stärke der Kraakerbewegung

Heute morgen lag ein Zettel im Briefkasten:
"Beste Mensen, Kloveniersbrugwal 21 is gekraakt!!! Het stond ruim 2 jaar leeg, de eigenaar van het pand is J.H.G. Lammers uit Almere. Het is gekraakt door de vrouwenkraakgroep en er komen twee vrouwenwoongroepen in te wonen.

De bewoonsters van Kl. 21"

Frauen sind – genervt von den Männern – dabei, sich eigene Häuser zu kraaken und die Instandsetzung allein durchzuführen.

Margaretha erzählt beim Frühstücken, daß das schon so ein Problem mit den Männern sei. Nur sehr unwillig würden sie den Frauen erklären, wie die Heizung repariert werden kann, Dachziegel ausgebessert werden oder der Strom verlegt wird. In einem von Frauengruppen gekraakten Haus sei das anders. Wenn da überhaupt mal ein Mann rein darf, ist der ganz stolz, den Frauen etwas zeigen zu dürfen. Diese neue Situation hat sich auch hier im Haus ausgewirkt, die Männer sind vorsichtiger mit dem 'Nicht-Zeigen', weil es dann schneller geht.

Am Donnerstag haben wir einen Kraak verpaßt. Mit 100 Leuten wurde sich um 7.00 Uhr morgens getroffen und dann ging's mit Booten zum Kraaken. Die Einladung war erst Mittwoch um 22.00 Uhr gekommen. Ständig werden Häuser gekraakt, insgesamt sollen ca. 10.000 Menschen in besetzten Häusern leben, trotzdem sind noch ca. 50.000 Wohnungssuchende.

Diese alltäglichen Hausbesetzungen und damit die unmittelbaren Erfolge im Kampf gegen die Wohnungsnot sind die Stärke der Kraakerbewegung. Das macht die Beliebtheit und Unterstützung in der Bevölkerung aus. Das macht ein Vorgehen gegen die Kraaker von der Stadt und Mobilen Einheit (Polizei) so schwer. Gleichzeitig wird versucht, durch gezieltes Kraaken gegen Spekulanten diese finanziell zu schädigen.

Doris, sie ist Mitglied in einer kleinen Partei (PPR, vergleichbar mi mit den 'Grünen'), meint, daß die Verluste der Spekulanten viele Millionen Gulden ausmachen, und die Unfähigkeit der Stadt, die Wohnungsnot zu lösen bzw. den Spekulanten das Handwerk aus den Fingern zu nehmen, im Zusammenhang mit den Aktionen und Enthüllungen der Kraaker an die Wurzeln des Systems geht.

Kraaker werden zu Aktionen provoziert. . .

Nach den Kämpfen in der Vondelstraat (ein besetztes Haus wurde dort Anfang April in tagelangen Barrikadenkämpfen gegen die Räumung verteidigt – die erste militante Verteidigung seit 10Jahren Kraakbewegung) wurde eine Meinungsumfrage gemacht, in der sagten 36% die Kraaker wurden nicht hart genug angefaßt, aber 50% sagten, die Kraaker haben Recht.

Zur Zeit wird versucht, die Kraaker zu isolieren und die Zustimmung der Bevölkerung zu verringern. Es wird vor allem versucht, Teile der Kraakbewegung zu Aktionen zu provozieren, die keine Zustimmung in der Bevölkerung finden. Die Hoffnung ist, daß diese Aktionen sich dann gegen die Kraaker wenden.

Geen Woning, geen kroning
Kein Haus, kein Claus

Trotz der Kämpfe um die Vondelstraat mußte die Krönung von Beatrix in Amsterdam stattfinden. Ein Spektakel, das irgendwas zwischen 5-50 Millionen Gulden gekostet hat. Eine Provokation für die Kraaker, für die Wohnungssuchenden, da kaum Geld zur Erhaltung von Wohnraum zur Verfügung steht.

Doris hatte bei unserem letzten Besuch im April noch gehofft, daß seitens der Kraaker keine Störungen der Krönung laufen, sondern gemeinsame große Hausbesetzungsaktionen, weit weg von der Feier. Sie meinte, daß das Königshaus sehr beliebt in der Bevölkerung sei und viele Leute sagen würden: Kraaken sei gut, aber laßt uns unsere Feier. Die Straßenschlachten am 30.4. während der Krönung sollen dann auch ziemlich gräßlich gewesen sein. Der Eike meinte, daß weder die Demonstranten noch die Mobile Einheit wußten, welches jeweils die Vorder- bzw. Rückseite der Barrikaden waren. Die Straßenschlachten sollen ziemlich sinnlos gewesen sein und waren sicher kein Erfolg für die Kraaker.

Vogelstruus und der oberste Provokateur Staatsanwalt Messchaert

Staatsanwalt Messchaert ist der oberste Staatsanwalt von Amsterdam. U.a. war er verantwortlich für die Räumung der Vondelstraat und die anschließende Straßenschlacht nach der neuen Besetzung. Er bekämpft die Kraaker, wo er nur kann und provoziert, wo er nur kann.

Beim Vogelstruus handelt es sich um ein ehemals besetztes Haus in der Herengracht, das mehrmals geräumt wurde. Ursprünglich stand das Haus leer und wurde besetzt. Ein stadtbekannter Spekulant soll mal kurz bei Messchaert angerufen haben und gesagt haben, das Haus sei von ihm bewohnt. Das reichte für einen Räumungsbefehl. Die Kraaker haben später rausbekommen, daß der Spekulant gleich um die Ecke ein Appartement bewohnte.

Immer wenn wir Joan, Doris, Peter, Eicke und all die anderen auf den Vogelstruus angesprochen haben, haben sie gesagt, es wäre eine "illegale Räumung" gewesen.

Die Medien haben bei der Diffamierung der Kraaker geholfen. Sie haben die Polizeiberichte gedruckt (vonwegen Kraaker besetzen bewohntes Haus und prügelten armen Spekulanten auf die Straße). Die Nachforschungen der Kraaker (der Spekulant hatte ein Appartement um die Ecke, Mäuse, die er später als Umzugsgrund angab, gibt es nach Befragung der anderen Mieter im Haus überhaupt nicht) wurden erst Tage später und wenn überhaupt sehr klein gedruckt.

Räumung der Prins Hendrik Kade

Am 19.8. wurde die Prins Hendrik Kade (Luxus-Appartementbau direkt am Bahnhof, vergl. 'grosse freiheit''Nr.) mit riesigem Polizeiaufgebot geräumt. Alle Besetzer waren kurz vor der Räumung durch einen Tunnel in die benachbarte Kirche abgehauen (bis auf einen), und der Staatsapparat stand mit ca. 2000 Polizisten, u.a. mit Scharfschützen (verg. Foto) vor dem leeren Haus. Da gegen eine solche Übermacht ein Haus wohl nur schwer zu halten war, war es gelungen aufzuzeigen, mit welcher Gewalt die Polizei bereit war vorzugehen und sie dabei noch zu verarschen.

Bei dieser Aktion hatten die Kraaker dann auch wieder viel Zustimmung erhalten, und es war keine Niederlage in einer Straßenschlacht riskiert worden.

"Amsterdam koopt Grote Keijser" 8.10.

Am 8.10. stand in der Zeitung, daß Amsterdam den "Großen Keiser" gekauft hat. Seit ca. 9 Monaten bestand ein Gerichtsurteil, das die Räumung des 'Großen Keisers' angeordnet hatte. Bei dem Prozeß war es damals nicht sauber zugegangen, d.h. auch die Anordnung zur Räumung war eigentlich illegal. (Die Spekulanten brauchen die Namen der Bewohner, um sie zu verklagen. Den Verklagten war nun nicht bewiesen worden, ob sie Besucher oder tatsächlich Bewohner waren). U.a. die Empörung über dieses Gerichtsurteil hatte zu einer Zuspitzung der Auseinandersetzung um den 'Großen Keiser' geführt. Das Haus wurde von den Kraakern verbarrikadiert, und es wurde angekündigt, daß das Haus mit allen Mitteln verteidigt wird. Es gab Pläne für die verschiedenen Kraaker-Gruppen, wo und wer welche Barrikaden baut. Die Spannung war so groß, daß selbst Tote im Falle einer Räumung befürchtet wurden.

In dieser Situation wurde eine Räumung des 'Großen Keiser' nicht gewagt, es fand die Räumung der Vondelstraat statt, und die ganze Spannung entlud sich dann dort in den Straßenkämpfen um die Vondelstraat. Der 'Große Keiser' hat also bei den Kraaker-Kämpfen eine zentrale politische Bedeutung.

Durch den Ankauf durch die Gemeinde ist die Situation jetzt sehr konpliziert geworden.

Durch die monatelange Nervenbelastung ist das Haus kaum bewohnbar, sondern hauptsächlich bewacht. Es exisitren ein Infozentrum im Erdgeschoß und ein illegaler Sender im Haus. Durch das Verbarrikadieren und dadurch, daß das Haus vorher ein Bürohaus war, muß sehr viel renoviert werden, und da kaum Bewohner vorhanden sind, gibt es keine Renovierungs- und Umbaupläne seitens der Bewohner. Aus all diesen Gründen – vor allem aber wohl wegen der zentralen politischen Bedeutung – die Stadt kann kaum eine solche Niederlage hinnehmen – sollen die Kraaker nicht automatisch im Haus bleiben können.

Doris meinte, es sei das beste, das Haus zu räumen. Der verantwortliche Spekulant hätte fast 2 Millionen Gulden Verlust hinnehmen müssen und sei über die Enthüllung seiner Kreditgeschäfte ruiniert worden.

Es geht beim "Großen Keiser" nicht mehr direkt um den Kampf um die Wohnungsnotbeseitigung, das gibt weniger Verständnis für die Situation der Kraaker im Haus. Die Sache mit dem illegalen Sender sei auch so'ne Sache. Ein illegaler Sender muß auch illegal sein. Ein quasi legaler Kraakersender sei wohl kaum durchzusetzen, das mobilisiert alle rechten Kreise, die dann auf Gleichbehandlung pochen.

Es wird spannend, wie die Kraaker im "Großen Keiser", eine sehr militante Gruppe unter den Kraakern, reagieren werden. Um ihnen diese Reaktion noch schwerer zu machen, provozierte der Staatsanwalt gleich am nächsten Tag:

Politie pakt Advokaten op 9.10.

Messchaert hatte die Verhaftung von 4 Rechtsanwälten am Donnerstag den 9. Okt. angeordnet. Die Begründung war haarsträubend und erinnerte an die Verhältnisse in der BRD:
Die Rechtsanwälte hatten ein Plakat aufgehängt, das zu militanten Aktionen gegen die Einweihung der neuen Metro aufrief. Die Rechtsanwälte sollten wegen eines Plakates in ihrem Büro für alle Ereignisse bei der Demonstration verantwortlich gemacht werden.

Wieder eine ungeheure Provokation. Schon in der gleichen Nacht gab es eine Demonstration durch die Stadt. Der Weg der 2-3hundert Demonstranten ging über die Polizeihauptwache (einige Steine und ungefährliche Rauchbomben flogen), am Justizpalast vorbei (wieder Steine und Rauchbomben), vorbei am Vogelstruushaus bis zur Prins Hendrik Kade. Dort wurde ein Schild "Renovierung wegen Kraakers" abmontiert. Die Forderung, die viele Mauern zierte und immer wieder gerufen wurde, war: Advokaten frei! Nach der Demonstration haben wir Radio gehört: Der Sender im 'Großen Keiser' soll die Kraaker zur Demonstration gegen die Metro aufgerufen haben, der Sachschaden war sehr groß, wurde gemeldet.

Jon war empört, ebenso Margarethas Mutter Paula: "Alles gelogen". Der 'Große Keiser' hatte lediglich einen Telefonalarmaufruf auch gesendet, es wurde für die Freilassung der Advokaten demonstriert und der Sachschaden war vergleichsweise zur Provokation sehr gering gewesen.

Freitag, 10. Oktober: 163 Demonstranten gefangen genommen

Am Freitag gab es dann die Demonstration gegen die Einweihung der Metro. Vor Jahren hatte es um den Abriß der Häuser am Niewmarket für den Metrobau viele Kämpfe gegeben.

Das Verhältnis zur Metro unter den Kraakern ist geteilt. Manche lehnen die Metro total ab, glauben nicht an eine Verkehrsberuhigung, andere meinen, man könne nicht gegen die Metro sein.

Die Teilnehmerzahl an der Demonstration lag so bei 2-300 Leuten. Es wurden ein paar Fenster an den Metroeingängen eingeschlagen, ebenso bei der Polizeihauptwache (beim 'Melkweg') und ein paar Rauchbomben qualmten. In der Nähe der Hauptwache der Polizei riegelte die Mobile Einheit dann einen ganzen Platz ab – es war offensichtlich, daß die ME da schon gelauert hatte – und auf dem Platz wurden dann 163 Demonstranten arrestiert. 48 Stunden wurden sie festgehalten, z.T. wurde ihnen 24 Stunden nichts zu Essen gegeben. Sowas hatte es noch nicht gegeben. Unter den Gefangenen waren sehr viele Punkies, oft nicht älter als 14, 15, 16 Jahre. Die Stimmung war total aufgeheizt, verantwortlich der Oberstaatsanwaltprovokateur.

"Leegstandwet" – nach den Wahlen im Mai 81

Die Provokationen des Staatsanwaltes haben vor allem wohl den Sinn, ein "Leerstandsgesetz", das zur Zeit diskutiert wird, vorzubereiten.

Nach diesem Leerstandsgesetz – wenn die Spekulanten ihren Willen bekommen und dabei geht es um Millionen von Gulden – sollen alle gekraakten Häuser geräumt werden können. Dafür gibt es zur Zeit nur unter besonderen Bedingungen (z.B. Verklagen von bekannten Hausbewohnern; neue Besitzer, die den Wohnraum renovieren wollen etc.) eine gesetzliche Grundlage.

Um ein spekulantenfreundliches Leerstandsgesetz durchzubekommen, sind die anfangs genannten 50% der Bevölkerung, die finden, die Kraaker hätten recht, ein Hindernis. Es ist deshalb den Kraakern zu wünschen, daß ihnen Aktionen gelingen, die die Provokationen angemessen beantworten, ohne daß sich ihre Aktionen gegen sie wenden. Es ist zu wünschen, daß es dem Staatsanwalt dabei nicht gelingt, die Kraaker in militante und gemäßigte Kraaker zu spalten. Ein Distanzierungsklima gegen Militante, wie hier in der BRD, gibt es dabei sicher noch lange nicht.

Und,
ANTIKRAAKWET OF NIET
HET KRAAKEN GAAT DOOR
(Antikraakgesetz oder nicht, das Kraaken geht weiter)
Wir sollten da auch mal wieder mehr mit anfangen, in Hamburg.

nicht Peter R. und
nicht Peter G. Peter D.
(ein anderer Peter!)

* alle Namen wurden geändert.

KEIN HAUS – KEIN CLAUS

Vergewaltigungsprozeß

7.11.80, 9.30 Uhr, Raum 398
Strafjustizgebäude

Alleine etwas in Hamburg unternehmen und dann noch als Frau, die auf dem Land arbeitet, das paßt nicht in Männerhirne.

In der Nähe des Hauptbahnhofes wurde die Frau im Juni '79 von einem ganz normalen Typen vergewaltigt und zusammengeschlagen.

Ohne Unterstützung von irgendwelchen Freunden oder Verwandten wagt sie den Prozeß.

Frauen kommt!

Notruf und Beratung für vergewaltigte Frauen, Hamburg:
Do. 16 - 23 Uhr, Tel. 270 12 03

VERANSTALTUNG
ZU
»25 JAHRE
BUNDESWEHR«
FR. 7.11. 18.30
von der ESG
ANTI-NATO-GRUPPE
HAMBURG

INFORMATIE --- AKTIE --- SITUATIE --- EMILIE

AM ★ DAMER ALLERLEI

Im folgenden drucken wir Ausschnitte eines Gespräches ab, das wir bei unserem Besuch in Amsterdam mit Kraakern, Lothar und Tom, geführt haben.
Teilweise ist das Gespräch wohl etwas schwer verständlich, weil wir versucht haben, unsere (Umgangs-)Sprache möglichst unverändert von der Bandaufzeichnung zu übernehmen.
(Gesamtumfang des Gesprächs: 41 DinA4 Seiten, Schreibmaschine! Sowas mach ich wohl nie wieder!)
Doch es lohnt sich, sich hindurchzuwühlen. Denn das Gespräch enthält wesentliche Hintergrundinformationen zur Kraakbewegung und gibt Ansätze für die Diskussion um Hausbesetzungen bei uns.

o.ne., o.ha, cemihl + p38

Enteignungsgesetz gegen Leerstandsgesetz

p. Kannst du da mal sagen, was dieses Enteignungsgesetz jetzt beinhalten soll?

t. Das Enteignungsgesetz beinhaltet, daß bestimmte Wohnungen, die 'ne Zeit leerstanden und die Spekulationsobjekte wurden, daß die von der Gemeinde gefordert werden können, um die Wohnungsnot hier in A'dam aufzulösen. In Facto bedeutet es eigentlich kein Enteignungsgesetz, sondern ein Spekulationsverbot.

l. Das heißt, daß es so eine Art Zwangsenteignung ist, und es heißt auch, es wird gekauft, es wird dafür bezahlt – wie beim Großen Keiser, wo die Gemeinde so tut, als ob sie geschickt verhandelt und nur 1,8 Mill. bezahlt hat, obwohl der Preis für das Haus immer 1,8 Mill. war. Und der Spekulant hat nur verkauft, weil er unheimlich in Schwierigkeiten sitzt, der hat keine Kohle und bei dem bricht alles zusammen. Und nun kommt die Gemeinde, kauft das Ding an und unterstützt ihn damit letztendlich. Worum es geht, ist im Grunde genommen eine Zwangsenteignung, wo die Gemeinde dann nicht mehr bezahlt, sondern der Besitzer dazu gewzungen wird, Wohnungen zu normalen Mieten aus seinem Haus zu machen. Son Gesetz wird gefordert durch die Kraakbewegung.

t. Noch kurz dazu ..., wie sich dieses Enteignungsgesetz auch in der Kraakbewegung entwickelt hat. Das ist eine politische Antwort auf das, was seit Jahren hier versucht wird, was aber bisher noch nicht durchgekommen ist: das sogenannte Leerstandsgesetz. Es gibt praktisch den Hauseigentümern unheimlich viel Rechte zurück, und kriminalisiert im Grunde das Kraaken.

l. Das Kraaken ist unterschiedlich in den einzelnen Städten und Provinzen. Das ist teilweise hier in Amsterdam legalisiert unter bestimmten Bedingungen und in anderen Städten z.B. nicht. Da fliegste sofort raus. Das bleibt in so ner Sphäre, die überhaupt nicht deutlich ist, und nun ist in den letzten Jahren nicht nur in Amsterdam die Kraakbewegung unheimlich groß geworden. Und weil eben auch Leute kraaken, die unpolitisch sind und damit nicht gleich alles mögliche verbinden, sondern einfach nur ne Wohnung haben wollen. Und nun müssen sie das irgendwie in den Griff kriegen, weil hier auch wieder mehr in Amsterdam die Leute, die eben auch kraaken, sich damit eben auch ein neues Leben irgendwo schaffen. Nicht nur ne Wohnung haben, sondern auch das Leben selbst bestimmen wollen. Und das ist eben der Punkt. Das wollen sie nicht mehr haben. Weil sie da eben etwas heranzüchten, das, ...

r. staatszerstörend ist.
l. Ja.

t. Propagandistisch haben sie das so aufgebaut: Wir machen ja kein Anti-Kraakgesetz, sondern wir machen ein Gesetz gegen leerstehende Häuser. Und da heißt es, daß die Besitzer von leerstehenden Häusern, ob nun Wohn- oder Bürohäuser, gezwungen sind, wenn es länger als ein halbes Jahr (nach dem ersten Entwurf) leersteht, der Gemeinde das zu melden. Und die Gemeinde muß dann gucken, was sie damit macht. Ob sie ihn zwingen kann, daß da Mieter reinkommen usw.. Das ist so aufgebaut, daß das unheimlich schwierig ist, die Hausbesitzer zu zwingen, weil sie noch Tausende von Einspruchsrechten haben. Und mit Tricks, wie renovieren und was weiß ich alles, können sie das unheimlich rauszögern. Und der zweite Teil des Gesetzes ist dann, daß, wenn sie was gegen die Hausbesitzer machen, dann müssen sie auch was gegen die Kraaker machen, und sie verbieten kraaken. Und kraaken wird dann damit offiziell illegal. Wegen der sogenannten Rechtsgleichheit, so wird dann immer argumentiert. Das ist wieder Zuckerbrot und Peitsche.

r. Das mit diesem Geldding, mit dem Enteignen, das läuft doch meistens so, daß sie echt mehr den Marktwert kriegen als den Gebrauchswert. Und sie damit eben die Spekulation ganz klar unterstützen.

t. Nee, das ist eben die Frage, da kommt's dann wirklich auf die Festschreibung im Gesetz an, und darüber wurde auch schon diskutiert, und da mußt du den Unterschied sehen zwischen Amsterdam und den übrigen Niederlanden. In den übrigen Niederlanden wird auch gekraakt, aber da wird vergleichsweise härter zugeschlagen, während das hier nicht ganz so war. Z.B. am Koniginnentag, also dem berühmten 30. April. Während hier die Unruhen waren, war nationaler, praktisch durch die niederländische Kraakbewegung ausgerufener Kraaktag. Und im ganzen Land wurden unheimlich viel Wohnungen und leerstehende Häuser gekraakt. In Amsterdam konnten die zwei Häuser, die gekraakt wurden, gehalten werden, während überall sonstwo im Land, z.B. in Utrecht und Nijmegen usw., entweder von den Hauseigentümern nachher Schlägertrupps kamen und die Leute rausgeholt haben oder die Polizei unter den seltsamsten Sachen selber mit eingegriffen hat. Insoweit ist immer ein Unterschied zwischen A'dam und den Niederlanden, und es wird natürlich in so'ner Stadt-Land-Problematik probiert, Amsterdam lahm zu legen.

t. Und am Großen Keiser zeigt sich das jetzt exemplarisch, wie schon zum ersten Mal in der Vondelstraat, also wo die Bürgerschaft praktisch noch probierte, während der drei Barrikade-Tagen und -Nächten zum Kompromiß zu kommen, da ist die Landesregierung mit einem unwahrscheinlich radikalen Innenminister, das ist so'ne Art Genscher-Typ, die hat die Bürgerschaft und vor allem den Bürgermeister unter Druck gesetzt. Und das als die Verhandlungen im Grunde schon abgeschlossen waren, und wie es noch hätte zu einer friedlichen Lösung kommen können. Die Landesregierung hat ihr unterstehende Teile der Armee nach Amsterdam einrücken lassen, um eben die Barrikaden wegzuräumen. Also reines Machtspiel zwischen einer rechten Regierung, wenn man so will, und ner linksreformistischen Gemeinde, wobei der Bürgermeister unter dem Druck, unter dem er steht, sich mehr und mehr auf Law und Order-Position zurückzieht, obwohl er mal als Linker in der PVDA (Sozialdemokraten) angefangen hat, also das alte Spiel.

l. Ja und zu dem Gesetzentwurf kannst du noch sagen, das haben sie noch eingebaut: wer sagen kann, daß er ein Jahr in einer gekraakten Wohnung sitzt, daß der das Recht hat, weiter da zu wohnen. Aber das Problem ist: du kannst natürlich nie beweisen, wie lange du wohnst, weil im Normalfall sind die Kraaker natürlich nicht angemeldet. Also du hast überhaupt nichts in der Hand. Und wenn du z.B. gegen ne drohende Räumung was machst, dann mußt du deinen Namen dazu nenen, und wenn der Hausbesitzer ihn hat, dann kann er einen Prozeß gegen dich führen, und dann fliegst du raus. Und nach dem neuen Gesetz hat der Hausbesitzer, wenn er von 'ner Besetzung merkt, sofort das Recht, zur Polizei zu gehen und zu sagen, daß sei Hausfriedensbruch, und es kann sofort geräumt werden. Während er jetzt noch im Normalfall hinter den Namen kommen muß, von dem, der da wohnt, und erstmal einen Prozeß führen muß. Das dauert natürlich viel viel länger.

p. Wann soll das Gesetz durchkommen?

t. Das sollte schon längst durch sein. Das wird seit 2 Jahren behandelt. Doch der einen Partei ist es zu lasch, der anderen zu scharf, und so wird es durch sämtliche Instanzen geschleppt. Nur besteht es praktisch, und das wurde in anderen Landesteilen sowieso schon gemacht, und jetzt geht es auch in Amsterdam los, es wird praktiziert. Das ist das viel entscheidendere dabei z.B.: die letzten Enträumungen hier in Amsterdam, so Vogel Struuss (?) vorallem, da wurde es einfach praktiziert. Da hat die Polizei beschlossen zu räumen. Es wurde dreimal enträumt, dreimal wieder besetzt, es gab soundsoviel Straßenschlachten darum, soundso viel Verhaftungen. Das Leerstandsgesetz wird immer mehr praktiziert.

l. Es kann ansich nur dann nicht geräumt werden, wenn sie echt leerstehen. Aber das Spiel zwischen den Hausbesitzern und der Polizei ist so eindeutig geworden, daß die sofort losmaschieren und die Leute rausschmeißen. Das Haus ist erstmal leer, und du kannst kaum was gegen diese, im Grunde genommen illegale Aktion, machen, wenn du erstmal rausgeflogen bist. Und dann haben die noch einen Haufen Tricks dabei, daß sie irgendwie Scheinmietverträge rausholen oder auch Leute in die Wohnungen holen, die auf der Straße liegen, und die zahlen so'ne Art Miete von 1 Gulden mtl., und dann haben sie das Ding dann bewohnt.

r. Aber was fordert ihr denn jetzt konkret – daß so'n Gesetz kommt zur Enteignung?

t. Ja, das ist die politische Offensive dagegen. Es wird gesagt, dieses Leerstandsgesetz wird abgelehnt aus dem einfachen Grund, weil es einseitig ist. Was aufm Papier steht, interessiert nicht, sondern es interessieren die alten gesetzlichen Bestimmungen zum Kraaken, die es ja gibt. Daß man also in leerstehende Wohnung kann, daß der Eigentümer nachweisen muß, ob es nun bewohnt ist durch ihn oder nicht, daß das beibehalten wird und vor allem, daß die Praktizierung dieses Leerstandsgesetzes via Polizeientscheidung zurückgenommen wird. Und die Polizei sich wieder auf den Standpunkt von vor zwei Jahren zurückzieht. Das sind so in etwa die Forderungen, und als Offensive, als Alternative fordern wir ein effektives Enteignungsgesetz, was in Realität kein Enteignungsgestz, sondern ein Anti-Spekulationsgesetz ist.

r. Also so'ne Androhung, in der es auch heißt, daß höchstens der Gebrauchswert gezahlt wird?

t. In so Termen (Begriffen) wird nicht diskutiert.

p. Aber es kommt darauf hinaus.

r. Darauf kommt's ja auch an!

l. Nee, darauf, daß die Wohnungen zu normalen Preisen vermietet werden, daß die Gemeinde gar nichts zu bezahlen hat. Also, daß er (der Besitzer) gezwungen wird zu vermieten. Da ist doch die Drohung dahinter. Wenn du nicht vermietest, dann enteignen wir.

r. Ja, aber was das jetzt bedeutet, das hat sich doch auch beim Großen Keiser gezeigt, so daß die 1,8 Mill. kriegen, das ist doch auch wieder eine ganz klare Unterstützung der Spekulation, wie ihr das vorhin schon gesagt habt.

k. Jetzt beim Großen Keiser müssen sie das zahlen, da könnte der Spekulant ja auch sagen, ich hab kein Bock, dir das zu verkaufen, ist egal, was du mir dafür bietest.

r. Aber das macht er doch, deshalb kriegt er doch so unheimlich viel Geld.

t. R., das stimmt aber so nicht, weil das konnte nur passieren, weil es noch kein Enteignungsgesetz gibt, denn gäbe es das, würde die Stadt ne Kommission schicken, die den tatsächlichen Wert des Gebäudes feststellt, und das wird bezahlt und mehr nicht! Das ist die Drohung dabei, nur weil das nicht da ist, müssen Spekulationspreise bezahlt werden.

r. Da wäre doch wieder die Frage, wer sitzt in so'ner Kommission, wenn das wieder diese Ärsche sind, dann ist das doch auch wieder so'ne Spielerei.

t. Da kannst du die Schraube natürlich bis nach oben drehen. Nehmen wir mal an, das kommt durch. Das gibt ja immer noch so'ne Art Rechnungshöfe usw., z.B. wenn die Stadt ja sagt, weil sie es mit den Spekulanten nicht verderben will, und die Kommission sogt, 1,8 sind angemessen, dann sind natürlich diese Kontrollinstanzen da, die sagen, ist zu teuer oder sonstwas. Klar, gemauschelt wird immer. Die gesetzliche Regelung ist auch nicht so das Problem dabei, sondern das Problem ist, daß die Kraakbewegung als Kraakbewegung mit diesen zwei Forderungen: das Leerstandsgesetz

RADIO "VRIJE KAISER" IN AMSTERDAM

Radio "Vrije freier Kaiser" hat ein richtiges Studio im besetzten "Groote Kaiser" (s. nebenstehenden Artikel). Gesendet wird täglich von 19 bis 24 h (UKW zwischen 101 und 104 MGH). Die Sendungen werden von zwei Kraakerhausgemeinschaften, zweimal wöchentlich von Punks (zu holl.: Pönks) gemacht. Zu aktuellen Anlässen gibt's life-Diskussionen und Life-Interviews. Wer etwas zu sagen hat, kommt einfach ins Studio. Montags erscheint sogar "Königin Juliane" und plaudert über königliche Probleme.

Eine wichtige Funktion hatte der Sender bei den Auseinandersetzungen in der Vondelstraat und am 30. April, dem Krönungstag (s. dazu gf Nr. 32ff). Viele Leute auf der Straße trugen kleine Transistorradios bei sich und empfingen die neuesten Meldungen, erfuhren, wo was los ist, wo Unterstützung gebraucht wird usw.

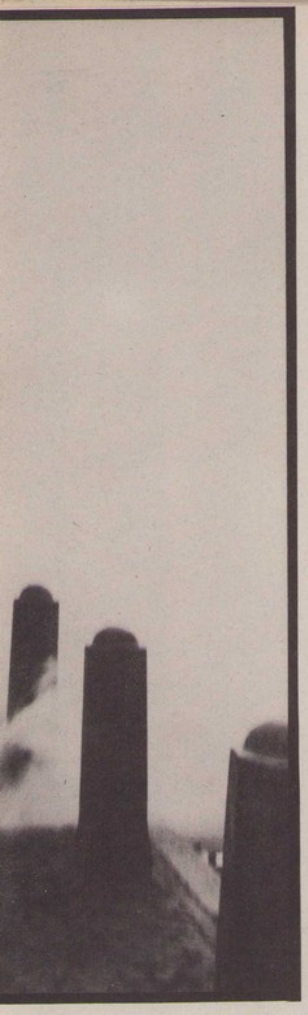
Seit einiger Zeit nun läuft eine infame Hetzkampagne gegen den Sender in der bürgerlichen Presse. Die Räumung des "Grooten Kaisers" und damit die Zerschlagung des Senders wird vorbereitet und steht demnächst an.

Die Vorteile eines quasi öffentlichen freien Radios liegen auf der Hand, doch heißt es nun auch für die Amsterdamer, sich auf eine geheime Senderpraxis einzustellen und vorzubereiten.

Illegaler Sender dirigierte Amsterdamer Unruhen

Den Haag (dpa). Die jüngsten Straßenkrawalle am Montagabend in Amsterdam sind ebenso wie schon die Unruhen am Tage der Inthronisierung von Königin Beatrix von einem illegalen Radiosender „angeheizt" worden, der sich außerhalb der Reichweite der Polizei in einem besetzten Gebäudekomplex in der Keizersgracht befindet. Dies wurde am Mittwoch bekannt, als die Polizei am Nachmittag ein kleineres besetztes Haus in der Nachbarschaft räumte. Zum selben Zeitpunkt forderte der Sender, der in vielen Gastwirtschaften abgehört wird, alle Sympathisanten auf, rasch in die Innenstadt zu kommen und den ausgewiesenen Besetzern „zu helfen". Minuten später flogen die ersten Steine gegen die Einsatzwagen der Polizei.

Tagesspiegel Do 11.9.80



darf nicht kommen, und es muß ein Enteignungsgesetz her, besser geschützt ist. Um mehr geht es nicht. Um ihre Prxis von Häuserbesetzen und von billigen Mieten machen usw. fortsetzen zu können. Die Forderungen sind nur flankierende Forderungen. Die Praxis muß selbstverständlich bleiben.

Miete – höchstens 10% vom Nettolohn

l. Du kannst das nicht so nehmen als ... du solltest nicht versuchen, da reinzubringen, als ginge es um was anderes auch. Praktisch machst du das natürlich so, und es läuft unterschiedlich ab. Aber es gibt in der Kraakbewegung keine einheitliche politische Stoßrichtung.

r. Nee, das ist richtig. Aber es muß für die Zukunft einfach auch weiter gehen. Wie das dann Weitergehen soll, wenn z.B. die Wohnungen einfach nur gehalten werden, ja, das ist schon mal toll. Aber einmal, daß es hier Verbesserungen gibt – so toll sind diese Wohnungen hier auch nicht – und zweitens, daß die Miete nicht steigt.

l. Ja jut. Dafür gibt's dann so in nem anderen Viertel so Aktionen. In nem anderen Viertel laufen ...

t. In nem ganzen Block.

l. Da ham sie dann die berühmte 10%-Forderung, also 10% vom Nettolohn. Das ham sie auch bezahlt.

r. Ja, das ist toll.

t. Das kommt auch gut an. Also hat gute Publizität und und ... also zumindest hier auf dem lokalen Sender. Aber was eben das hauptsächliche bei dieser ganzen Gesetzesgeschichte ist, ist, daß man in dem Moment, wo die Kraakbewegung, soweit sie überhaupt einheitlich besteht, sich nur darauf, auf Gesetze konzentrieren würde, wär sie natürlich im Eimer, das ist klar. Die Gesetze werden lediglich genommen als Verbesserung der eigentlichen Kraaksituation. Denn gekraakt werden soll selber, darüber macht sich auch niemand Illusionen. Selbst der reformistische Flügel, wenn man den mal so nennen will, selbst der reformistische Flügel der sagt, ja ja, wir kraaken allein für die Wohnungen und wollen weiter keine Konfrontation. Selbst der ist sich darüber klar, daß die Wohnungsnot hier nur durch Eigeninitiative aufzuheben ist, und das schafft Konflikte.

Hausbesetzung – Staatszersetzung

t. In dem Moment, wo du sagst, wir wollen nur Wohnungen, und das ist der Prozeß, der im Moment ansteht, daß da ne ganze Menge mehr mit zusammenhängt, und daß es dann einfach darum geht, sich mit diesem mehr, dann allerdings auch im Ausgangspunkt, weiter auseinanderzusetzen. Und das wird durch 'n Teil der Kraakbewegung, allerdings, verweigert.

r. Nee, das sagte ja auch L. eben vorhin. Daß die andere Seite ja auch eben schon so weit denkt. Daß sie eben ganz klar jetzt zerschlagen wollen, weil sich da eben auch ne Gegenkultur oder anderes Leben entwickelt.

k. Also der Typ, der P., hat mir z.B. gestern gesagt, ... ich hab ihn so gefragt, ob es hier überhaupt große Wohnungen gibt. Und der hat gesagt, gibt's hier nicht. Wir nehm' uns dann halt 'n Haus. Dann könn'se in Wohngemeinschaften leben. Und wenn das nicht mehr geht, dann könn'se solche Lebensformen auch nicht mehr praktizieren.

r. Ja ja, ist schon klar. Ich find ja auch, daß sich das bedingt.

l. Na ja, das Problem bleibt dabei, daß sie von der anderen Seite die Kraakbewegung natürlich auseinander bringen wollen. So spalten, sagen wir mal in so, naja, 'n radikalen Flügel und ein' Flügel, der dann weiter besetzt und so ruhig da wohnt und alles seinen normalen Gang nimmt. Normal arbeitet usw., und das soll auch irgendwo da geschaffen werden, um dann doch letztendlich so die Stärke der Kraakbewegung viel viel schwächer zu machen. Denn das Problem bleibt natürlich, wenn wir z.B. jetzt, sagen wir mal, so 'ne politische Stoßrichtung da reinbringen, daß du dann in 'ner Diskussion mit Leuten, die da aus unterschiedlichen Richtungen kommen, entsteht 'ne Situation oder kann 'ne Situation entstehen, daß irgendwelche Leute sagen, da wird enträumt. Naja, das sind sowieso Anarchisten. Darum woll'n wir uns gar nicht kümmern. Und diese Spaltung muß verhindert werden.

r. Ja, das find ich ja auch ...

l. Auf diesem Punkt muß geblieben werden, und jetzt, sagen wir mal, so daß also kein Teil von der Kraakbewegung irgendwelche politische Forderungen stellt, an denen sich alle anschließen müssen.

r. Nee, nee, klar. Nicht anschließen müssen. Weil ... genau den Punkt find' ich wichtig. Also auf der einen Seite, daß erstmal ganz klar das Kraaken an erster Stelle steht. Das ist doch die gemeinsame Aktion. Daß auf der anderen Seite aber auch so Sachen da mit reingebracht werden. Eben durch Aktion oder so ... ja mit den 10% vom Nettolohn Miete zahlen. Daß das einfach auch in die Köpfe kommt von den Leuten. Also das find ich unheimlich wichtig. Das kann so langfristig auch irgendwo diese Wohnungsnot oder ... für mich heißt es auch dann, so dieses Leben hier einfach so zu verändern.

"Groote Keiser" – Ein Symbol ?

k. Das Perverse find ich da am Keiser, daß sie sagen, sie woll'n da Wohnungen für Jugendliche bauen, und die sitzen da drin. Also, daß sie die dann erstmal rausschmeißen müssen.

t. Naja, das ist natürlich das politisch unheimlich gute Manöver, was jetzt gemacht wird. Erst ham sie die kriminalisiert, zumindest als Anarchisten und und ... die können jetzt rausfliegen. Und sie können auch die soziale Flöte spielen. Nach dem Motto, die ham sich vorgedrängt, wir müssen alle warten. Jetzt kommen die rein, die am längsten gewartet haben. Wobei die Argumentation völlig unsinnig ist. Aus dem einfachen Grunde, weil in allen anderen größeren besetzten Komplexen die Leute drin sitzen bleiben können, die gekraakt haben. Und das sind auch prima Jugendliche Wohngruppen und und. Nur jetzt wird, gerade dadurch, daß der Keiser zum Symbol geworden ist, natürlich Machtpower gemacht. Und die Frage ist, und die muß jetzt ziemlich schnell beantwortet werden, damit man an die Öffentlichkeit treten kann. Die Frage ist ganz einfach, wie stellt man sich dazu und was kann man dagegen noch tun. Jetzt also rein erstmal an Öffentlichkeitsarbeit. Weil, ne Auseinandersetzung, und das hat man an der Enträumung von dieser PH-Kade gesehen, wo se halt mit Containern, wo drauf Maschinengewehre montiert waren, da einfach reingekommen sind und die Leute rausgeholt haben. Militärisch verlierste es. Das ist schon mal ziemlich klar. Die Frage ist, was kannst du tun. Wieder in die Falle gehen, ner Straßenschlacht, 'ner unheimlichen, mit allen Sachen, die dann halt passieren, Plünderung von Kaufhaus usw., darauf warten sie auch. Um diejenigen, die beginnen, gegen Enträumung militant zu werden, um diejenigen weiter zu kriminalisieren. Aus dem einfachen Grunde, weil die letzten Straßenschlachten, wenn du so willst, auch verloren wurden. Und das ist die Frage, was man da jetzt noch tun kann. Weil das Verhältnis hat sich umgekehrt. Sie konnten den Keiser früher nicht enträumen, weil die öffentliche Meinung in Amsterdam und damit auch ein entscheidender Teil der Presse auf seiten der Leute waren, die ihn besetzt haben. Und das hat sich jetzt nach diesem Schachzug genau umgekehrt. ... Und selbst P. und H., und die haben Kraakaktionen usw. mitgetragen, saßen da und sagten, ja, ist doch 'n Erfolg, daß es angekauft wird. Da muß man doch rausgehen. Das wollten wir immer. Also, für diese Forderung, drin zu bleiben, gibt es im Moment in der Öffentlichkeit kein Verständnis, auch nicht für die Leute, die dafür zwei Jahre gearbeitet haben und wer weiß was auf sich genommen haben. Bis zu Verfolgungssyndromen hin. Weil's da einfach kein ruhiges Leben gab ... Und das ist teilweise Verantwortung der Kraakbewegung selber. Weil sie das nicht vermittelt hat. Und das muß man auch klar sehen.

r. Was jetzt nicht vermittelt hat?

l. Na, sie ...

Gemurmel

p. Dieses ganze Problem, was jetzt da ist. Und auch ihre eigene Situation nicht vermittel hat.

l. Und es hat im Grunde genommen jetzt im letzten viertel Jahr wieder angefangen. Der Große Keiser war 'ne echte Festung geworden. Und da hat auch niemand mehr gewohnt. Du kannst da auch nicht wohnen. Du kannst von niemandem erwarten, da zu wohnen. Unter so 'ner Situation. Nur zum Problem wurde, daß der Große Keiser wieder mehr öffentlich werden mußte. Oder daß die Leute, also andere Leute, auch davon irgendwas haben. Wenn schon da nicht groß gewohnt wird, dann irgendwas anderes machen. Darum ist so dieser Keller gemacht worden. So, um wieder nach draußen zu gehen. Und zu sagen, hier, wir machen was damit.

"Ja, Kraaken find' ich gut, aber diese Straßenschlachten nicht."

r. Du, was meintest du so mit Falle. Daß diese ganzen militärischen Auseinandersetzungen so und die Straßenschlachten alles Niederlagen waren? Und nur vorprogrammiert waren?

t. Nee, nee, so mein ich das nicht. Im Grunde wurde der anderen Seite damit erst mal gesagt: Hört mal, wenn ihr enträumt, wenn ihr uns die Wohnungen wegnehmt, dann kriegt ihr unheimlichen Ärger. Und insoweit war das also durchaus, wenn du so willst, ne richtige Strategie. Sich zu wehren. Ganz einfach zu sagen: das lassen wir uns nicht gefallen.

r. Sich nicht nur zu wehren, sondern auch zu agieren. Wie die Kraaktage.

t. Das ging zu einer Zeit und die Rechnung ging teilweise zu dieser Zeit auf, wo's eindeutig war. Beim Keiser ist es jetzt nicht mehr eindeutig. Durch diesen Ankauf. Dadurch, daß auf Forderungen, die wir teilweise selbst aufgestellt haben, in einer infamen Art und Weise oder, um's anders zu formulieren, auf ner politisch unheimlich klugen Art und Weise eingegangen wird, und das jetzt gegen uns ausgespielt wird. Das ist die eine Seite. Auf der anderen Seite sind das die Straßenschlachten, die in letzter Zeit waren. Und da spielt die Metro 'ne unwahrscheinlich entscheidende Rolle. Weil trotz der ganzen Vergangenheit, die die Metro hatte, die meisten Amsterdamer die Metro halt gut finden. Die sagen einfach: Ja, wir sind in 10 Minuten in unseren Außenvierteln und brauchen nicht mehr dreimal umzusteigen. Diese Form von Aktion können das politische Risiko für die andere Seite nicht mehr hochtreiben. Sondern im Gegenteil. Das, wenn es jetzt, und so schätz ich das persönlich erst mal ein, und so schätzen das viele andere auch ein, das in dem Moment, wo du solche Straßenschlachten ohne Vorbereitung wieder machst, und ohne Vorbereitung heißt ohne Rückhalt in der Öffentlichkeit und ohne Rückhalt in der Kraakbewegung und ihren Sympathisanten, die's noch unheimlich viel gibt. Das alltägliche Argument von Leuten auf der Straße, die das sonst gut finden, wenn Wohnungen gekraakt werden, usw. ist im Moment: ja, kraaken find ich gut, aber diese Straßenschlachten nicht. Es gibt also keine Vermittlung mehr. Und ich glaube, daß die andere Seite jetzt beim Großen Keiser solche Straßenschlachten auch wirklich provozieren will.

Wir geben im Grunde Falschgeld aus

p. was heißt das?

t. Das heißt in diesem Fall, daß z.B. die Leute vom Wohnungsamt, die wohnscheine ausgegeben haben, eine Woche lang gestreikt haben und gesagt haben, wir geben zwar permanent Wohnungsscheine aus, aber so wie mit Wohnungen umgegangen wird, hier in Amsterdam, kriegen wir gar keine Wohnungen rein. Wir geben im Grunde Falschgeld aus, haben die erklärt. Und deswegen haben sie gestreikt. Das war, wann war das, im Winter, nee, vom halben Jahr so.

l. Nee, nach der Vondel-Straße.

t. Ja, im April, Mai. Da hat also praktisch das gesamte Wohnungsamt gestreikt mit der Begrünung, wir geben hier kein Falschgeld mehr aus. Und das wird z.B. . . .

l. Nee, du mußt mal . . . da gibt's ne ganz lustige Geschichte. Im Wohnungsamt haben sie nun alles festgemacht, die haben z.B. .... es gibt keinen Stuhl mehr, den du anfassen kannst, es gibt keinen Aschenbecher, alles ist eingebaut. ... Weil andauernd Leute da durchgedreht sind. Die kriegten ... Wenn du hier zwei Jahre wohnst, dann kriegst du also nen Schein und kannst sagen, du wohnst hier zwei Jahre und ich such ne neue Wohnung, und dann kriegst nen Stempel, daß du nen Anrecht auf ne Wohnung hast, ja. Und dann kommst du nach drei Jahren dann mal wieder, und dann sagt der, hab ich nicht, nach vier Jahren: ist nicht ... ja, dann sind dauernd Leute durchgedreht und haben alles durch die Gegend geschmissen, und dann siehste jetzt die Einrichtung, da kannste nichts mehr hochheben. ... Ja, haben sie extra so gemacht. Ist nix mehr, da steht nichts mehr locker.

t. Jedenfalls nach dieser Streikaktion hat der zuständige Senator so aus der Bürgerschaft, Wolfensberger, erklärt: ja, die Streikenden hätten Recht. Mehr konnt er erst mal nicht erklären. Deswegen die Bemerkung "obwohl es offiziell gesagt wurde". Das praktisch das ganze Wohnscheinsystem im Arsch ist. Dann plötzlich wird, in Bezug auf den Großen Keiser, auf die Wohnscheine geachtet.

Ein aufrührerischer Sender

l. Am 30. April oder bei der PH-Kade, bei der Räumung vom Vogel Struuß wurde das deutlich, so einfach sagen zu können, hier, da passiert was, kommt mal da hin. Und das ist natürlich neben der Tatsache, daß der Sender selbst 'ne Frechheit ist, die Frechheit, daß jeder weiß, wo er steht, und die kommen da nicht ran, weil sie gleichzeitig damit nämlich räumen müßten oder ...

p. Ja, was gestern abend als Problem anklang, das kommt jetzt hier bei der Sendersache stark raus. Daß es nämlich ein Vermittlungsproblem ist. Daß man es einfach dadurch, daß es eben Leute gibt, die meinetwegen sagen, gut, schlagt denen eins über die Rübe, was dann über den Sender verbreitet wird. Und dieses Problem dann nicht vermittelt wird. Daß die es dadurch leicht haben, den Sender zu kriminalisieren und damit auch die Leute zu kriminalisieren, die den Sender unterstützen.

Das deutsche Spiel . . .

p. Ich würd jetzt ganz gern noch was von dem Hintergrund wissen, den ihr eben so als Ausdruck beschrieben habt. Wo ihr gesagt habt: auf der einen Seite fehlt es an Offensiven, weil man sich auf Verteidigung beschränkt, z.B. PH-Kade, Großer Keiser. Auf der anderen Seite gibt es dann die Häuser, die akut vom Abriß bedroht sind und in die die Leute nicht reingehen. In beiden Fällen ziehen sie sich in Objekte zurück, die noch einigermaßen sicher sind. Sicher vor Enträumung. Das hat defensiven Charakter. Man hat zumindest an Offensive verloren. Wofür das Ausdruck ist, das würde ich gerne wissen.

t. Nee, das stimmt nicht so. Das find ich 'nen Schritt zu weit formuliert, ganz einfach weil in den Vierteln mit "sicheren" Häusern, sicher jedenfalls vor Enträumung, wie hier Oosterpark, indisches Bird-Pipe usw., die Überlegungen, die wir hier diskutieren, auch dort diskutiert werden. ... Und das kommt aus der Situation der Leute heraus, aus der sicheren Situation, von der sie wissen, daß sie so sicher nicht ist. Und wenn sie das dulden, was Grachtengürtel passiert, sind sie die nächsten. ... Die Sanierung steht hier ja auch an. Unser Block wird ja jetzt auch im Dezember/Januar abgerissen. Dazu gibt es auch Erfahrungen, und die Erfahrungen machen immer mehr Leute, und zwar ohne aufgesetztes politisches Programm, aus dieser Erfahrung heraus wird gesagt, und deswegen konnte der Keiser allein ja nur zum Symbol werden, wir müssen ihn irgendwo halten. Und das gilt nicht nur für Amsterdam, sondern auch für andere Städte. Im November / Dezember waren unheimlich viel Leute aus anderen Städten im Keiser, wenn man mal ins Souterrain kommt: aus dem ganzen Land kommen Schulklassen an, gucken sich ...

r. Sogar aus Hamburg.

l. Ja, auf dem Fest war auch ne Schulklasse aus Hamburg.

t. Gucken sich die Ausstellung an. Und es ist halt unheimlich doppelt. Es sagen unheimlich viel Leute, ja, damit haben wir nichts zu tun, machen nen Schritt, machen wieder einen zurück. Dieses und jenes. Aber es spitzt sich immer mehr darauf zu, weil das ja vor allem flankiert ist von diesem Anti-Leerstands-Gesetz, weil Mieten erhöht werden, weil jetzt gesagt wird, es gibt jetzt hier so'n Gesetz von ... man muß 'n Minieinkommen haben, das ist jedem garantiert, jedem Holländer. Das wird jetzt auch zurückgenommen. Es wird jetzt gesagt, Leute, die Sozialhilfe bekommen, müssen jetzt auch höhere Mieten zahlen, ohne daß die Sozialhilfe erhöht wird. Das kommt jetzt alles durch. Womit sich das immer mehr verengt und immer mehr zuspitzt. Und rein praktisch diese Zusammenhänge unheimlich erfahren werden. Und daß die Leute unruhig werden, und da wird natürlich jetzt von so'ner konservativen Regierung probiert, die deutsche Karte, das deutsche Spiel zu spielen, indem man sich hier einfach Terroristen schafft. Um auf die abzulenken. Und das wird mit der Kraakbewegung probiert zu machen.

l. Ja, ich denke, es spielt z.B. auch so 'ne Rolle, daß die Leute da einfach so naiv rangehen. Also der 30. April z.B., das würdest du in Deutschland nie haben, daß also Leute da plötzlich loslegen und ... die Jungsham doch da gestanden, wir ham doch da gestanden. Plötzlich ... mit Steinen werfen. Die kamen bloß mal 100 Mtr. vor. Dann biste wieder 100 Mtr. zurück. Ja, dann ging das Spiel so weiter. Dann zogen sie ab. Zur nächsten Ecke. Dann gingste hinterher und dann git.g es weiter. Und ne unheimliche Naivität war dabei ... Da war'n natürlich alle, die irgendwie Putz machen wollten und irgendwas drauf

Zürich ... GUNG ER JUGENDBEWE ... immer weiter?

Seit dem größten 'Krawallwochenende', das der Schließung des 'autonomen Jugendzentrums' folgte, hüllen sich besonders die Schweizer Medien in Schweigen. Doch weder die plötzliche Räumung des 'Jugi' (am 4.9.80) durch den Zürcher Stadtrat, noch das gewaltsame Vorgehen der Polizei gegen Demonstranten konnten die Bewegung abwürgen. Stattdessen greift sie auf andere Städte über, wie z.B. auf Lausanne. Diese offenbar nicht todzukriegende Bewegung hat eine lange Geschichte:

Seit 12 Jahren verlangen die Jugendlichen in Zürich ein autonomes Jugendzentrum. Immer wieder wurden sie von der Stadt hingehalten. In den jeweiligen Häusern, die die Jugendlichen forderten, sind heute irgendwelche Supermärkte oder sonstige Firmen untergebracht. Dazu kommt, daß 2/3 des Kulturetats jährlich für die 'drei großen Häuser' ausgegeben werden (Oper, Schauspielhaus, Tonhalle), so daß 1 % nur für die Jugend bleibt. Aus diesem Grund demonstrierten Ende Mai 200 Jugendliche abends vor der Oper, eine Woche vor der Volksabstimmung über den Opernumbau, der 60 Millionen Franken verschlingen soll. Die Polizei reagierte mit einem massiven Angriff auf die Demonstranten, und die Folge war die erste große Straßenschlacht in Zürich. Da sich der Stadtrat weigerte, mit den Jugendlichen zu verhandeln, wiederholte sich das Ganze in der nächsten Nacht: Wieder Demo vor der Oper, wieder 'Antwort' mit Tränengas und Gummigeschossen, wieder Barrikaden. Seither ist den Zürchern ihr Krawall am Wochenende so sicher wie die Sonntagsmesse. Erstaunlich ist, daß es innerhalb der Jugendbewegung nicht zu den üblichen Distanzierungen kam (Unpolitische Steineschmeißer kontra 'brave Demonstranten'), obwohl es durchaus unterschiedliche Meinungen gab und gibt.

Als der Stadtrat schließlich andeutete, mit Delegierten würde man schon reden, da weigerte sich die Vollversammlung (inzwischen mehr als 2000 Leute) welche zu benennen. Und das blieb auch so - man hatte einfach das (jahrzehntelange) Taktieren, Verhandeln, Hinhalten satt. Genausowenig kompromißfreudig zeigten sich die Zürcher Jugendlichen bei ihren Zielen: Daß es Autonomie nicht stückchenweise gibt, sondern nur ungeteilt; nicht stundenweise (der Stadtrat wollte feste Öffnungszeiten, was er heute nach Schließung des Jugendzentrums abermals den Jugendlichen zur Bedingung macht: Schließung um 12 Uhr; keine Übernachtungen mehr), sondern nur 24 Stunden am Tag oder gar nicht - das war ihnen klar, und das vertraten sie auch von Anfang an. Darüber gibt es für sie auch heute kein Verhandeln.

Das ist eben die Bewegung, das ist nicht die Organisierung. Es ist keine politische Gruppe, die das angeleitet hat. Und das macht die Leute verrückt, die immer nur mit den Verantwortlichen sprechen wollen. Die braven Zürcher Bürger und ihre Obrigkeit kamen vor lauter Wirbel kaum zum Verschnaufen. So wurde z.B. einmal im Anschluß an die allwöchentliche Vollversammlung eine Überraschung angekündigt die dann aus einer Nacktdemo durch Zürichs Innenstadt bestand: ein Teil ging nacht, unter dem Motto 'LIEBER BLUTT (nackt) ALS KAPUTT', andere blieben angezogen und riefen 'WIR SIND VERKLEMMT, WIR TRAUEN UNS NICHT', wieder andere trugen Schilder 'ICH BIN UNZUFRIEDEN'. Die Großdemo, die eine Woche später stattfand, nannte sich denn auch 'Demo aller Unzufriedenen'. Es ging nicht mehr nur um ein autonomes Jugendzentrum - wbwohl das wichtig blieb - sondern 'öis passt die Luft nöd i dere Schtadt'.

Die Phantasie der Demonstranten drückt sich aber nicht nur in Parolen

und grafisch gut gestalten 'Flugis' aus, die jeglicher tierischer Ernsthaftigkeit entbehren, sondern äußert sich auch in der Verwendung von Masken, Musikinstrumenten, Theateraktionen, sowie in der Benutzung der auch hier 'modischen' Rollschuhe für 'schnelle Aktionen'. Und es empörten den Schweizer Durchschnittsbürger, wie wenig Respekt diese 'Krawallisten' für die heiligsten Gesetze der Schweiz zeigten.

Aus einem Flugblatt zu dieser Demo:

"Alles frei macht der Mai, haben wir uns gedacht, als wir der ganzen Modeschickeria und Bankenwelt, Manager- und Computerklicke klarmachten, daß wir noch da sind und unsere Zähne zeigten. Den Multikonzernen und ihren Banken, ihrer Kultur und ihrem Sprachrohr NZZ genügt es nicht, billige Wohnungen abzureißen, Autobahnen durch unsere Wohnquartiere zu bauen, unsere Stadt mit Glas- und Betonpalästen zu versauen - nein, sie wollen RUHE im LAND! Was wir dem entgegensetzen wollen, sind UNSERE Bedürfnisse und SELBSTBESTIMMUNG auf ALLEN EBENEN: Unsere Kraft und unsere Fantasie - unsere Kollektivität gehört uns. Deshalb werden wir am Samstag auf der Straße sein. Aufzeigen, daß wir noch LEBEN und die Schweinekultur, bei der wir nichts verloren haben, zur Verantwortung ziehen. WER UNS ZERSTÖREN WILL, ERNTET PFLASTERSTEINE: Gegen Multis und ihre Schickeria-Konsumkultur, Versicherungen und Banken."

Nicht nur, daß Fensterscheiben (1 qkm) eingeschlagen wurden, nein, man bediente sich auch freizügig aus den Auslagen nach dem Motto 'was wir brauchen, müssen wir uns nehmen' und warf 'unnütze' Gegenstände wie Pelze in den Dreck; sodaß Lloyds die Beiträge für Krawallschadenversicherungen in Zürich leider verdoppeln mußte.

Als die Stadt schließlich klein beigab Ende Juni und das Haus (eine alte Fabrik) an der Limmatstraße praktisch bedingungslos zur Verfügung stellte, beruhigten sich die Gemüter keineswegs. Die weiterreichenden Ziele traten in den Vordergrund: Neben dem täglichen Betrieb des 'Jugi' und seiner Renovierung bildeten sich Arbeitsgruppen deutlicher heraus (Knastgruppe, Pressegruppe, Drogengruppe, Gsöffgruppe, Kulturgruppe, Generationsgruppe...). Innerhalb von 2 Monaten kam es zu einer Serie von 70 Hausbesetzungen, von denen 68 wieder geräumt wurden.

Und das war wohl auch der wirkliche Grund für die Schließung des 'AJZ' (autonomes Jugendzentrum) Anfang September: Da eine Beruhigung nicht abzusehen war, die Demos und Vollversammlungen vielmehr weitergingen, gewannen die 'Falken' in der Stadtspitze wieder die Oberhand und machten dem ungeliebten Kompromiß den Garaus; mit der offiziellen Begründung, das AJZ sei ein Waffen- und Rauschgiftlager und ein Verbrecherunterschlupf. Gefunden wurden die 'gewaltige' Menge von 20 g Haschisch und 2 Schreckschußpistolen. 136 Personen wurden verhaftet, d.h. seit Ende Mai über 1000 Verhaftungen. Zufall, daß während Bestehen des 'Jugi' die beiden wichtigsten Dealertreffpunkte geschlossen wurden? Die erste Antwort der Unzufriedenen ist bekannt: 'Sch' Jugi - oder Züri brennt.'

Inzwischen hat sich das Zürcher Bild wieder verändert. Im Vordergrund der Scene stehen eher friedliche Aktionen die jedoch in einem anderen Licht erscheinen durch zwei Brandstiftungen in Holzlagern, die großen Baufirmen gehörten (Schaden ca. 4 Millionen Fränkli). Man trifft sich wöchentlich auf den Vollversammlungen und versucht jedes Wochenende von neuem eine Demo zu veranstalten, die aber jedes Mal von der (Polizei) 'eidgenössischen Schmier' sofort aufgelöst wird, indem sie alle ankommenden Demonstranten gleich verhaftet (letztes Wochenende über 120). Für das Wochenende 25.10. und 26.10. ist ein großes Fest in der 'Roten Fabrik' geplant, das vom Stadtrat auch für diese 2 Tage genehmigt wurde. Die Rote Fabrik ist ein Gelände, das von den Jugendlichen bereits seit über drei Jahren von der Stadt als autonomes Jugendzentrum gefordert wird. 1977 bereits wurde in einer Stadtratsabstimmung beschlossen, diese Fabrik für Jugendkulturzwecke zu nutzen - aber es mangelt angeblich an Jugendkultur. Ein Teil des Geländes ist im Augenblick als Warenlager sowohl an die Oper, als auch an andere diverse Firmen vermietet. Man erwartet an die 5000 Leute zu diesem Fest und wird dort übernachten: Ist nur die Frage, wie lange!?!

Auf einer Demo plünderten mehrere Jugendliche einen Lebensmittelkiosk, weil sie gerade Appetit auf Orangen bekommen hatten. Danach war der Laden ziemlich leer. Als die Jugendlichen erfuhren, daß die Frau des Kiosks arm ist, sammelten sie Geld und schickten es der Besitzerin. Die Frau errechnete es der Jugendlichen zuviel Geld erhalten hatte, stiftete sie den Restbetrag dem autonomen Jugendzentrum.

WETTER

Limmatquai, Nord - und Mittelbellevue: Am Vormittag vorwiegend sonnig. Im Verlaufe des Nachmittags aufziehende Demo aus Westen, sowie Tränengaswolken und Gummigeschosshagel aus Norden und Osten.

Beim Stadtjournal gibt es ein Videoband zu Zürich: "Jugendrevolte". Der Videoladen Zürich arbeitet gerade an einem ausführlichen Band mit mehr Hintergrund, das im Oktober fertiggestellt werden soll.
Kontakt: Stadtjournal Hamburg
Nernstweg 32, 2 HH 50
Tel. 390 33 68

Arbeitsgruppe "Radio und Video" vorbereitet von der Videogruppe "Stadtjournal"

In den Auseinandersetzungen in Zürich, Amsterdam und Freiburg, Köln, Gorleben und Hamburg haben sich neue Formen von Gegenöffentlichkeit entwickelt: Radio Freies Wendland übertrug die Räumung von "1004" und verstummte erst, als die Bullen sich durch den dichten Kreis der Platzbesetzer eine Schneise geknüppelt hatten. Und trotzdem: Radio Freies Wendland sendet jeden Samstag Abend ein fünfminütiges Programm für die Landkreisbewohner. Die Kraaker in Amsterdam haben einen Sender in einem besetzten Haus.

"Jugendrevolte", "Polizeiburg – Freiburg", "Wohnen im Stollwerk" und jetzt in Hamburg "Hospi 6" (Videofilm über die Hausbesetzung) sind besonders am jeweiligen Ort wichtig, um zu informieren, Erfahrungen zu vermitteln. In Zürich hat sich mit der Bewegung so eine Art Infrastruktur der Gegenöffentlichkeit herausgebildet.

Unser Vorschlag für die Arbeitsgruppe / Veranstaltung:
Informationen über die Radio- und Videoarbeit, wie sie in den letzten Auseinandersetzungen in Zürich, Freiburg, Köln, Gorleben entstanden ist.
Einladen werden wir ein Mitglied der wendländischen Radio- und Mediengruppe.
Wahrscheinlich wird auch ein Mitglied vom Videoladen Zürich da sein.
Um auch die praktischen Auswirkungen für Hamburg nicht aus dem Auge zu verlieren, wollen wir vom Stadtjournal über unsere Vorstellungen einer Video-Wochen- oder Monatsschau für Hamburg berichten.

Stadtjournal, Nernstweg 32, 5. St. 2 HH 50, Tel. 39 00 33 68
Wir sind zu erreichen:
mo - fr 18 - 20 Uhr

DODEWAARD GAAT DICHT

10.000 bis 30.000 Menschen (wer kann es schon genau sagen) demonstrierten am 18./19. und 20.10. gegen das niederländische AKW in Dodewaard. In Holland gibt es erst zwei, das andere AKW steht in Bozelen.

Verschiedene Verbände (sowas wie 'Grüne + Bunte') und Basis-Gruppen (ähnlich den Bürgerinitiativen) aus ganz Holland und einzelne aus der BRD hatten zu einer friedlichen (!) Blockade aller Zufahrtswege zum AKW aufgerufen.

Die Presse propagierte erstmal Panikmache (die Chaoten aus der BRD und Amsterdam kommen! – Wir waren die einzigen 'Chaoten aus Hamburg).

Die "friedliche Blockade" traf auf eine "Blockade" von 3000 angerückten Bullen und MEs (militärisch ausgerüstete Bullen), die das Gelände weiträumig absperrten. Der innere Sperrgürtel (2 km Umkreis vom AKW) wurde mit Prickeldraht (dt.: Stacheldraht) eingezäunt und durfte nur mit Passierschein betreten werden.

Die AKW-Besatzung hatte Vorräte für drei Tage, außerdem Hubschrauberversorgung.

Am Samstag war eine große Zeltstadt (ca. 5000 Leute) in 10 km Entfernung vom AKW aufgebaut worden. Hier wurde alles koordiniert, es gab einen Radiosender und eine mobile Drückerie (dt.: Druckerei) – u.a. von den A'damer Chaoten.

Sonntag früh: Dodewaard war dicht! Die drei Zufahrtswege wurden blockiert – bis auf die Wasserseite – mit Menschenteppichen und was sonst noch so mit Menschen zu machen ist. Eine Blockade war 500 m Luftlinie in Windrichtung vom AKW entfernt. Die Leute haben ihre Jahresration Radioaktivität (? Millirem) wohl weg!

Ein paar Leute hatten dann auch die Schnauze voll und fingen an, am Prickeldraht zu schnippeln. Prompt kamen Bullen und meinten, das dürften sie nicht, das sei nicht mit der Leitung abgesprochen. Andere Blockadeteilnehmer ("Soldaten (?) des Friedens" wie sich selbst bezeichneten) flickten daraufhin den Zaun wieder und schmückten ihn mit Blumen.

Und es gab Gruppen, die keinen Bock hatten, Opfer zu spielen und sich eine Lungenentzündung zu holen. Sie überlegten sich andere Aktionen:

Vor der Firma BAM in Kesteren, die u.a. die Betonfässer für die radioaktiven Abfälle herstellt, bauten sie eine Blockade aus alten Kühlschränken und Fernsehgeräten auf die Zufahrtsstraße (einen 30 t Laster voll). Bei einem Elektrobetrieb in der Nähe des AKWs, der Technik und Personal an dasselbe liefert, wurden Wände bemalt und Kurzschlüsse provoziert (Kurzschlußstekker + Elefantenkleber). Geplant war auch noch, Drachen – Superdrachen –, die eine Last bis zu 60 kg tragen können, über dem AKW steigen zu lassen, die Flugblätter und später Leuchtkugeln abwerfen sollten. Leider kam der Wind aus der falschen Richtung.

Der Abend nahte, das Wetter wurde beschissener, die "Leitung" der Aktie (dt.: Aktion) hielt es an der Zeit, die Blockade aufzuheben. (Die Leitung hatte schon vor Beginn der Aktion Absprachen mit den Bullen und dem Bürgermeister getroffen.) Doch die Basisgruppen wollten weitermachen. Es goß in Strömen, sie aber blieben sitzen bis Montagmittag.

FORTS. v. S. 11: **informatie – situatie – aktie – informatie – situatie – aktie**

hatten, mit'n Bullen noch 'n Hühnchen zu rupfen, weiß ich was alles ... Haut den Jungs mal die Plautze voll. Seit dem 30. April jedoch hat sich der Apparat unheimlich entwickelt. In einer ziemlich kurzen Zeit. Die ham da Millionen reingesteckt. ... So kamen z.B. die ersten Verhaftungen. In der Vondel-Straat gab's noch keine...

t. Keine einzige Verhaftung . . .

l. Es war 'n Verbot da zu verhaften. Und das hat sich jetzt unheimlich geändert. Am 30. April ham sie angefangen.

r. Da gab's doch auch so die ersten größeren Ziviltrupps.

l. Ja, da fing es an. So. Da ham sie die ersten vierzig verhaftet.

t. Hinterher nach Bildern . . .

l. Und dann ham sie spezielle Grüppchen geformt, von Zivilen, und die Bullen hatten richtig den Auftrag, so viel wie möglich Verhaftungen zu machen. Und so hat sich das dann eskaliert. Bis hin zur Metro, wo sie 160 auf einen Hieb geholt haben. . .

Wir müssen etwas anderes entwickeln !

Die bisher größte niederländische Demo war vorbei. Der Bürgermeister bedankte sich für den friedlichen Verlauf. . .
Ein Erfolg? Öffentlichkeit hat sie schon gebracht. Aber: Dodewaard läuft immer noch!

o-ha und cemihl

t. Und andererseits ist's auch ne unheimlich psychologische Geschichte. Sowas gab's noch nicht. Das war ein richtiger Schock. Nach dem 30. begann eine wirklich geballte Hetze von Fernsehsendern, vom Radio, von Zeitungen, vor allem von den rechten Zeitungen. Und dann die Nachverhaftungen, was es auch noch nie gab, daß Leute nach Bildmaterial usw. noch nachher verhaftet wurden. ... Man hat Leute getroffen, auch Leute, die ich kenne, die mitgemacht haben, die kamen mir vor, als hätten sie ne Nacht durchgesoffen, da Scheiße gebaut und am nächsten Tag ein schlechtes Gewissen. So von der psychologischen Geschichte her. Weil's das noch nicht gab. Die Entwicklung war auch zu schnell. Das ist der erste Punkt. Der Polizeiapparat selber danach hat sich bis zur offenen Rebellion gegen ... die Stadt selber, gegen den Versuch, so links-reformistisch hier irgendwo noch zu regieren .. nach rechts verselbständigt, indem sie sich geweigert haben zu arbeiten. Bis zu dieser Massenverhaftung, wo z.B. da im Hof vom Polizeigebäude so abscheuliche Dinge passiert sind. Von einzelnen Polizisten. Das sind Dinge, die irgendwo so emotional den Leuten unheimlich was tun. Wo sie Angst haben, wo sie wütend geworden sind, wo ne unheimliche Mischung ist und im Grunde noch gar keine Diskussion darüber angefangen hat, was das bedeutet. Jedenfalls keine rationale.

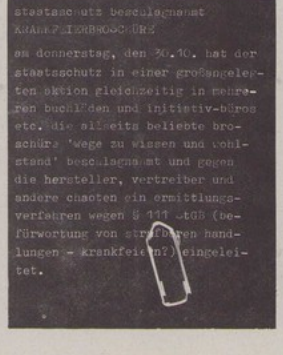
r. Wo 'ne Ohnmacht auch draus entsteht.

t. Ja. Ohnmacht und Angst. Und Wut. Wo sich das alles unheimlich schnell abwechseln kann. Und wo's auf jeden Fall keine Überlegungen gibt ...

r. Wo dann auch nicht mehr konkret gehandelt wird, sondern emotional ...

t. Aus der Situation heraus. ...
Es ist positiv, daß sich jetzt die Kraakbewegung nicht einfach am grünen Tisch versammelt, sondern daß entscheidende Teile ein Papier schreiben können, das sie trotz Doodeward, d.h. trotz der ganzen Anstrengung da usw., sowas diskutieren. Daß sie versuchen, ne sehr konkrete Antwort auf diese Ankaufgeschichte jetzt zu entwickeln. Auch wenn's verdammt spät ist. Und wenn's verdammt knapp ist. Daß sie versuchen, die Informationskanäle, die sie noch haben, wieder aufzunehmen. Gegenüber der Öffentlichkeit und der Presse wieder was zu machen. ... Und daß in vielen Köpfen oder in der Mehrheit der Köpfe sitzt: wir dürfen uns auf die Fälle (simple Straßenschlacht usw.) cht mehr einlassen. Wir müssen was anderes entwickeln ...

NUR KRANK !



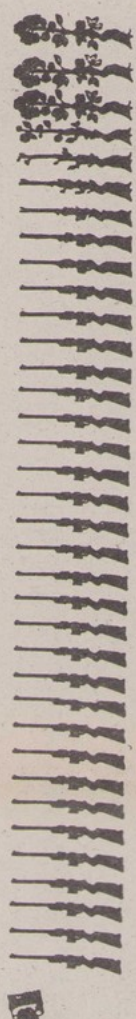
die Alternativen

Daß am Bestehenden was faul ist, hat sich mittlerweile herumgesprochen, spürt fast jeder mehr oder weniger deutlich: Wirtschaftliches Wachstum, das zur Umweltzerstörung führt; Rüstungswahn, der die Kriegsgefahr erhöht; ein Gesundheitswesen, das kranke Menschen mit reparaturbedürftigen Maschinen gleichsetzt; für die meisten Menschen eine Arbeit, die ihnen vielleicht Geld, aber kaum Sinn oder gar Freude vermittelt; ein Bildungswesen, das den Schüler und Studenten zunehmend als Investitionsobjekt und künftigen Kapitalfaktor begreift statt als lebendigen Menschen, der durch Lernen seine Anlagen und Kräfte entfaltet und so den qualitativen Reichtum der Gesellschaft vermehrt; wenige Möglichkeiten, in Würde alt zu werden; schließlich, als Krönung des Ganzen, Medien wie BILD und eine Freizeitindustrie, welche die Menschen so abstumpft und verdummt, daß sie sich das alles gefallen lassen und dafür auch noch bezahlen, mit Geld und mit ihrer Lebenszeit.

Wenn diese Zustandsskizze auch nur einigermaßen stimmt, so leuchtet wohl ein, daß viele das nicht mehr aushalten und nach einem Ausweg zu suchen beginnen. Damit sind wir bei der breiten Palette von Reaktionen angelangt, die alle mehr oder weniger entfaltet Möglichkeiten zur Überwindung des schlechten Bestehenden in sich enthalten: Individuelle Gegenwehr, gemeinsame organisierte Opposition, Selbsthilfeprojekte, Zukunftswerkstätten, Bürgerinitiativen, alternative Wissenschaft, Entwürfe einer gesamtgesellschaftlichen Perspektive.... Konkrete Utopie, das, was sein soll, beginnt in den Menschen zu gären und zu arbeiten.

Die Zukunftswerkstatt beginnt nicht erst im November

Da wir - die derzeitige Initiativgruppe - uns nicht nur als Veranstalter, sondern als Mitarbeiter an der Zukunftswerkstatt verstehen, soll sie für uns und alle schon jetzt beginnen. Nach Hamburg sollen möglichst viele Leute kommen, die das Treffen bereits als ihre eigene Sache empfinden, weil ihre Arbeit drin steckt. Alle Freunde und Genossen/innen sind aufgerufen, sich mit Ideen, Vorschlägen, Wünschen in die Arbeit der Vorbereitungsgruppe einzuklinken.



Traumstadthaus

Stellen wir uns doch einmal folgendes vor:
Wir leben in einer alten Fabrik im Schanzenviertel, die wir unseren Vorstellungen und Fähigkeiten entsprechend umgebaut haben; Kinder, Studenten, Paare, alte Leute, Lehrlinge, Ärzte, Wohngemeinschaften, Handwerker – alle unter einem Dach.

Was wir zusammen machen, bestimmt jeder selbst – Platz zum Tanzen, Essen, Musikmachen, Basteln, Ausruhen, Klönen ist in Form von vielen Gemeinschaftsräumen vorhanden. Wer das alles lieber alleine tut, kann das auch, er hat ja seinen 'eigenen' Bereich.

Auch die gemeinschaftliche Nutzung bestimmter Einrichtungen und Geräte ist unterschiedlich geregelt: Telefon, Waschmaschine, TV, Tiefkühltruhe, Kühlschrank, Auto, Werkzeug, Bücher, Bad, Wohnzimmer werden jeweils von möglichst vielen Leuten genutzt. Das macht manchem gar nichts aus, andere wollen bzw. sollen noch lernen, diese Form des Zusammenlebens zu praktizieren.

Einkaufen, Babysitten, Altenpflege, Reparaturarbeiten u.ä. haben wir je nach Zeit, Lust und Fähigkeit aufgeteilt – manchmal müssen wir uns natürlich auf die Füße treten...! So zwischen all den Pflichten ist es dann wirklich schön, mal mit anderen Kaffee zu trinken, mit Kindern zu schmusen, Bücher von anderen auszuleihen, Musik zu machen, im Gewächshaus rumzuwerkeln... Die Sache mit der Energie war von Anfang an klar: Abfälle werden von uns selbst oder von Recyclingfirmen weiter verwendet, die Sonnenkollektoren finden auf dem Dach Platz, eine Wärmepumpe haben wir auch gleich eingebaut und die Biogasanlage ist in Arbeit.

Viele von uns haben außer Wohnung und Freunden auch ihre Arbeitsstätte hier: eine Anwalts- und eine Arztpraxis, Fahrradwerkstatt, Polsterei, eine Backstube, die gleichzeitig das Cafe versorgt; Stefan gibt Musikunterricht, und einige Leute verwerten Altpapier.

Durch all die vielen Funktionen, die unser Haus hat, ist es unmöglich geworden, uns von außen zu isolieren. Über Schularbeitenhilfe, Theater-Workshops, Rechtsberatung und Reparaturdienste z.B. können wir viele verschiedene Leute erreichen. Wir besuchen sie zuhause und gewinnen sie vielleicht für unser Stadthaus. Hier können sie von und mit anderen lernen und vor allem ihre Fähigkeiten zur Verfügung stellen – Frau Schulz hat z.B. einen Kinderchor aufgezogen, Herr Friedrichs probiert mit anderen ausländische Rezepte, und Bauer Jensen kommt einmal die Woche, bringt Obst und Gemüse und gibt uns wertvolle Tips für unsere Landwirtschaftsecke hinter dem Haus, mit der wir einen guten Teil unseres Lebensmittelbedarfs decken.

Dies war ein sehr flüchtig gezeichnetes Bild der Utopie, die wir verwirklichen wollen. Tagtäglich spüren wir die Widersprüche und die Schwierigkeiten des Lebens in der Stadt. Viele antworten darauf mit Stadtflucht. Wir dagegen wollen in der Stadt wohnen bleiben; wir wollen das Terrain nicht Planern und Baggern überlassen, sondern uns selbst akzeptable Wohnbedingungen schaffen. Das hat uns auf die Idee eines utopischen Entwurfs eines STADTHAUSES gebracht.

Eine Selbsthilfeeinrichtung soll es sein, in der
- Leben und Arbeiten nicht getrennt sind.
- die Bewohner sich genossenschaftlich organisieren.
- Privatheit und Gemeinschaftlichkeit sich nicht widersprechen.
- alte und junge Menschen zusammenleben.
- ökologisches Wissen zur sparsamen Nutzung und umweltfreundlichen Anwendung von Energie und Rohstoffen eingesetzt wird.

Während der ZUKUNFTSWERKSTATT des Sozialistischen Büros vom 21.-23.11.80 in der Hamburger Markthalle wollen wir das Stadthaus vorstellen. Wir haben dazu eine Broschüre erstellt, die genauere Informationen gibt über die juristische Grundlage des Stadthauses, wie das Projekt zu finanzieren ist, wie wir uns die Wohn- und Lebensform im Stadthaus denken.

Mit einer Ton-Dia-Show zeigen wir, was andernorts in dieser Richtung schon geschehen ist, von Vorbildern in Berlin werden wir berichten, die uns in der Realisierung dieses Modells schon weit voraus sind.

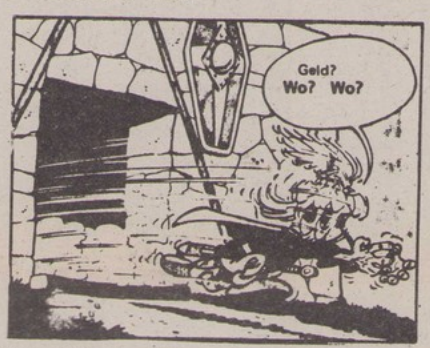
Aber wir wollen in der Zukunftswerkstatt mehr als informieren: nämlich die zukünftige Stadthausgruppe gründen.

Das Stadthaus ist für die Gruppe "Alternative Ökonomie" (Alter Öko) kein Zufallsprodukt, sondern natürlich gewachsen.

Wir haben im November '78 den 'Großen Ratschlag' in Hamburg vorbereitet, einen Kongreß über alternative Ökonomie, über die Gemeinsamkeiten von Alternativbewegungen und Sozialismus. Nach dem Kongreß beschäftigte 'Alter Öko' das zuerst in Dänemark erschienene Buch "Aufruhr der Mitte", in dem Autoren unterschiedlicher politischer Herkunft das Modell einer konkreten Utopie einer nichtkapitalistischen Gesellschaft skizzieren. Wir sind zu einer selbstverwalteten Volkshochschule nach Dänemark gefahren, um mehr über das Buch und die Alternativbewegung dort zu erfahren. Fast von selbst stellte sich uns nach alldem die Frage: Was bedeutet alternative Ökonomie eigentlich für unsere persönliche Lebensweise? Es dauerte nicht mehr lange und die Idee vom Stadthaus war geboren. Diskussionen, Gespräche mit den "Grauen Panthern", Stadtteilbeauftragten, Juristen und Architekten schlossen sich an. In unserer Broschüre ist nachzulesen, was dabei herauskam.

Alter Öko im Sozialistischen Büro
Altonaer Str. 28, Tel. 43 32 89

für die Broschüre 5,- DM überweisen auf Sonderkonto R. Grohe, PSchA Hmb, Nr. 247 555-204 (BLZ 200 100 20), Absender nicht vergessen! Broschüre wird dann zugeschickt.



Kleine Schritte im Alltag

Wie wir uns den Ablauf in Hamburg vorstellen:

Freitags:
- ab 18h in der 'Markthalle' Kennenlernen der Werkstatt-Gruppen
- einleitende Thesen, Problemskizze
- Musik: vor- und selbstgemacht
- Sketche, Theater, Wandmalerei

Sonnabends:
- von 9-19h Werkstatt-Gruppen, möglichst 'vor Ort'
- abends ein Fest, laut und leise, für große Gruppen und kleine Zusammenkünfte in allen Räumen der 'Markthalle'

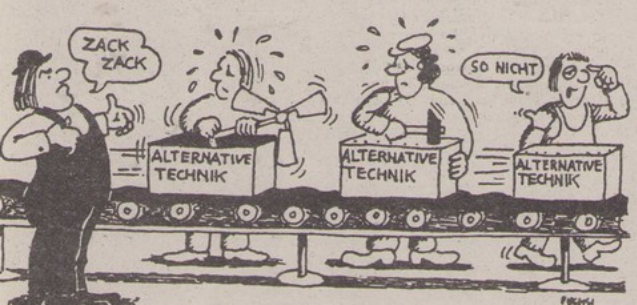
Sonntags:
- Präsentation von Arbeitsgruppen in Bild, Ton, Spiel etc. Rundgespräch über unsere großen und kleinen Wünsche, Hoffnungen und Träume, über unser Politikverständnis, unsere konkreten Utopien...

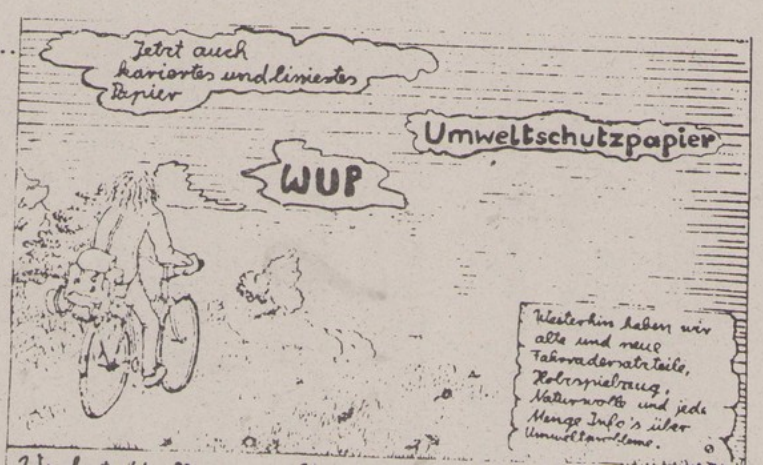
OH... NEE!

Traumhäuser, Zukunftswerkstätten, alternative Ökonomie, Landkommunen. Die Namen sind schillernd und täuschen Vielfalt vor. Doch die Ausgestiegenen richten sich im Alten nur neu ein, und die etablierten Links-Intellektuellen schaffen sich ihre behaglichen Alibis. Man setzt sich zur Ruhe, verkauft dem Staat seine "Entwürfe für ein sozialistisches Leben". Die "konkrete Utopie", die "in den Menschen beginnt zu gären und zu arbeiten", hat ihren revolutionären Charakter verloren. Die Gärung bringt nur noch die Fäulnisblasen des alten Systems hervor. Und das SB bemüht sich dabei immer mehr, ein guter Katalysator zu sein. Vom "Großen Ratschlag" über das "Große Palaver" bis hin zur geplanten "Zukunftswerkstatt" versucht es, die Ratlosigkeit und Angst zu organisieren – gegen die Befreiung. Wacht auf!!

Unsere Anschrift:

AG Zukunftswerkstatt im
Sozialistischen Büro
Altonaer Straße 28
2000 Hamburg 6
Tel.: 040/433289





Der Mythos des bewaffneten Kampfes — oder:

„die einen klauen Lorenz und ich eben meinen Käse bei Karstadt"

Ein Unterschied zwischen einem Stück Käse und einem Peter Lorenz will vielen nicht einleuchten, die den Herrn mal, und sei es auf der Mattscheibe, ER-LEBT (?) haben. Aber wir wollen hier keine Politiker beleidigen, schon gar nicht solche, die als Werkzeug revolutionärer TATKRAFT (CDU-Wahlplakat im März '75: „Mehr Tatkraft schafft mehr Sicherheit"!) hervorragend geeignet waren.

Es soll uns um die Frage gehen, ob Käse-Klau ein Akt revolutionären Widerstands ist. Und darum, ob ein Lorenz-oder-wie-immer-Klau TATsächlich so weit weg von uns allen ist, daß wir ihn durch Käse-Klau glauben ersetzen zu können.

Wir stellen die These zur Diskussion, daß um Aktionen revolutionären Widerstands, besonders wenn es um erfolgreiche, wie die Befreiung von 7 Gefangenen durch den Klau von Lorenz, geht, ein Mythos aufgebaut wird, der zum Ziel hat, Tat und Täter zu entrücken, Keile in das breite Spektrum der sozialrevoiutionären Widerstandsbewegung zu treiben, letztlich zu entsolidarisieren.

Nach der Entführung des CDU-Vorsitzenden wußte der »Spiegel« in seiner Ausgabe vom März '75 zu berichten, daß „der Tätertyp, der da ausgemacht und überführt werden soll, durchweg intelligent und mit akademischem Hintergrund, phantasiebegabt und meist voller Sendungsbewußtsein" sei. „Die Operationen der Anarchisten in Berlin waren 'strategisch hervorragend angelegt', so der Krisenstäbler, 'sind bilderbuchhaft abgelaufen', so der Münchner Polizeipsychologe Wolfgang Salewski, 'waren wirklich stark und wohlgekonnt', so der Kriminologe Prof. Armand Mergen."

In der Situation offensichtlicher Verunsicherung waren der Staat und seine Verfolgungsorgane darum bemüht zu verbergen, daß sie mit dem Lorenz-Klau getroffen wurden, nicht sie es sind, die die Bedingungen diktieren, ihr Gewaltapparat an Menschen und Maschinen war in dieser Situation einen Dreck wert. Die Entführer müssen demnach Menschen sein mit übernatürlichen Begabungen und Fähigkeiten, die ein Durchschnittsmensch nicht besitzt. Wer sonst könte einen solchen Angriff auf di eAllmächtigkeit des Staates wagen? „Intelligenztäter", die nichts gemein haben mit dem 'gewöhnlichen' Volk, müssen es gewesen sein, die die Politiker, das Heer von Kriminologen und Polizeipsychologen für eine Zeit der Lächerlichkeit preisgaben und sie zum Nachgeben zwangen.

Dagegen heißt es in der Mitteilung „Die Entführung aus unserer Sicht" an die Berliner Bevölkerung: „Wir begreifen unseren Kampf als Teil des allgemeinen Widerstands. Stadtguerilla bedeutet Phantasie und Tatkraft; Fähigkeiten die das Volk besitzt. Auch wir sind listig, das heißt wir schlägen nicht wild um uns, sondern schätzen unsere Möglichkeiten realistisch ein, um dann zu handeln. Wir lernen aus der Praxis. Nur deshalb ist die Lorenz-Entführung eine 'perfekte' Aktion gewesen. Wir sind keine Phantome und auch nicht 'krankhaft genial', wie Parteien, Presse und Polizei sich und der Bevölkerung einreden wollen, um ihre eigene Erbärmlichkeit zu bemänteln."

So waren es denn auch der Offset-vervielfältiger Ralf Reinders, der Verwaltungslehrling und Kraftfahrer Ronald Fritzsch, der Automechanikerlehrling, Schaustellergehilfe und Rohrschweißer Gerald Klöpper, der Malerlehrling, Kantinenbesitzer und Seemann Till Meyer und der berufslose Fürsorgezögling Andreas Vogel, gegen die die Bundesanwaltschaft Anklage erhob. Nur Fritz Teufel war Student. (aus »Stern« Nr. 15, 6.4.1978)

Dieser Widerspruch bedeutet nichts anderes, als daß der Staat aus Gründen der Selbsterhaltung immer wieder dazu gezwungen ist, aus revolutionären Aktionen eine Angelegenheit zu machen, die nicht mehr im Bereich des Menschenmöglichen anzusiedeln ist. Diese Mystifizierung in das Bewußtsein der Unterdrückten einzupflanzen ist für ihn lebenswichtig. Die Herrschenden besitzen für die unterschiedlichen Formen des Widerstand ihre speziellen Abwehrmethoden: bespielsweise gegen Demonstrationen ein immer größer werdendes Polizeiaufgebot; Hausbesetzer werden terorrisiert und kriminalisiert; Anschläge auf ihre Einrichtungen werden verschwiegen oder ihr Erfolg heruntergespielt, damit die somit sinnlos erscheinen. Wo diese Mechanismen nicht mehr greifen und der Staat in Bedrängnis kommt (wie im Fall der Lorenzentführung), wird der Mythos vom überintelligenten Tätertyp und generalsstabsmäßiger Planung aufgebaut. Die Identifikation mit Aktionen des bewaffneten revolutionären Widerstands soll schon im Ansatz zunichte gemacht und die Hoffnung auf die Durchsetzung unserer berechtigten Forderungen schon im Keim erstickt werden.

Das Bewußtsein in der linken Bewegung ist von dieser staatlichen Strategie geprägt und der Mythos wird in den eigenen Reihen reproduziert. Das kommt z.B. da zum Ausdruck, wenn bei dem Schlußwort von Fritz Teufel Genossinen und Genossen im Gerichtssaal plötzlich enttäuschte lange Gesichter machen, verärgert sind, weil sie eine „politische" Erklärung erwartet haben, die uns eine weltpolitische Analyse beschert und alle Fragen unseres Kampfes beantwortet.

Und das kommt auch dort zum Ausdruck, wo Leute auf der Lorenz-Entführung abfahren, in ihr aber eine Kampfform sehen, die sie für sich selbst völlig ausschließen, da sie sich dazu nicht in der Lage fühlen. Die Gefangenen werden auf einen Sockel gehoben, als etwas außergwöhnliches betrachtet oder verherrlicht, wodurch eine Distanz zwischen ihnen und uns entsteht oder nur neue Autoritäten geschaffen werden.

Neben dieser systematischen Überhöhung revolutionärer Aktionen und der solche Aktionen existentiell tragenden Menschen besteht ein zweiter Entsolidarisierungsversuch der staatlichen Konterrevolutionäre darin, revolutionären Widerstand auf die Stufe der Barbarei zu drücken. Seit der Entwicklung des bewaffneten Kampfes in der BRD wird mit gezielter Regelmäßigkeit versucht, der Bevölkerung das Bild wahllos um sich schießender, bombender, ausgeflippter Desperados in die Köpfe zu drücken, die vor der Gemüsefrau an der Ecke nicht halt machen, Kinder notfalls auch noch entführen, das Leben Unschuldiger und Unbeteiligter leichtfertig aufs Spiel setzen, ganze Fußballstadien bedrohen, Bahnhofsschließfacher explodieren lassen und es natürlich auch auf Atombombenkraftwerke abgesehen haben. Wertvolle Hilfe leisten in diesem Zusammenhang ehemalige Revolutionäre wie Bommi Baumann (der dem »Stern« die Story mit den Atomkraftwerken verkaufte), Hans Joachim Klein und Horst Mahler, die sich damit praktisch auf die Seite des Feindes stellen und somit selber eine wichtige Auseinandersetzung über die Punkte ihrer Absonderungen verhindern, die eine teilweise ernstzunehmende und berechtigte Kritik am bewaffneten Kampf beinhalten. Im Titel von Kleins Buch steht die Parole „Rückkehr zur Menschlichkeit", und in der logischen Konsequenz bedeutet das die konterrevolutionäre Formel der Gleichsetzung von Widerstand schlechthin mit Unmenschlichkeit.

Die Absicht ist deutlich und drückt sich in der Fraktion der Bundesanwaltschaft in der Tatsache aus, daß sie noch kurz vor Anklageerhebung wegen der Entführung von Lorenz die Antwort auf die Ermordung unseres Genossen Holger Meins in der Form einer Anklage wegen Mordes an dem Kammergerichtspräsidenten Drenkmann mit in den juristischen Prozeß gegen die 6 Gefangenen aufnahm. Da mußte Blut in den Prozeß und Mord und Totschlag, um das Bild passend zu machen.

Wie reagiert die Linke auf solcher Art geschaffenen Mythos von „Brutalos in der Maske von Samaritern"?

Wie gehen wir damit um, wenn die Herrschenden von ihrer Barbarei ablenken, indem sie Teilen von uns dieses Etikett anheften?

Wie kommt es, daß unter der „Gewaltfrage", die in der breiten Linken noch nie konsequent diskutiert wurde, allgemein die revolutionäre Gewalt des Widerstands gemeint wird und die Tatsache „übersehen" wird, daß wir die Gewalt nicht erfunden, sondern vorgefunden haben. Für uns darf es keine „Gewaltfrage" geben, nur die Frage, wie die Gewalt zu beseitigen ist!

Bedeutet nicht die seit dem Herbst 77 aus den Reihen der Linken massenhaft erfolgte Distanzierung von der revolutionären Gewalt die stillschweigende (klammheimliche?) Unterstützung der staatlichen Gewalt?

Ist nicht ein erheblicher Erfolg dieses staatlichen Propagandafeldzuges gegen revolutionären Widerstand darin bereits sichtbar, daß Leute, die sich selbst als Linke begreifen, die Möglichkeit in Betracht ziehen, daß der faschistische Anschlag auf das Oktoberfest in München aus den eigenen Reihen kommen könnte?

Die Mystifizierung verhindert die Auseinandersetzung mit der Guerilla als Kampfform der Schwachen gegenüber einem scheinbar allmächtigen Unterdrücker. Militanter revolutionärer Widerstand ist keine Sache, die sich zufällig entwickelt und wofür einige „besser geeignet" als andere, sondern ist die Konsequenz einer Fülle von alltäglichen, sinnlichen politischen Erfahrungen. Der Mut des Revolutionärs ist der Mut desjenigen, der seine eigene existenzielle Bedrohung durch dieses System erlebt und seine menschliche Entfaltung nicht der Barbarei opfern will. Der Grat des Mutes zum kompromißlosen Kampf bestimmt sich nicht durch besondere Fähigkeiten oder übermenschliche Kräfte, sondern durch eine unbestechliche Haltung zur menschlichen Moral, eine unverdorbene Sensibilität für politisches Recht und Unrecht und die einfache Fähigkeit praktisch Partei zu ergreifen. Die Überwindung der Angst hat zur Bedingung, sich der Angst auszusetzen. Käse-Klau macht schlau.

Ent

Solidari

sierung

mancher meint,

weil er den kopf

in den sand steckt

könne man

ihm das fell

nicht über die

ohren ziehen!

Unter der provokatorischen Plakataufschrift „Wir sind alle vom 2.6." hat am 19.-21.September in Berlin im Mehringhof ein Diskussionswochen-ende stattgefunden. Ohne feste vorgegebene Strukturen sind über 400 Leute zusammen gewesen. Eine Konsequenz aus diesem Wochenende ist diese Sondernummer. Der folgende Artikel versucht einge Eindrücke zu vermitteln, die als kurze Zusammenfassung von dem zu begreifen sind, was in der „Bewegung" so abläuft.

MILITANZ IST WIEDER DISKUTIERBAR

Das Treffen war ein Versuch, die verschiedenen voneinander isolierten Gruppen wieder in Zusammenhänge zu bringen: die Erkenntnis, daß Angst vor staatlicher Vefolgung sich tief in unsere Gefühle und Verhalten reingesetzt hat und Ausgrenzungen und Abschottungen zur Folge hatte, ein Versuch, aus diesem Mechanismen rauszukomen. Es wurde erwähnt, daß Herbst 77 Höhepunkt war, die Linke zum Rückzug zu bringen (einerseits massiver staatlicher Terror, andererseits Guerilla-Aktion-Mogadischu, die weitere Distanz schafft) Die darauf folgende Entpolitisierung schlug sich in sämtlichen Strukturen der Linken nieder. Beim Öffentlichkeitsausschuß 2.6. zeigt sich dies in der nur moralisch-juristischen Argumentation. (übers Teufel-Alibi, Unschuldsvermutungen soll Linke wieder mobilisiert werden, 2. Tagesspiegelanzeige wird auch nicht kritisiert, nachdem Teufel die Solidarität der „linken Bourgeoisie" abgelehnt hat) Es wurde gefragt, ob längerfristig eine Solidarität mit Opfern und nicht mit den politischen Inhalten die nötige Mobilisierung schaffen kann, über die die Leute selber ihre Ärsche wieder hochkriegen: ob die Solidarität mit den Opfern nicht auch deshalb funktioniert, weil die Leute viel mehr als früher sich zur Ruhe gesetzt haben und integrierbarer geworden sind? Es hat zwar eine breite Bewegung der Aussteiger, der Alternativen u.a. stattgefunden, aber die Verbreiterung hat keine qualitative Änderung zur Folge. Die Toleranz und Zugehörigkeit zueinander ist immer mehr verschwunden, weil der gemeinsame Angriffspunkt bei vielen sich verflüchtigt hat. Deshalb definieren sich die meisten nur über Ausgrenzung anderer, ihre Solidarität bekunden sie mit denen, die sich distanzieren. Das schlägt sich auch nieder in der Knastarbeit und Ö-ausschuß: Die mangelnde eigene Tatkraft ist Grund der Wirkungslosigkeit ihrer moralischen Appelle, Flugblätter, Infos. Deswegen ist es auch ein dringendes Bedürfnis, eigene Widerstandsformen zu entwickeln und die eigene Praxis nicht darauf zu beschränken, andere zu informieren. Wir gewöhnen uns an die „Schweinerein" des Staatsapparates und nehmen sie nicht mehr zur Kenntnis als Struktur und Logik dieses Staates, weil wir selbst uns ganz gut eingerichtet haben und meinen, noch relativ gut leben zu können.

Wenn z.B. Knastgruppen nur über sogenannte Schweinereien informieren, vermitteln sie nicht mehr ihren eigenen Widerstand. Es ist überlegt worden, Knastgruppen aufzulösen, Knastarbeit stattdessen zum Bestandteil jeder Gruppe zu machen. Wäre auch gut, um gegen die Angst anzugehen, die jeder vorm Knast hat, weshalb Subversivität immer dann tendenziell aufgegeben wird, wenn der Staat sich für uns zu interessieren beginnt.

Jetzt geht es los mit der Kritik:

Kritik am relativ unproblematischem Verhältnis zur Militanz: Verbindung wird nicht entstehen durch gemeinsame Militanz, wenn sie ebenso unreflektiert bleibt wie gemeinsame Ausgrenzung von Militanz, weil die dahinterstehnde Angst nicht erfaßbar wird und deshalb den Feind nicht greifbar macht. Militanz mystifiziert hatten wir schonmal. Als der Staat dann massiv zuschlug, wurden die ehemaligen Militanten die härtesten Bekämpfer von guerilla und Subversion (Frankfurt). Es ist relativ leicht, die wirklich vom Staat ausgehende Gefahr zu verdrängen und das eigene Gefühl von Ungebrocheneheit (Militanz der Punker z.B.) in ein paar Steinwürfen zu dokumentieren. Hier müßte die Aufgabe von „älteren Linken" liegen, die Geschichte unseres Widerstands, wie es dem Staat gelungen ist, uns von dem Bewußtsein dieser Geschichte weitgehend abzudrängen, aufzuarbeiten. Das neue Aufkommen und Verbreiterung von unmittelbaren Widerstand, wie es sich in Berlin und vielen Hausbesetzungen und ähnliche Aktionen und Zunahme von subversiven Widerstandsformen zeigt, ist noch immer nichts Verbindendes, solange die gesamte Wurzel des Angriffs nicht ansatzweise auf den Begriff gebracht wird. „Blues" hat seit langem keinen Wert mehr auf Auseinadnersetzungen mit Imperialismus gelegt, das wurde als abstrakt abgetan, obwohl eigene Tradition schon antiimperialistisch ist (2.6.)

Jetzt noch mehr Kritik — ein bißchen geordnet!

Vorherrschend an den Diskussionen war die traditionell bewußte Theorielosigkeit. Die Politik soll an den Massenbedürfnissen und -problemen ansetzen, d.h. daß die Auswirkungen der politischen Machtverhältnisse bekämpft werden ohne daß die Ursachen, die die Auswirkungen zur Folge haben, hinterfragt werden. Diese Theorielosigkeit läßt sich an mehreren Punkten festmachen.

1. Positiv war, daß Militanz wieder diskutierbar war. Es schien geradezu, als sei Militanz niemals für kaum jemanden dort Anwesenden je ein Problem gewesen (wenn es nicht gerade hirnverbrannte isolierte Aktionen waren). Das wischt ne Menge Probleme vom Tisch, hinterfragt nicht die eigene Geschichte der letzten Jahre, warum Militanz entweder nur als Mythos oder als was angstbesetztes und zerstörerisches diskutierbar - besser, nicht diskutierbar - war. Es wäre festzustellen, was sich verändert hat (an äußeren und inneren Mechanismen), daß eine größere Offenheit wieder möglich ist, denn nur die Verarbeitung der eigenen Geschichte macht auch eine qualitative Veränderung möglich, sonst stehen wir bei der nächsten Repressionswelle wieder genauso hilfslos und handlungsunfähig davor.

2. Probleme wurden oft nur benannt, z.B. daß bei der Knastarbeit keine Auseinandersetzung mit der Politik der Gefangenen erfolgte, weil das stark angstbesetzt war, daß Solidarität nur mit Opfern geübt wird. Daraus erfolgte dann der Anspruch, das zu ändern, was aber leicht Anspruch bleibt, wenn nicht die Mechanismen untersucht werden, die so ein Verhältnis zu Folge hatten.

3. Am stärksten fand die Theorielosigkeit ihren Ausdruck in der Unfähigkeit das Problem der isoliert voneinanderarbeitenden Gruppen anzugehen, obwohl sich das als ein entscheidendes Problem herauskristallisierte. Es fehlte der Versuch, die inhaltlichen Gemeinsamkeiten der verschiedenen Bereiche zu bestimmen, was hieße, zu begreifen, daß die Unterdrückung und Zerstörung in den verschiedenen Bereichen Ausdruck der imperialistischen Machtverhältnisse sind, d.h. herauszuarbeiten, daß z.B. AKW's und ökologische Zerstörung kein Problem für sich sind sondern notwendig, um die Machtverhältnisse hier und in der III.Welt zu sichern, eng zusammenhängen mit militärischen und wirtschaftlichen Entwicklungen, ähnlich wie Stadtsanierung- und planung nicht losgelöst von wirtschafltichen Entwicklungen und damit Entstehung bestimmter sozialer Schichten und Strukturen stehen. Bei der Aufarbeitung dieser Zusamenhänge stellt sich die Frage von Repression und Knast ganz von allein und nicht als gesonderte Frage. Genauso ist es wichtig, daß wir klarkriegen, daß wir nicht nur Opfer und Unterdrückte dieses Systems sind, sondern auch gleichzeitig wieder Teilhaber an der imperialistischen Macht (Ausbeutung der III.Welt), was ne Reihe von Integrationsmöglichkeiten schafft und uns diesen Mechanismen gegenüber auch anfällig macht. (z.B. das Beispiel mit den Hausbesetzer, Hausbesitzer, Grüne als Partei, Bürgerinitiativen).

So war es bezeichnend, daß, anstatt die inhaltlichen Zusammenhänge der einzelnen Bereiche anzugehen nach technischen Lösungen gesucht wurde, gemeinsame Treffen stattfinden sollen, an denen die einzelnen Gruppen von ihrer Arbeit berichten sollen. Allein gemeinsame Treffen haben die Trennung nicht auf, bringen nicht weiter, „belasten" höchstens die eine Gruppe mit den Problemen der anderen.

Außerdem hat mich das Heraufbeschwören vom Guten-feeling-haben ziemlich genervt, für mich war das mehr Ausdruck vom Gegenteil — nämlich vom ziemlich desolaten und vereinzelten Zustand. Das zu ändern heißt meiner Meinung nach sich auf ne gemeinsame Arbeit einzulassen, was auch Verbindlichkeit und Disziplin erfordert und damit Grundlage für ein gutes feeling sein kann. Das Nichtwahrhabenwollen vom desolaten Zustand durch Heraufbeschwören vom Gegenteil ändert nichts.

Diese letzten beiden Seiten/Artikel sind einer Sondernummer zum 2. Juni-Prozeß entnommen, die die Westberliner Stadtzeitung "Radikal" herausgebracht hat.
Ihr könnt das dolle Ding auch bei uns bestellen. Preis: 2 DM+ Porto

... paßt bloß AUF!

Zu bemerken bleibt noch, dass, wenn das kapital nicht endlich abhaut und die polizei sich nicht ergibt, die bewegung wohl noch eine hübsche weile weiter leben wird. Und daran ändern auch alle komischen verhaftungs- und auflösungsversuche nichts. Denn, wie schon Fritz Nietzsche glasklar erkannt hatte, es wäre töricht einem erdbeben einhalt gebieten zu wollen. Guten morgen.

Χενια – Extranjera

AUSLAND

Τουρισμος

Impressionen aus dem Kolonialkrieg

Jetzt waren wir also in Griechenland. Wir verließen auf unserem Motorrad die kleine Fähre hinter einem Pärchen in einer DKP-beklebten Ente und dachten: na, das kann ja heiter werden.

Ich fühlte mich beschissen. Wir landeten auf einem anderen Stern. Wir verstanden kein einziges Wort, konnten die Schriftzeichen an den Läden nicht lesen – und ich konnte noch nicht einmal Igoumenitsa auf meinen 100 DM Travellerscheck schreiben. Ich half mir mit Igumenizza und merkte zum ersten Mal: Irgendwas stimmt mit dir nicht!

Wir kauften ein und tankten. Wir hätten uns zu gerne versteckt – es war peinlich.

Den ersten deutschen Tramper fragten wir nach den Worten "Danke, bitte und eins, zwei, drei, vier, fünf". Ein paar Kilometer weiter hatten wir die ersten Vokabeln schon wieder vergessen.

Wir fuhren – und unter meinem Helm sammelte ich Eindrücke, die das Gefühl verstärten: Es ist nicht okay, was ihr macht.

Die Automarken: Datsun, Mitsubiski, Toyota, wenige Audi, Opel, Ford – alles fremde Firmen. Wir fahren eine Moto Guzzi und werden in den kleinen Dörfern von den Jugendlichen immer mit großem Hallo begrüßt. "Germania?" – "Germania!" Wir haben's geschafft, wir fahren auf ihrem Traum. Germania – Reichtum, Wohlstand, tolles Leben.

Die Läden: Grocer's shop steht da groß mit den Untertiteln: Sweets, fruits, bread, oder der Fourbrother's supermarket verkauft: fresh meat, Pepsi Cola und souvenirs. Es geht um die Touristen. Die haben das Geld, was man braucht.

In Itea finden wir ein Zeitungskiosk, das auf Schildern Druckschriften feilbietet: TIME, L'UNITA, le Monde, BILD, MAD, Newsweek, Spiegel, mehr nicht! In Griechenland liest man nicht?!

Die Hotels: Hier ein Wegweiser zum Liberty Hotel, da einer zum Hotel Oskar, gebadet wird an der Eros Beach. Griechenland verrät seine Sprache, weil Leute, die in Hotels wohnen, es nicht nötig haben, sie zu lernen. Auch hier genügen Geldscheine.

Wir fuhren – und es verdichtete sich ein Bild der Unterdrückung. In Delphi und Olympia reihten wir uns ein in die Busladungen, die sich wie wir die alten Steine angucken wollten. Und wieder: Am besten weglaufen, Ekel stieg auf, so eine Arroganz auf deutsch, englisch, französisch – und wir mittendrin. Wir waren nicht besser. . .

Und überall lagen die Schachteln für die Filme zwischen den Trümmern, die das antike Griechenland ins heimische Wohnzimmer bringen sollten. Irrsinn!

Da wußte ich, daß ich 'Klarschiff' machen wollte:
1. Würde ich nicht mehr in ein Land fahren, dessen Sprache ich nicht ansatzweise beherrsche, und
2. würde ich einen Artikel über den sog. Alternativtourismus schreiben.

Was machten wir eigentlich in einem Land wie Griechenland?

Beteiligten wir uns nicht genauso wie alle anderen an der Kolonialisierung? Kolonialisierung heißt: Aufdrücken von unseren Bedürfnissen und damit Unterdrücken der Bedürfnisse der Menschen, die in diesem Land leben. Gerade Griechenland hat eine Geschichte, die vor langer Zeit die Welt mehr geprägt hat als alles andere. Jetzt wird die Geschichte vermarktet und Griechenland geprägt: von Japanischen Automarken, von amerikanischen Firmen und von den Touristen. Wie wird es aussehen, wenn 1990 die Autobahn durch Jugoslawien fertig sein soll und Griechenland ein EG-Land ist?

Die Menschen in Griechenland brauchen Geld – und weil das so ist, sind sie gezwungen, sich nach unseren Bedürfnissen zu richten, weil wir das Geld mitbringen. Wir verkörpern das Bild des reichen Fremden und haben keine Chance, den Menschen dort klarzumachen, daß es in Deutschland auch sehr viel Scheiße gibt, weil wir ja ihre Sprache nicht beherrschen. So bleibt das Bild unverändert, weil wir große Autos fahren, immer Essengehen können und in Hotels wohnen.

Wir – die mit dem linken, aufgeklärten Anspruch – distanzieren uns natürlich zuerst von dem Mercedes-Schickie aus Hildesheim – aber objektiv machen wir nichts anderes als er: Wir nötigen die Menschen in Griechenland durch unsere Anwesenheit dazu, ihre Maßstäbe nach den unseren auszurichten. Einfach, daß wir da sind, daß wir uns an einem tollen Strand auch die Sonne aufn Arsch scheinen lassen wollen, ohne zu fragen, wie die Einheimischen mit uns Nackten klarkommen, macht uns auch zu Figuren im touristischen Kolonialkrieg. Ein Krieg ohne direkte Gewaltausübung, sondern einer subtilen Machtausübung, nämlich der des Geldes. Wir impfen den Einheimischen erst die Ideale des wohlhabenden Lebens ein, machen sie damit abhängig von unserem Geld und stabilisieren eben so das ganze Gebilde. Auf, daß sich nichts verändert. . .

Und jetzt sage noch jemand: Aber die Rucksacks, die schlafen doch nicht in Hotels und haben doch gar nicht soviel Geld. Trotzdem: Irgendjemand muß doch in Kreta die ganzen Strände zugeschissen haben. Griechenland ist "in" – gerade in der "linken Szene". Subjektiv mögen wir uns noch so anstrengen, nicht den Unterdrücker zu spielen – objektiv sind wir die, die in den Tourismusberechnungen der Reiseunternehmen für den Bau von mehr Hotels, mehr Ferienbungalows mehr Straßen, mehr Vergnügungsläden etc. verantwortlich sind. Ein Land wird unterworfen. Und anders ist es mit Portugal, Spanien, Afrika, und jetzt schon immer mehr der ferne Osten auch nicht. Warst du schon in Thailand?

Ich bin in diesem Urlaub dahintergekommen, daß es für mich nicht mehr so einfach geht, in ein fremdes Land zu fahren, weil der Widerspruch zu groß ist.

Der Widerspruch zwischen meinem Anspruch an mich und dem, was ich durch eine Fahrt durch so ein Land wie Griechenland mache und bewirke. Ich habe den Anspruch mit mit den Leuten, mit denen ich zusammen bin, auseinandersetzen zu können. Dazu muß ich aber ihre Sprache beherrschen und vor allem darf ich sie nicht reduzieren auf die Dinge, die zu meiner Bedürfnisbefriedigung wichtig sind. Das alles macht meine nächste Urlaubsplanung nicht leichter, aber ich hoffe, es lohnt sich, denn es ging mir beschissen mit diesen Gedanken in einem fremden Land.

Ich lag am warmen Strand, pliert in die Sonne und dachte darüber nach, wieso wir in Griechenland so nett behandelt werden und die Griechen in Deutschland wie der letzte Dreck. In unserem Zelt lagen noch neun 100-DM-Travellerschecks. . .

Die grosse freiheit ist wieder mal fertig composert bis zur nächsten Nummer hab ich Zeit für andere Sachen: Kleinkrams, Broschüren, Zeitungen, Bücher . . . ruft mal an oder kommt vorbei:
Ulla Penselin, Bellealliancestr. 56a, 2000 Hamburg 19, Tel. 439 68 97

Bolivia – Dictatura militar de la mafia del Cocain!

Bolivien – Die Militärdiktatur der Kokainmafia

Erneut ist in Lateinamerika ein Versuch kontrollierter Demokratisierung gescheitert. Nach dem Ende der siebenjährigen Banzerdiktatur vor zwei Jahren war die Wahl am 29. Juni in Bolivien der dritte Versuch, nach drei Putschen innerhalb der letzten zwei Jahre, einen demokratisch legitimierten Präsidenten zu wählen. Schon 18 Tage nach den Parlaments- und Präsidentschaftswahlen putschte General Luis Garcia Meza am 17. Juli die Hoffnung auf die Konsolidierung der "demokratischen Öffnung" in Grund und Boden.

Selbst für bolivianische Verhältnisse – es gab in der 155jährigen Geschichte des Landes über 200 Militärputsche – war dies kein 'normaler' Putsch. Er ist so grausam wie nie zuvor.

Es gibt hunderte von spurlos verschwundenen Oppositionellen, Fußballstadien gefüllt mit Verhafteten, Konzentrationslager, Verbot aller Gewerkschaften und politischen Organisationen, Ausnahmezustand, Kriegsrecht, Bombardierung der Bergarbeitersiedlungen und der Elendsviertel der Hauptstadt La Paz, teilweise sogar mit Napalm.

Das bedeutet den Versuch, nach dem "Plan der langen Messer" (von Militärs angelegte schwarze Listen) die demokratische und linke Opposition systematisch zu vernichten. Schon jetzt soll es über 3500 Tote geben. Rund 2500 Häscher, so berichtet die spanische Tageszeitung "El Pais" aus Bolivien, sollen im ganzen Land eine "Jagdlizenz" haben, um die schmutzige Arbeit der neuen Machthaber auszuführen und ihnen eine oppositionslose Zukunft zu sichern.

Aus diplomatischen Kreisen der UNO berichtete ein Korrespondent, "der Militärputsch ist eine großangelegte Operation des internationalen Drogenhandels." Die 700 Mio. Dollar, die jährlich durch Exporte von Kokain ins Land kommen, und die Unterstützung durch die Militärdiktatur Argentinien haben General Garcia Meza den blutigen und grausamen Staatsstreich ermöglicht.

Die bolivianische Militärdiktatur, die ihr Volk grausam unterdrückt, darf von keiner demokratischen Regierung, die die Menschenrechte achtet, anerkannt werden.

Jede Regierung, die dieses Regime in Bolivien anerkennt oder über die Grausamkeit der Militärjunta schweigt, macht sich mitschuldig an dem Völkermord, der heute in Bolivien stattfindet.

SOLIDARITÄT

In den ersten Tagen nach dem blutigen Militärputsch vom 17. Juli dieses Jahres formierten sich aus den verschiedensten, schon bestehenden Bolivien Gruppen eine Solidaritätsbewegung auf breiter Ebene, die unter dem Namen CONADE (Komitee zur Verteidigung der Demokratie) zusammenarbeitet.

Das Comite Nacional de Defensa de la Democracia (CONADE) in Bolivien ist ein Zusammenschluß von allen bolivianischen Parteien – außer der ADN von Ex-Diktator Hugo Banzer und der Falange Socialista Boliviana (FSB) –, den Gewerkschaften (COB), dem Studentenverband (CUB), den Kirchenorganisationen und anderen fortschrittlichen Kräften. Dieses Komitee leitet aufgrund seines breiten Charakters

kurzmeldung zu **irland**

am wochenende vom 25/26.1o. fand in london ein frauenkongreß statt, zu dem auch frauen aus nordirland gekommen waren, um über die situation in irland zu berichten. zwei von ihnen wurden gleich am flughafen verhaftet, unter dem vorwand, sie wollten gelder für die ira sammeln; eine dieser frauen sitz noch zwei weitere frauen wurden bei der ausreise verhaftet.
die irischen frauen informierten:
- über den am 27.1o. begonnenen hungerstreik der politischen gefangenen
- über die situation der frauen im gefägnis von armagh
- besonders über den lebensgefährlichen gesundheitszustand von pauline mcloughlin, die im knast über die hälfte ihres gewichts verloren hat, überhaupt nichts mehr essen kann und stirbt, wenn sie nicht rauskommt.

schreibt an : northern ireland administration
humphrey atkins
stormont
northern ireland
und fordert die sofortige freilassung von pauline.

ACHTET AUF FLUGBLATTER UND VERANSTALTUNGSTERMINE

Fluchthansa

Fortsetzung von S.

seine politische Plattform von dieser demokratischen Vereinigung her, deren Ziele und Struktur sich aus folgendem ergibt:

1. Aktive Unterstützung des Gewerkschaftsverbandes, dessen Losung lautet: Gegen den Staatsstreich, für Arbeitsniederlegung und allgemeine Blockierung

2. Bekanntmachung und öffentliche Anprangerung aller Art von Anschlägen, Aktivitäten und Verhaltensweisen, die eine Bedrohung des Demokratisierungsprozesses darstellen.

3. Erzielung eines hohen Koordinierungs- und Organistionsgrades, um eine praktische und effektive Unterstützung des Demokratisierungsprozesses zu gewährleisten.

4. Die öffentliche Meinung und die bolivianische Bevölkerung zu mobilisieren, damit das Volkd den Demokratisierungsprozeß zu seiner eigenen Sache macht und die Kontrolle und Überwachung all jener Aktivitäten übernimmt, die gegen diesen Prozeß gerichtet sind, um sie entsprechend aufzudecken und zu verhindern.

5. Die Widerstandskräfte im bolivianischen Volk gegen jegliche Angriffe auf den Demokratisierungsprozeß zu organisieren, um der Wiederbelebung der faschistischen Diktatur Einhalt zu gebieten.

Auf dieser Ebene arbeiten alle, außerhalb Boliviens ansässigen CONADE-Gruppen.

Die wichtigsten Beschlüsse des zweiten Bundestreffens von CONADE waren folgende: enge Zusammenarbeit mit Amnesty International, den Gewerkschaften und den Kirchen. Die Bundesregierung wurde aufgefordert, die politischen Gefangenen aus Bolivien aufzunehmen und politisches Asyl zu gewähren.

Brief von Bergarbeiterfrauen an den Erzbischof von La Paz (Übersetzung)

Herrn Monsignore Jorge Manrique
La Paz

Caracoles, 9. August 1980
Paz

Hochwürdiger Monsignor,

Wir senden Ihnen in diesen Momenten der Schmerzen und Trauer unsere Grüße. Wir möchten Ihnen bekanntgeben, was im Bergwerkszentrum von Caracoles geschehen ist, damit durch Sie das Internationale Rote Kreuz oder irgendeine andere internationale Menschenrechtsorganisation von den grausamen Greueltaten unterrichtet werden.

Das Regiment 'Max Toledo' von Viacha, ein Teil des Regiments 'Tarapaca' und das Regiment 'Camacho' von Oruro griffen Caracoles mit Mörsern, Panzern und Kriegsflugzeugen an. Unsere Männer verteidigten sich mit Steinen, Stöcken und einigen Dynamitladungen. Bis am Montag nachmittag war der größte Teil der Bergarbeiter tot und die Überlebenden flohen in die Berge, andere in die Häuser der Siedlung 'Villa Carmen'. Die Soldaten der Armee verfolgten sie. Unsere Männer wurden gefangen genommen, gefoltert und mit Bayonetten durchstochen. Auch die Verletzten wurden niedergemetzel.

Einem Bergarbeiter stopften sie inmitten des Dorfplatzes eine Dynamitladung in den Mund und ließen ihn in Stücke fliegen.

Die Soldaten raubten die Häuser aus und luden alle Haushaltswaren und Lebensmittel sowie Geld auf ihre Lastwagen auf.

Die Kinder schlugen sie mit Kabeln, und sie mußten Schießpulver essen. Die Jugendlichen mußten sich auf Glasscherben legen, und sie zwangen uns, über sie wegzulaufen, dann marschierten die Soldaten über sie.

Die Soldaten der Armee waren wie wütende Bestien, denn sie standen unter Drogen und sie konnten sich nicht entschließen, ob sie uns umbringen sollten, auch die Jugendlichen und auch die Kinder.

Sie schlachteten Schafe, Hühner, Schweine usw. und luden sie auf ihre Lastwagen.

Am Dienstag den 5. August im Morgengrauen luden sie die Toten und die Verletzten auf die Lastwagen und fuhren Richtung La Paz ab.

Bis zum Freitag brachten sie wieder und wieder Gefangene, die mit Drähten gefesselt waren. Den Frauen hatten sie verboten, die Toten zu holen und ihnen ein christliches Begräbnis zu geben. Sie sagten: "Es gibt keinen Befehl."

Erst am Freitag gaben sie uns den Befehl, die Toten zu suchen, aber wir fanden nur Jacken, Hosen, Pullover, Mützen, Schuhe usw. – alles voller Blut. Die Toten waren verschwunden.

Einige hatten sie in ein Massengrab hinter den Friedhof geschmissen, aber wir durften sie nicht identifizieren.

Es gibt ungefähr 900 Verschwundene. Wir wissen nicht, ob sie leben oder tot sind.

Wir verabschieden uns von Ihnen und danken Ihnen für Ihr Verständnis und Ihre Hilfe.

Hochachtungsvoll, die verzweifelten Mütter und Frauen von Caracoles.

Letzte Meldung

Nordirland: HUNGERSTREIK DER GEFANGENEN IN DEN H-BLOCKS DES KZ LONG KESH

Für die Wiedererlangung des 1976 abgeschafften politischen Status

Seit mehr als einem Jahr diskutieren die Gefangenen, gegen die Barbarei der H-Blocks, in deren Zellen sie seit Jahren vegetieren – ohne Kleidung, nackt, lediglich ausgestattet mit einer Decke, ohne Kontakt nach draußen, ohne Zeitung und Radio, ohne Bewegung, Hofgang und frische Luft, mit zu wenig und oftmals vorsätzlich ungenießbar gemachtem Fraß – die letzte ihnen verbleibende Waffe – ihren Körper – zu setzen, auch als Ausdruck ihrer ungebrochenen Moral und Identität als Kämpfer.

Als 1972 die britische Administration durch einen Hungerstreik gezwungen war, den sog. "Special Category Status" zu gewähren, war der europäische "Antiterrorismus" unter der Fuchtel der westdeutschen Sozialdemokratie noch nicht derart normiert, war der "politische Status" noch nicht im zeitlichen Gleichtakt mit der europäischen Antiterrorkonvention abgeschafft, hatten EG- und US-Kapital und -institutionen noch nicht derart intensiv in Irland Fuß gefaßt und an Dominanz gewohnnen.

In diesem Kontext gewinnt der Kampf der irischen politischen Gefangenen kontinentale Bedeutung, muß sich unsere allergrößte Solidarität entfalten, die sich auch dann fortsetzen muß, wenn die Forderungen jetzt nicht erfüllt werden.

Wir werden in den nächsten Wochen mit Genossen aus Irland in diversen Städten Veranstaltungen zur Unterstützung des Kampfes der Gefangenen durchführen (IN HAMBURG: IN DER WOCHE NACH DEM 21.11.).
Wir werden in Kürze eine Kurzdoku zur Situation der Gefangenen publizieren.
Schreibt an die Nordirlandadministration, laßt die wissen, daß die Gefangenen nicht alleine stehen.
Und laßt euch im übrigen sonst was einfallen, nur keine Untätigkeit.

Westdeutsches Irlands-Solidaritätskomitee
Postfach 35, 637 Oberursel 5, Tel. 06171/73212

To the
Northern Irland Administration
Humphrey Atkins
Stormont
Northern Irland

Wir, die Unterzeichner, fordern, die irischen und politischen Gefangenen in den Gefängnissen und Lagern in England und Nordirland gemäß der Genfer Konvention von 1949 als Kriegsgefangene anzuerkennen und zu behandeln. Wir unterstützen im besonderen die Forderungen der politischen Gefangenen:
- keine Gefängniskleidung
- keine Arbeit im Gefängnis
- Vereinigungsfreiheit mit anderen politischen Gefangenen, das Recht, Schulung, handwerkliche Betätigung etc. selbst zu regeln
- einen Brief, einen Besuch, ein Paket mit Nahrungsmitteln pro Woche.
- Wiederherstellung des Begnadigungsrechts.

Name	Adresse	Unterschrift

Resistance écologique en France

Larzac

Jetzt sitze ich in St. Martin, der Koordinationsstelle im Larzac und versuche, einen Artikel zusammenzubringen. Von hieraus wurden den Sommer über die Arbeiten "geleitet". Am 15.9. waren die Arbeiten in den einzelnen Baustellen offiziell beendet. Dieser Artikel soll sowohl aufzeigen, was hier so gelaufen ist, aber auch, wie ich persönlich den Larzac empfunden habe, über den täglichen Kampf der Bauern berichten und über die politische Situation.

Also, wie bin ich zum Larzac gekommen? Ich war 1977 zur großen Larzac-Demo zum ersten Mal dort, nach der Malville-Demo. Der Larzac hat mich damals in erster Linie durch seine unheimliche, schöne, wilde und doch liebe Natur beeindruckt, so daß sich schon damals in mir der Gedanke entwickelte, diese Landschaft mit zu erhalten.

Was den Kampf um den Larzac anging, insbesondere der Bauern und Unterstützungskomitees, erst später, da ich auch noch keine Vorstellung davon hatte, wie ich ihn unterstützen könnte. – Es gingen also noch 3 Jahre ins Land, bis ich von der Möglichkeit hörte, den Kampf da unterstützen zu können.

Am 22.9. fuhr ich mit dem Motorrad los. Machte in Kassel 1. Station, hatte dann ca. 70 km vor Freiburg (jetzt auch Polizei-burg genannt) meine 2. Station, eine Panne, Ölleitung gebrochen. Reparatur war nicht möglich, stellte, da es Sonnabend war, den Bock für 2 Tage auf ner Autobahntankstelle unter und war dann nachts um 1.00 bei meinen Freunden in Freiburg. – 2 Tage Pause, dann nach Reparatur am nächsten Tag in 11 Stunden Fahrzeit quer durchs Zentralmassiv in den Larzac.

Kam hier nachts um 22.00 auf dem Larzac an, totales Gewitter, Sturm und Regen. "sah total alt aus", nichts gefunden hier oben. Kannte aber zum Glück noch Leute von '77 auf einem Bauernhof und bin dahin gefahren, um zu fragen, wo ich hier die Arbeitscamps finden könnte.

Der Larzacbauer meinte nur, dort pennt schon alles, und bot mir an, in einem alten Schaafstall zu übernachten. Das spielte sich so ab,

Tor auf, mit samt dem 'Bock' rein, zeigte mir, wo der Lichtschalter ist, fragte, ob ich eine Luftmatratze hätte und wünschte eine gute Nacht. War also ein sehr dufter Empfang. Anderen morgen, nachdem ich gut ausgeschlafen hatte, fuhr ich ins Lager La Blaquiere, wo ich von den Leuten dort sehr nett aufgenommen wurde. Blieb dann bis zum 15.9., also bis zum offiziellen Schluß dort. Mein Verweilen in La Blaquiere klärte ich dann mit der Koordinationsstelle St. Martin ab, das war nötig, denn wenn man auf den einzelnen Baustellen arbeiten will, ist man über die Koordination durch eine Unfallversicherung geschützt. Außerdem braucht die Koordination einen Überblick über die Anzahl der Menschen in den einzelnen Baustellen, denn es ist vorgekommen, daß aus verschiedenen Camps Leute für Ernteeinsätze gebraucht wurden, dieses lief dann über die Koordination. Sonst waren die einzelnen Baustellen nach einigen Diskussionen als autonom anerkannt. Auch was die Verteilung der 'Neuankömmlinge' anging hatte St. Martin, die Koordinationsstelle, die Entscheidung nach Rücksprache mit den Camps, aber es wurden, wenn irgend möglich, persönliche Wünsche berücksichtigt (Freunde oder Freundin oder Freund schon da).

Ich habe dann erstmal 3 Tage Pause gemacht, denn die Fahrt mit dem Bock war doch ganz schön anstrengend. Dann habe ich die Larzac-Rundfahrt mitgemacht, die über die Situation des Larzac informiert.

Dann ging's mit dem Arbeiten los. Allerdings so wie man/frau Lust hatte, auch die Arbeitszeit konnte man sich selbst einteilen. Das sah meistens so aus, daß man absprach, mit wem, was, wie und wie lange man arbeiten wollte. Es wurde gerade auch deswegen auch ne Menge ge geschafft.

In La Blaquiere gibt es mehrere Projekte, an dnen geschafft werden konnte. So zum Beispiel wird dort seit 2 Jahren ein alter Gebäudekomplex wieder instand gesetzt, der als Kultur- und Tagungsgebäude dienen soll. Am Gebäude wurden Mauern, Dächer, Fußböden neu eingebaut, die Zisterne gesäubert und neu verputzt, denn der Larzac hat nur Zisternenwasser. Den Bauern bei der Ernte helfen, im Dorf neue Umrandungsmauern gegen den Wind bauen und jede Menge Dächer instand setzen und Schornsteine neu mauern usw.

Jetzt noch etwas zu den anderen Baustellen, um aufzuzeigen, daß es noch mehr Möglichkeiten gab, sich nützlich zu machen. So wurde z.B. in Baumescure eine Wasserleitung zum dortigen Hof um 700 m verlängert. Mit dieser Wasserleitung hat es eine besondere Bewandnis. Den Bauern auf dem Larzac wird seit Jahren jegliche Infrastruktur verweigert, einschließlich Wegweisern und Straßenbau. Die Armee hat aber in der Nähe von Baumescure ein Munitionsdepot angelegt und sich eine Wasserleitung dort hin gelegt, die haben die Larzac-Bauern jetzt illegal einfach angezapft. Das haben die Bauern vor ein paar Jahren mit der Wasserleitung, die zur Stadt Millau führt, entlang der N.9 schon einmal getan, dazu haben sie die N9 quer aufgebrochen und die Leitung durch die Straße verlegt. 700m Wasserleitung hört sich wenig

Fortsetzung S.

Es gab nicht nur den 20. Juli . . .
Dokumente zum Widerstand
im Dritten Reich
Jugenddienst, 1979 DM 3,80

Erste Sozialistische Konferenz:
Ökologie und Sozialismus.
Kassel, Mai 1980 (ausgew. Beiträge)

E. Cardenal: Unser Land mit den
Menschen, die wir lieben.
P. Hammer Verlag, 1980 DM 19,80

BUCHLADEN IN DER OSTERSTRASSE
2000 Hamburg 19 Osterstr 156 Tel.: 491 95 60

Fortsetzung von S.

an, aber der Larzac ist ziemlich steinig und hat einen Haufen Felsen, so daß an einigen Stellen nicht einmal mehr mit dem Preßlufthammer etwas gemacht werden konnte. 3 Meissel abgebrochen. Es mußte gesprengt werden. Hat schön geknallt und war dufte Gaudi für alle.

In Les Homes wurde für die dortige Schäferin in einem Nebengebäude eine neue Wohnung gebaut. In La Va Pies wurde eine Straße verbreitert, neu befestigt und asphaltiert. In Les Triels ein alter Backofen instand gesetzt und anschließend mit den Leuten vom Hof gemeinsam eingeweiht, das Brot schmeckte einfach klasse!

Leider ist die Straße in La Va Pies wieder total im Arsch, denn in der Nacht vom 22.-23.9. hat es ein großes Unwetter gegeben. Es hat die ganze Nacht durch einen Gewittersturm gegeben, ca. 12 Stunden lang. Ich habe soetwas noch nie erlebt, es hat alle paar Sekunden lang geblitzt und gedonnert, das Wasser stand 10 cm hoch auf dem Boden und konnte nicht mehr abfließen. Die Straßenarbeiten von einem Sommer sind praktisch "im Eimer"!

Dieses Unwetter hat im ganzen Larzac viel Schaden angerichtet, so weit man das nach 4 Tagen überblicken kann. Ganze Felder, die schon umgepflügt worden waren, sind buchstäblich weggeschwemmt und abgesoffen, Dächer und Kamine beschädigt und vieles mehr. In Les Liguisses ist die Ortschaft 150m weit samt Asphaltdecke bis auf 1m Tiefe, d.h. bis auf die Felsen unter der Straße weggespült worden. Außerdem ist dort ein Getreidespeicher abgesoffen, der in einer kleinen Senke stand.

Daraufhin hat die Armee angeboten zu helfen. Das haben die Larzac Bauern aber abgelehnt, zum einen mit der Begründung, wir brauchen keine Armee, wir können uns selbst helfen im Kollektiv, und um zu verhindern, das die Armee sagen kann, seht, wir können wohl miteinander auskommen und ihr seid auf uns angewiesen.

Die Bauern konnten sich dann auch tatsächlich sehr gut selbst helfen, denn sie verfügen über Maschinen, wie Hublader, Lastwagen und Getreideheber. Außerdem sind die Leute aus der näheren Umgebung von den Komitees zum Helfen gekommen, so daß die Sache jetzt ganz gut läuft. Die Armee ist also völlig überflüssig.

Noch einmal zurück nach La Blaquiere. Dort haben wir am letzten Abend, denn das Camp bestand noch bis zum 19.9. wegen dringender Reparaturarbeiten an einem Dach bei einer alten Frau, zu einem Abschiedsessen eingeladen. Eingeladen waren einige Bauern, die Leute von der Koordination sowie die noch vorhandenen Leute von den Baustellen. Es gab Ziege am Grill!

Die Ziege haben wir von einem Larzacbauern lebend gekauft. Das war die erste Ziege in meinem Leben, die ich mit Jürgen, einem jungen Bauern aus der Pfalz, der wußte, wie man so etwas macht, geschlachtet habe. Da wir die Ziege erst erst abends rechts spät bekommen haben, mußten wir sie im dunklen bei Scheinwerferlicht schlachten, d.h. töten, Fell abziehen und aufbrechen. Dabei habe ich mir dann ziemlich übel, dank meiner Dusseligkeit, als schon alles gelaufen war, 2 Finger aufgeschnitten.

Ich mußte dann nachts um 24 h noch nach Millau ins Unfallkrankenhaus. Die dort anwesende Ärztin guckte mich dann etwas komisch, offenbar kurz abgehalten und die Wunden zugenäht. War echt nen Scheißfilm, aber auszuhalten. Dauer einschließlich 2 Tetanusspritzen, eine in die rechte Schulter, die andere in den Arsch. Konnte mir aber nicht verkneifen zu fragen, in welche Arschbacke die Spritze mußte. Die Ärztin war ganz cool, sagte, das könne ich mir aussuchen. Ich habe die linke genommen!

Jedenfalls war ich für den Abend dann ganz gut bedient. Die Fäden sind dann nach 4 Tagen gezogen worden. Der nächste Abend mit den Leuten war ein sehr guter Abschluß und hat auch den Bauern gefallen.

Jetzt noch ein paar Worte zum Treffen zwischen den Bauern und den Unterstützungskomitees, das am 20./21.9. gewesen ist. Es sind Überlegungen gemacht worden, '81 auf dem Larzac ein großes internationales Anit-Militarismus-Treffen 10 Tage lang durchzuführen. Es wird mit einigen 1000 Leuten gerechnet. Allerdings ist im Moment noch die Frage, ob so viele Leute auf dem Larzac versorgt werden können über so einen langen Zeitraum. Es soll ein Antrag gestellt werden zur endgültigen Entscheidung über den Larzac und zwar zum Frühjahr '81, wo in Frankreich Wahlen sind, um zu zeigen, daß unabhängig davon, wer gewinnt, eine Entscheidung getroffen werden soll. Am 2. Tag wurde in einzelnen Arbeitsgruppen unter anderem auch über Repression von seiten der Regierung und der Behörden berichtet und wie dagegen vorgegangen wird.

Es wurde von Leuten berichtet, die ihre Wehrpässe zurück an die Regierung gesandt haben. Die sind teilweise zu Geldbußen, Entlassungen – wenn im öffentlichen Dienst tätig – verknackt worden. Nur die Larzac-Bauern, die alle ihre Wehrpässe zurückgesandt haben, hat man bis jetzt nicht angefaßt.

Es wurde von Leuten und Gruppen berichtet, die das Gesetz über die Möglichkeit der Wehrdienstverweigerung veröffentlicht haben. Diese Leute wurden entweder verknackt oder mit Berufsverbot belegt, denn es ist in Frankreich per Gesetz verboten, das Gesetz über die Möglichkeit der Wehrverweigerung öffentlich zu machen oder zur Verweigerung öffentlich aufzurufen. Läuft also in etwa die gleiche Kiste wie bei uns. Über einen Professor aus Paris, der in Morntredon die Larzac-Uni aufgebaut hat, dort auch Vorlesungen und Seminare abhält. Der hat an der Uni Paris jetzt Vorlesungsverbot, aber so viel ich weiß, sich nicht drum kümmert.

In L'Hospitalet ist quer über die geplante Eisenbahnstrecke für das Militär ein Kulturhaus gebaut worden. Dort bekommen jetzt einige Leute, die da mitgebaut haben, einen Prozeß an den Hals, aber das wird höchstens 500 Fr. pro Nase kosten. Wie die Prozesse geführt werden sollen, ist noch nicht entschieden, d.h. ob sie politisch geführt werden oder die 500 Fr. bezahlt werden, ob sich die anderen, die nicht betroffen sind, selbst anzeigen sollen. Die Grundsteinlegung hat der Bürgermeister (Gaullist) von L'Hospitalet, der gleichzeitig Chef vom Westbahnhof in Paris ist, getätigt. Der hat auch der Baugenehmigung zugestimmt, aber da auch der Präfekt zustimmen muß und sie verweigert, kommt es jetzt zu den Prozessen, wohlgemerkt nicht über den Abriß des Gebäudes, das steht jetzt seit über einem Jahr, im Gegensatz zur Bahnstrecke.

Inzwischen bestehen auf dem Larzac 13 illegale Bauten, das sind Schafställe, Häuser für Schäfer und Wirtschaftsgebäude. Einen Hof, den die Armee gekauft hat und besetzt hält, da haben die Bauern in ein paar Tagen nebenan einen neuen Hof aus Holz aufgebaut, die Felder werden nach wie vor bewirtschaftet, und die Armee wagt es nicht, die Bauern dort zu vertreiben oder die Felder zu zerstören. Auch andere Höfe, die die Armee gekauft und besetzt hält, werden weiter genutzt, bzw. die Felder der Höfe.

Einmal ist eine Armeeinheit nach Les Homes gekommen und wollte dort mit einer Kanone schießen. 'Das Ende vom Lied' für die Armee war dann, daß der Bauer sich die Kanone hinter den Trecker spannte, sie als Beweisstück mit nach Millau zum Präfekten nehmen wollte, damit der dem Bauern amtlich mal glaubt. Nach 2 km Fahrt hat dann die Armee den Bauern gebeten, doch die Kanone wieder raus zu rücken, sie werden auch nicht auf seinem Boden damit schießen.

Auch bei Manövern der Armee haben die Bauern gern und häufig mit ihren Frechheiten mitgemacht. 120 Trecker mitten im Manöver, da konnte die Armee dann einpacken, da lief nämlich nichts mehr. Das waren einige Beispiele, wie die Bauern ihren Widerstand, der jetzt schon ins 10. Jahr geht, praktisch führen. Ich finde, die sind ganz gut drauf, sollten sich die Gorleben-Bauern mal ne Scheibe von abschneiden!

Naja, und zu guter letzt hab ich dann auf dem Koordinationstreffen, was ich oben beschrieben habe, noch einen sehr netten Kontakt zum Komitee Nimes bekommen.... Da fahr ich noch ein paar Tage hin. Aber erst wollte ich halt diesen Artikel schreiben. In Ruhe und noch 1-2 Tage mit einer Ziegenhirtin die Herde hüten, weil es da so angenehm ruhig ist, und es ist eine schöne Wanderung mit der Herde über den Larzac. Wenn der ewige Kanonendonner von der Armee nicht wäre, ist es hier wirklich phantastisch ruhig und schön!

Viva Larzac

Ulli Post

gert & christine's
WEINHANDLUNG
2 hamburg 6
schlangenstraße 11
wein aus frankreich,
aus deutschland, in
flaschen und vom faß,
umweltschutzpapier
und die große freiheit!

schwuler kalender 1981

Rosa Kalender 81, ein schwuler Kalender mit Artikeln und Geschichten über schwule Projekte, warmes Landvolk, Beziehungsklüngel, Subkultur usw.
Der Kalender hat ca 260 Seiten viele Bilder, Zeichnungen und Adressen.
Gegen vorherige Einzahlung von 8,50 Mark (zuzüglich 80 Pf Porto) an: Dietmar Castro Postscheckkonto Köln Nr. 241539 - 509, oder per Nachnahme (sehr teuer und viel Arbeit) bei den AACHENER PRINTEN–SCHWESTERN c/o D. Castro, Oppenhoffallee 112, 51 Aachen.
Für weitere 2,50 Mark gibt es vier farbige Postkarten von uns und....für weitere 4,- Mark ein Päckchen original Aachener Printen.

Dritter Weltkrieg auf steigenden Gebrauch von C-itrone zurückzuführen ?
Ein Bericht von S.Alt und T.Quila

20.10.8X, rtr, dpa, afp, upi . . . TEE MIT C–ITRONE, SPÜLMITTEL MIT C–ITRONE, COLA MIT C–ITRONE, ALLZWECKREINIGER, TRAUBENZUCKER, HANDCREME MIT C–ITRONE: DER MARKTANTEIL DER PRODUKTE MIT C–ITRONE ERFÄHRT STÄNDIGEN ZUWACHS

Im September des Jahres 198X beschlossen die führenden Stahlunternehmen und die mit ihnen verflochtenen Medienkonzerne, die Vorbereitungen für den unaufschiebbar gewordenen Krieg zur "Förderung des Weltwirtschaftswachstums" zu forcieren. Durch intensive Forschungen zur "Unterstützung und Förderung der Volksgesundheit", wie es damals offiziell hieß, kam man zu dem Ergebnis, daß C-itrone die Aktionsbereitschaft der Bevölkerung in jeder Hinsicht hebt. In dem uns zugespielten Protokoll der Tagung über das Ergebnis dieser Untersuchungen heißt es unter anderem:

Es gab in der Folgezeit immer mehr bürgerkriegsähnliche Auseinandersetzungen; Demonstranten und Straßenkämpfer behandelten Augenverletzungen durch chemical mace und Tränengas programmgemäß mit C-itronensaft; Entführungen und Attentate häuften sich, die Bemühungen, mit dem Ausland in Konflikt zu geraten, waren erfolgreich; ferner stiegen die Rüstungsausgaben, und die Waffenproduktion lief auf Hochtouren, während die Massenmedien Schilderungen aus Krisengebieten verbreiteten. Die chemische Industrie war bemüht, ihren Produkten, wenn irgend möglich, C-itrone beizumischen.

In dem Protokoll heißt es weiter: *"Die Förderung des Gebrauchs von C-itrone und ihren Extrakten im o.g. Sinne ist durch die Chemieunternehmen unseres Verbandes gesichert. Damit"*, so schließt das Papier, *"erreichen wir im Jahre 198X unseren Berechnungen zufolge die absolute Bereitschaft zur Austragung eines Krieges, der durch die gestiegene Investitionsbereitschaft im Rüstungs- und Atomgeschäft, die hierdurch geschaffenen Arbeitsplätze und die Beseitigung der latenten Überproduktionskrise die angestrebte explosionsartige Entwicklung des Weltwirtschaftswachstums zur Folge hat."*

Es dürfte auf der Hand liegen, welcher Art die Gewinnspannen der beteiligten Unternehmen sind: sie nehmen extreme Ausmaße an, die tendenziell bis ins Unmeßbare wachsen.

"Durch den hohen Vitamin-C-Gehalt der C-itrone ist es möglich, mittels häufiger und dauerhafter Anwendung – etwa durch Hautkontakt (Salben, Spülmittel etc.) oder das Einatmen von Dämpfen (Haushaltsreiniger) und direkte Einnahme (Tabletten, Nahrungsmittel) die Aggressivität beim homo sapiens stetig zu erhöhen. Wie unsere Tests zeigten, erfreuen sich z.B. die verschiedenen Kampfsportarten sowie Ringen, Boxen, Catchen, Fechten, Bogen- und Feuerwaffenschießen zunehmender Beliebtheit. . . Offene Kämpfe zwischen Volk und Gesetzeshütern werden immer häufger ausgetragen, was, medienpolitisch betrachtet, von Vorteil ist."

Diese Tatsache ist ein alter Bart.

Es wird Zeit, ihn abzunehmen, damit das wahre Gesicht unter dem mit C-itronenextrakt angereicherten Rasierschaum zutage tritt.

P.S. Fast hätten wir unseren Frucht-Kaugummi verschluckt.

OUR OWN CORRESPONDENT / IS SORRY TO TELL / OF AN UNEASY TIME / THAT ALL IS NOT WELL / ON THE BORDERS THERE'S MOVEMENT / IN THE HILLS / THERE IS TROUBLE / FOOD IS SHORT / CRIME IS DOUBLE / PRICES HAVE RISEN SINCE THE GOVERNMENT FELL / CASUALTIES INCREASE AS THE ENEMY SHELL / THE CLIMATE'S UNHEALTHY / FLIES AND RATS THRIVE / AND SOONER OR LATER / THE END WILL ARRIVE / THIS IS YOUR CORRESPONDENT / RUNNING OUT OF TAPE / GUNFIRE'S INCREASING / LOOTING, BURNING, RAPE. . .

(Hier spricht Ihr Korrespondent, der es bedauert, von einer ganz und gar nicht erfreulichen Zeit berichten zu müssen; an den Grenzen gibt es Unruhen, auf den Hügeln finden Auseinandersetzungen statt. Das Essen ist knapp, die Verbrechen verdoppeln sich. Die Preise sind gestiegen, seit die Regierung fiel. Verluste häufen sich aufgrund des feindlichen Bombardements. Das Klima ist ungesund, Fliegen und Ratten gedeihen prächtig. Früher oder später wird das Ende da sein. Hier spricht Ihr Korrespondent, dem das Bandmaterial ausgeht – das Gewehrfeuer wird stärker. . . Plünderungen, Brandstiftungen, Vergewaltigungen. . .

WIRE, "Reuters" (1977)

ERMINE

TÄRMINE

Sa. 1.11.

"Wally Dugs", Irisch-Schott.- Folk
Fools Garden 22.00
Magara – Südamerik. Jazzrock
Honigfabrik, 20.00

So. 2.11.

Monolog einer Frau
Malersaal 20.30

Mo. 3.11.

Landkommunenabend
Schwarzmarkt 19.30

Di. 4.11.

Wohngemeinschaftsgründungstreffen
Schwarzmarkt 19.30
Ein komischer Heiliger (Film)
Honigfabrik 19.00
Klecks Theater: Mensch, ich lieb dich doch
Jugendstück zum Thema Sucht und Drogen
Markthalle 19.30

Mi. 5.11.

Wilder Mohn, Mit Herzfunkeln
Folls Garden 21.00

Do. 6.11.

Christian Geissler liest aus Gedichten und seinem letzten Roman
Malersaal

Fr. 7.11.

Freitagstreffen
Honigfabrik 19.00
Verwaltete Seele
Malersaal 20.30
Die verrückten Gaukler aus Dänemark, Magic Show mit Illusionstrick
Fools Garden, 21.00, 24.00

Sa. 8.11.

Die verrückten Gaukler aus Dänemark . .
Fools Garden 16.00 (f. Kinder), 21.00, 24.00
Nadir, Jazz Rock
Honigfabrik 20.00

So. 9.11.

Verwaltete Seele
Malersaal, 20.30

Mo. 10.11.

Landkommunenabend
Schwarzmarkt 19.30
Der junge Törless (Schlöndorff)
Blimp 20.00
Loft, Jazz
Fools Garden 21.00

Di. 11.11.

Früchteboykott, Inform. + Disk. über die Arbeit f. d. südl. Afrika
Werkstatt 3, 19.30
Wohngemeinschaftsgründungstreff
Schwarzmarkt 19.30
Der junge Törless (Schlöndorff)
Blimp 20.00

Mi. 12.11.

BONN: 25-Jahrfeier der Bundeswehr mit öffentlicher Rekrutenvereidigung, Demonstration geplant, aber auch Gelegenheit für Widerstandsaktionen im gesamten Bundesgebiet!

Die Einsamkeit des Langstreckenläufers
Blimp 20.00
Wilder Mohn, Mit Herzfunkeln
Fools Garden 21.00

Do. 13.11.

Der Wahre Anton (Köln) – Rezepte gegen Richter und Absanierung
Malersaal 20.30
Tobias, Politisches und persönliches in Liedern
Fools Garden 21.00, 24.00
Bots
Fabrik 21.00

Fr. 14.11.

Freitagstreffen
Honigfabrik 19.00
Tobias, Politisches und persönliches in Liedern
Fools Garden 21.00, 24.00
Der Wahre Anton (Köln) – Rezepte gegen Richter und Absanierung
Malersaal 20.30

Sa. 15.11.

One Man Band (Straßenmusik)
Fools Garden 21.00, 24.00
Die da, Rock mit dt. Texten
Honigfabrik
Der Wahre Anton (Köln)
Maler saal 20.30

So. 16.11.

Der Wahre Anton (Köln)
Malersaal 19.00

Mo. 17.11.

Landkommunenabend
Schwarzmarkt 19.30
Argele, Jazz, melodisch improvisiert
Fools Garden 21.00

Di.18.11.

Wohngemeinschaftsgründungstreff
Schwarzmarkt 19.30
Man nennt sie schwer erziehbar
Blimp 20.00
Argile, Jazz, melodisch improvisiert
Fools Garden 21.00
Patenschaften und Flüchtlingshilfe im südl. Afrika
Werkstatt 3 19.30

Mi. 19.11.

Wildes Mohn mit Herzfunkeln
Foolsgarden 21.00
Karl Napp's Chaos Theater (Ffm)
Szenen aus der Scene und Science Fiction
Malersaal 20.30

Do. 20.11.

IF
Blimp

Fr. 21.11.

Syphon Theater, Krumme Orangen, Runde Bananen – Improvisationstheater
Fools Garden 21.00
Karl Napps Chaos Theater (Ffm)
Szenen aus der Scene....
Malersaal 20.30
Freitagstreffen
Honigfabrik 19.00
Zukunftswerkstatt des SB
Markthalle 21.-23.11.

Sa. 22.11.

Frauenfest f. ein Hamburger Frauenzentrum
ESG, Grindelallee 9, ab 17.00
Chillum, Rock mit dt. Texten
Honigfabrik 20.00
Karl Napp's Chaos Theater (Ffm)
Szenen aus der Scene. . .
Malersaal 20.30

So. 23.11.

Karl Napp's Chaos Theater (Ffm)
Szenen aus der Scene
Malersaal 20.30

Mo. 24.11.

Erster Prozeßtermin gegen Hannes wegen Bremendemo: Amtsgericht Bremen, Ostertorstraße

Landkommunenabend
Schwarzmarkt 19.30

Di. 25.11.

Wohngemeinschaftsgründungstreff
Schwarzmarkt 19.30
Christof Stählin, Tübingen
Texte u. Chansons
Malersaal 20.30

Mi. 26.11.

Adoption
Blimp, 20.00
Wildes Mohn mit Herzfunkeln
Fools Garden 21.00
Christof Stählin, Texte + Chansons
Malersaal 20.30

Do. 27.11.

Cervantes
Malersaal 20.30
Unversöhnliche Erinnerungen
Blimp, 20.00

Fr. 28.11.

Unversöhnliche Erinnerungen
Blimp 20.00
Freitagstreffen
Honigfabrik 19.00
Helmut Ruge, München, Ich trau mir alles – Ein Solo-Kabarett
Malersaal 20.30

Sa. 29.11.

Helmut Ruge, München, Ich trau mir alles, Ein Solo-Kabarett
Malersaal 20.30
Michael Segebart, Straßentheater
Foolsgarden 21.00, 24.00
Konzert: Alle spielen fürs Kinderhaus
Audimax, 15.00 - 1.00
Oldie-Session
Honigfabrik 19.00

So. 30.11.

LöwenzAhn-Theater
Honigfabrik 19.30
Bernhard Lassahn, Tübingen
Lieder und Texte
Malersaal 20.30

druckstock siebdruck

konFRONT druckerei

telefon: offset 3 90 32 77
buchdruck/siebdruck 39 54 35

* nernstweg 32, * 2000 hamburg 50 * 4. stock *

KLEINANZEIGEN

Wir haben dies Jahr sehr viel Pflaumenmus eingemacht. Um nicht immer dasselbe zu essen, suchen wir Leute, die unser ganz tolles Mus gegen andere Marmelade tauschen. So ca. 5-10 Gläser oder auch nur eins. Tel. 43 66 09, Sabine

Gerade kommt der "Männerkalender 81' in den Buchhandel. Er enthält eine Reihe von Texten aus der und zur 'Männerbewegung' (es gibt sie noch!). Die Beiträge wurden uns von Männern aus den Männergruppen zugeschickt und teilweise auch von uns selbst verfaßt.
320 S., 8,- DM, Alleinvertrieb über Prolit Daubringer Str. 52, Postfach 66, 6304 Lollar. Der Kalender ist in allen Buchhandlungen erhältlich.

Abenteuerspielplatz sucht Praktikant/in! Welcher Erzieher/in in der Ausbildung hat Lust, bei uns ein Praktikum zu machen? Die Prak.-Stelle ist anerkannt bei der FH Wagnerstr. Meldet euch mal! Bauspielplatz Berne e.V., Tel. 644 60 74 (14.00 - 18.00 h)

Erzieherin sucht Arbeit in Baby- o. Kindergruppe. Gudrun, Tel. 677 63 14

Möchte Einzelunterricht in Italienisch nehmen, am besten bei Italiener/in. Wenn's guten Gruppenunterricht gibt, würde ich das auch machen. (Vorkenntnisse in Italienisch vorhanden). Jutta, Tel. 439 76 46

Wir machen Tramp/Umzüge mit VWBus bzw. Hanomagkasten und verkaufen gebrauchte Fahrräder. Wolfgang, Lothar, Tel. 850 08 03

Die Bremenprozesse zum 6. Mai laufen an: Seid wachsam!

Gebe Saxophonunterricht (Harmonielehre – Improvisation), Gruppenunterricht möglich. Tel. 39 33 10, Georg

Wir sind drei und wollen uns vermehren: die Tagungs- und Werkstätte "Alte Meierei" ist noch ein jungfräuliches Projekt in Schönbek zw. Kiel und Neumünster. Wir wohnen bereits hier und wollen einen selbst. Arbeits- und Wohnbetrieb aufbauen. Gruppen, Inis, etc. sollen hier eine Treff- u. Entspannungsmöglichkeit finden, großer Nutzgarten vorhanden. Idee soll langfristig auf-, und Haus umgebaut werden (Kaufabsicht). Wer jetzt noch denkt, daß es ein r-wichtiger Weg ist, melde sich. Bitte nur ernsthaft interessierte. c/o Harro Zimmermann, Alte Meierei, 2351 Schönbek.
(könnt ihr auch nen bißchen Kohle rüberschicken, fragt die gf?)

Suche Zimmer in WG ab sofort. Martin Aehling bei Habicht, 2 HH 20, Gärtnerstr. 19

R4-Kastenwagen, Bauj. 1971, TÜV 3/81, km 96000, Farbe: weiß, (vorne links Radlager defekt + Hauptbremszylinder reparaturbedürftig) 250,-
Tel. 040 / 850 33 58

Gegenlicht, ein nichtkommerzieller Filmverleih, der von ca. 20 8mm-Filmgruppen und Filmern aufgebaut wurde und seit einigen Monaten arbeitet, hat jetzt seinen Filmkatalog herausgebracht. Er umfaßt 64 Seiten mit vielen Fotos und ausführlichen Beschreibungen von 40 Filmen (in Super-8-Format) aus den Bereichen Umwelt, Anti-AKW-Bewegung, Wohnen (und Besetzen), Kultur und Subkultur bis hin zu der Rubrik "Achdu-lieber-Gott". Dazu kommt ein Technik-Teil "Wie mache ich (Film-)Veranstaltungen", "Was ist und will Gegenlicht" usw. Beziehbar für 6 DM über die Verleihadresse: Gegenlicht, Taborstr. 22, 1 Berlin 36. Möglichst das Geld schon überweisen auf das Konto Nr. 428030-102 PSchA BerlinWest, Sonderkonto N. Kerkhey.

Bremenprozesse laufen an. Ruft doch mal an!

Wer hat Lust, mir Querflötenunterricht zu geben?, Ingor, 601 30 38

Ich, Frau, 18, such 'ne Wg zum miteinanderleben. Weiteres am Telefon oder bei einem Tee. Andrea, 40 67 27

Tagesmutter in Altona für 15 Stunden pro Woche gesucht für Lena (2 Mon.). Kontakt sofort, Betreuung ab Februar '81. Hildegard, Tel. 390 99 77

Ich spinne nicht gerne allein, gibt es hier oben in Hamburgs Norden (Langenhorn, Fuhlsbüttel, Norderstedt) dette Spinnerinnen für gelegentliche gemeinsame Treffs? Gudrun, Tel. 53 29 77

Wir (2 Leutchen) suchen zum 1.4.81 (möglichst früher) 'ne 2-3 Zimmer-Wohnung. Möglichst Raum Bergedorf, Rahlstedt, Wentorf oder so...
Wer 'ne Idee oder gar Lösung hat, ruft doch mal Ottmar unter 34 56 46 bis 17 Uhr oder 721 86 67 ab 18h an (öfter mal probieren).

Suche Zimmer in WG! Bin 20 und hab das Alleinwohnen satt! 2057 Reinbek, Mühlenwinkel 113

Die Bremenprozesse zum 6. Mai laufen an. Informiert Euch!

Vom Großstadtleben zum Wurzelsepp! Wir suchen baufälligen Hof / Haus bis zu 50 km von Hamburg. Es muß Platz für 8 Menschen sein und am besten auch noch Platz zum Basteln! Bis 2000,- DM / Monat darf es kosten. Tel. 43 54 47

UNTER DEM EINFLUSS VON MARIEJOHANNA JAGT DIESER HERR SCHMETTERLINGE, WO ES GAR KEINE GIBT!

Suche ganz dringend ne Matratra (mist) ze/n. Groß und hart währe toll. Nen Job....., Birgit 691 24 72

Hilfe! WG (200 kg, 5,35m, 69 Jahre) sucht ab sofort 3-4 Zi.-Wohnung mit Dusche/Bad, nicht zu laut, max. 700,-. Tel. 439 43 51, Bitte helft uns schnell! Danke

Wie schaut's denn mit Musikmachen aus? Thomas und Michael suchen noch Musiker/innen zur Gründung einer Gruppe. Wir wollen vor allem harmonische Musik machen, so in Richtung Folk-Rock, aber nicht nur. Texte, die uns selbst und das Leben hier betreffen. Für Keybords, Baß und Gesang (vielleicht mit Guitarre) würden wir euch brauchen. Wenn ihr Lust habt, ruft doch einfach an:
Thomas (Guitarre): 43 31 84
Michael (Schlagzeug): 40 41 12

Schwarzmarkt – Schwarzmarkt – Schw

An alle treuen und untreuen Schwarzmarkt Freund/innen:
1. Am 4.9. mußten die Herren vom FD7 wieder eine ergebnislose Hausdurchsuchung bei uns über sich ergehen lassen.
2. Zwecks gestiegener Anzeigenpreise in der großen freiheit können wir uns eine selbige in dieser Nummer nicht leisten. Bezahlt doch mal bitte eure Schulden bei uns, die nach der Methode "Kleinvieh" schwindelerregende Summen erreicht haben. Dann können wir auch wieder unsere Schulden (z.B. an diese große freiheit) begleichen.
3. Denkt auch an unsre Mitfahrzentrale, die einzige nicht-kommerzielle, die auch ab und zu mal funktioniert! Wenn sie aber mal funktioniert, d.h. wenn die Vermittlung klappt, würden wir uns auch riesig freuen, wenn bei Gelegenheit mal 'ne Spende von ca. 3 Mark eingeht; auch Naturalien sind sehr willkommen, z.B. Obst, Schokolade, Rauchwaren u.ä. Wir 'arbeiten' hier nämlich alle umsonst!
4. Noch immer ist die Lage hoffnungslos, aber nicht ernst.
5. Chaotische Grüße und cannabistische Küsse von euerm aufgefrischten Ladenkollektiv

Und dann gibt's bei uns noch:
– Humanes Wohnen e.V.: WG-Vermittlung, WG-Archiv
– Infozentrum: Alternativadressen, Veranstaltungen, Flugblätter, Dokus
– Buchladen: Alternatives, U-Comix; Drogen, Buch + Platten-Antiquariat!
Und suchen tun wir:
1 Verstärker, 1 Plattenspieler, 1-2 Boxen am besten umsonst, damit die Musikqualität im Schwarzmarkt endlich besser wird.
Schwarzmarkt, Bundesstr. 9, 2 HH 13
Tel. 410 42 28
Mo-Sa 12-18 Uhr

DRUCKEREI IN ST. PAULI

SIMON VON UTRECHT STR. 85A
2 HH 4 TEL. 040/310154
OFFSETDRUCK BIS DIN A2

NETZWERK SUCHT LADEN 417078

Töpferscheibe: Wer ca. Ende August im Schwarzmarkt die Töpferscheibe gekauft hat, möchte sich bitte dringend nochmal bei uns melden: Schwarzmarkt, 4104228 Bundesstr. 9

Ich suche zu Anfang '81 oder früher eine WG, in der wir nicht nur zusammen wohnen! Horst 48 88 71

Satire – nicht von Profis – "Schokolade" erscheint am ersten Montag im Monat, kostet 1,50, Kontakt: Redaktion Schokolade, Eidelstedter Weg 2, Tel. 4918928

Martin (?) sucht für monday-freyday mfg von Teufelsbrück in die Grindelallee (Schwarzmarkt) morgens 8.00 h was in die Stadt, und um 12-12.30 zurück.
Tel. 82 36 07

ABBORTNEMONG

Ich red so gern mit meinem/r Briefträger/in, deshalb möcht ich die "grosse freiheit" per Post, gleich nach Erscheinen, für 10 Ausgaben haben

Name .....

Adresse .....

Unterschrift .....

25,– DM ....
.... DM ....
habe ich auf das PSchKto. PSchA Hmb. Nr. 432377-208, M. Jacob, überwiesen.

.... Scheck liegt bei
.... Aboverlängerung
.... Neuabo

Ich will nicht ausgeliefert werden! Suche dringend eine Frau, die bereit ist, mich aus gerichtlichen Gründen zu heiraten. Ich hoffe. Ich wohne auf dem Lande. Mohammed Baradi, Oldenbroker Str. 3, Südmentzhausen, 2933 Jade I. Richtung Oldenburg u. Brake

Ich bin Krankenschwester und habe die Schnauze voll vom Klinikbetrieb. Suche dringend Anschluß an eine Gruppenpraxis oder Leute, die eine Praxis aufmachen wollen und auch im Kopf haben, Stadtteilarbeit zu machen. Ruft bitte an: 439 76 46

Hollandräder, gebraucht zu verkaufen ab DM 39,-. Wir haben aber auch andere Sachen anzubieten: Bauerntruhen in Eiche u. Kiefer ab 250,-, Mofas ab 250,-, Küchenschränke alt ab 80,-, Velosolex ab 190,-, Bauerngeräte wie Torfspaten, Pferdegeschirr, Pflüge, Tontröge, Butterfass, Dosenverschlußmaschine, Windmühle mit Wasserpumpe etc. All diese Sachen könnt ihr auch vor Ort in ländlicher Umgebung besichtigen. Nur rechtzeitig anmelden und wir nehmen Euch mit hinaus aufs Land (ca. 75 km von Hamburg). Gila und Piet, Tel. 49 32 27 (nur Fr, Sa!)

Ein kommentiertes Verzeichnis zu Kinder- und Jugendbücher, die sich im weitesten Sinne mit dem Thema Umweltzerstörung, Umweltschutz befassen, ist vor kurzem im Schwarzwurzel-Verlag, Rokenstr. 7410 Reutlingen erschienen. Fast alle verfügbaren Bücher, Schallplatten und Spiele (z.Zt. ca. 55 Titel) wurden darin aufgenommen und jährlich wird das Ergänzungswerk durch Nachlieferungen aktualisiert. Das Verzeichnis umfaßt 80 Seiten und kostet 6,80. Buchhandlungen und Bürgerinitiativen erhalten den üblichen Rabatt. Einzelbezug durch Überweisung von 6,80 + 1,50 Porto auf das Konto 47719 (Peter Reifsteck) bei der Kreissparkasse Reutlingen oder Betrag als Scheck an die angegebenen Adresse. Darüber hinaus zum Verzeichnis verleiht der Verlag eine Ausstellung aller beschriebenen Bücher. Interessenten können näheres über die Verlagsadresse erfahren.

grosse freiheit
KLEINANZEIGEN

Bitte mit Schreibmaschine ausfüllen & einschicken →

NERVST WEG 32-34
2 HAMBURG 50
TEL. 040/390 2875

Die Maus hat rote Strümpfe an, damit sie besser lesen kann.

NAUTILUS Buchhandlung

Bahrenfelder Str. 68
2000 Hamburg 50
Tel. 040/395176

LIEBE FREIEXEMPLARLEGER!!–

WIR DRÜCKEN VIELES UND AUCH ALLES ONE DRECKFELER.

HÄRZLICHST

EURE DRUCKEREI

DIE DRUCKEREI
ZOLLENSPIEKER HAUPTD. 54
TEL. 7239810

Auf einer Weide im südafrikanischen Bethlehem standen oder wanderten Kühe und Pferde in merkwürdiger Haltung herum. Sie ließen sich nicht in den Stall treiben, wirkten „geistesabwesend" und störrisch. Großfarmer Chuck O'Murray war mit seinem Latein am Ende. Doch dann kam des Rätsels Lösung: Das Vieh hatte auf einem benachbarten, illegalen Marihuana-Feld Geschmack am Rauschgift gefunden.

Suche n Zimmer in nett WG Raum Altona od. Schanzen Viertel Thomas, 43 61 77

R4-Kastenwagen, Bj. 1971, zu verkaufen, irgendwas is nach 24 reparieren, Tel. 850 3358 (Ulrike)!

HIERMIT GEBEN WIR DIE VERLEIHUNG DES „GOLDENEN AUGES" FÜR HERVORRAGENDE BEIFAHRERLEISTUNGEN AN CEMIHL BEKANNT! O-Ton + O-Ton